



alpenverein
innsbruck

ERLEBNIS
JUGENDHAUS *Obernberg am Brenner*

Josef Essl & Winfried Schatz

DIE SCHUTZHÜTTEN DES ALPENVEREIN INNSBRUCK



FRANZ-SENN-HÜTTE (2.149 m)

Tel. Hütte: +43/(0)5226/2218
office@franzsennhuette.at, www.franzsennhuette.at
geöffnet von Mitte Juni bis Ende September und von
Anfang März bis Anfang Mai



BETTELWURFHÜTTE (2.077 m)

Tel. Hütte: +43/(0)5223/53353
info@bettelwurfhuette.at, www.bettelwurfhuette.at
geöffnet von Anfang Juni bis Anfang Oktober



SOLSTEINHAUS (1.806 m)

Tel. Hütte: +43/(0)664/3336531
robert@fankhauser.at, www.solsteinhaus.com
geöffnet von Mitte Mai bis Mitte Oktober



PFEISHÜTTE (1.922 m)

Tel. Hütte: +43/(0)512/552 906
info@pfeishuette.at, www.pfeishuette.at
geöffnet von Mitte/Ende Juni bis Anfang Oktober

Vorworte

LIEBE FREUNDE DES ALPENVEREIN INNSBRUCK!

© Archiv Alpenverein Innsbruck, R. Holy



Seit 55 Jahren ist der Alpenverein Innsbruck in der glücklichen Lage, ein Jugendhaus im Obernberger Tal zu besitzen. Noch lange nach dem Zweiten Weltkrieg war das Fehlen von geeigneten Herbergen für Jugendliche für Touren, Hüttenlager und Kurse ein großes Problem. Deshalb hat sich der damalige Vorstand in zahlreichen Sitzungen mit der Standortfrage für ein Jugendheim des Alpenverein Innsbruck beschäftigt. Bei der Jahreshauptversammlung 1955 wurde der Beschluss gefasst, ein Bergheim für die Jugend zu errichten, wobei die Wahl auf das Obernberger Tal fiel. Viele Innsbrucker Kinder haben ihre Ferien oder Schulkurse in diesem Heim verbracht und so mancher erinnert sich gerne an diese Zeit. Ferien waren Anfang der 1970er-Jahre nicht selbstverständlich, sondern eine willkommene Abwechslung. In der damaligen Zeit war das Erlebnis Natur besonders geschätzt.

Vieles ist in den vergangenen Jahren passiert und so manche technische Errungenschaft hat das Tal erreicht. In die Zeit der Errichtung fällt die Eröffnung des Skilifts auf den Sattelberg. 1965 wurde ein Doppelsessellift mit einem anschließenden Schlepplift errichtet, was sich natürlich auch auf die Auslastung des Heimes auswirkte. Das AV-Jugendheim wurde durch diesen Umstand als Stützpunkt für Schulschikurse sehr beliebt. Die Liftanlagen bestanden bis zum Jahre 2000. Nach der Schließung der Aufstiegshilfen waren die Nächtigungszahlen spürbar rückläufig.

Das Jugendheim wurde bisher mehrfach erweitert bzw. an die Erfordernisse der Zeit angepasst. Im Jahre 2019 hat die Hauptversammlung des Alpenverein Innsbruck einer Generalsanierung zugestimmt. Wie in der Vergangenheit waren behördliche Vorschriften sowie die Erneuerung der sanitären Einrichtungen ein auslösendes Moment. Die letzte Sanierung fand im Jahre 1995 mit einem Kostenaufwand von 6,0 Mio. Schilling (= 436.000,- Euro) statt. Damals wurde an der Ostseite ein Zubau errichtet, welcher einen Skiraum, einen Seminarraum und einen Boulderraum ermöglichte. Da die Geldmittel – wie auch heute noch – nicht im Überfluss vorhanden waren, musste an so mancher Stelle improvisiert werden. Das haben wir beim Umbau 2021 leider zu spüren bekommen.

Die im Frühjahr/Sommer 2021 durchgeführte Generalsanierung hatte vor allem die thermische Sanierung des Hauses, die Umstellung des Heizsystems auf Pellets, die Anbringung einer Photovoltaikanlage, die Umstellung der Beleuchtung auf LED und die gänzliche Änderung des täglichen Ablaufes im Haus zum Ziel. Der dazu ausgeschriebene Architekturwettbewerb wurde vom Büro rt-Architekten gewonnen und umgesetzt.

Das Jugendhaus Obernberg ist und bleibt ein Symbol für die lebendige Geschichte der Jugendarbeit im Alpenverein Innsbruck. Wir hoffen, dass dieses Heim vom alpinen Geist der Jugend in verheißungsvolle Zukunft getragen wird.

LIEBE MITGLIEDER, FUNKTIONÄRE UND FREUNDE DES ALPENVEREINS UND JUGENDHEIMES OBERNBERG!

© Klaus Springfeld



Das Jugendheim Obernberg stellt seit seiner Gründung einen fixen Bestandteil der dörflichen Struktur von Obernberg dar. Mit Weitsicht und gutem Gespür für das Nötige haben einige Idealisten an einem schönen, erholsamen Platz ein Bauwerk geschaffen, das bis in die heutige Zeit immer gut angenommen wurde. Ich treffe oft Personen, besonders in Innsbruck, die mir von Jugenderlebnissen in Obernberg erzählen. Für viele eine unvergesslich schöne Zeit, welche in Erinnerung bleibt.

Durch die immer stärker werdende Frequenz in den Freizeiteinrichtungen und auf Wanderwegen sehe ich für den Alpenverein die besonders wichtige Aufgabe, Nutzungskonflikte zwischen Freizeitnutzern, Erholungssuchenden, den Bewirtschaftern der landwirtschaftlichen Flächen und nicht zuletzt der Jägerschaft anzusprechen und Lösungsansätze zu suchen. Gerade die sensiblen Gebiete unserer Talschaft erfordern einen schonenden Umgang mit den Ressourcen, um die Umwelt zu schützen und die Beeinträchtigungen für den jeweils anderen möglichst gering zu halten. Damit dies auch in der Realität passiert, ist es unbedingt erforderlich, eine Sensibilisierung in Bezug auf die jahreszeitlichen Zusammenhänge aufzubauen. Mit dieser umfangreichen Broschüre wird, meiner Meinung nach, bereits ein wichtiger Grundstein dafür gelegt.

Die Sanierung des Jugendheimes ist ein Schritt in die richtige Richtung. Man sieht auch in der Auslastung, dass in der Bevölkerung der Wunsch nach solchen Möglichkeiten der Freizeit und Urlaubsgestaltung vorhanden ist. Eine zeitgemäße Ausstattung des Gebäudes ist eine Investition in die Zukunft.

Einmal mehr haben uns Pandemie und geschlossene Grenzen aufgezeigt, wie wichtig solche Kleinjuwelen der Erholung sind.

Ich wünsche allen, die uns besuchen und die Möglichkeiten und Angebote des Jugendheimes nutzen, viel Spaß und eine erholsame Zeit. Den Funktionären viel Kraft und Fantasie für ihre Arbeit zum Wohle der Menschen!

Mag. **Josef Saxer**
Bürgermeister der
Gemeinde Obernberg



VORBILD FÜR TÄLER UND JUGEND

© RLB Tirol/Günter Kresser



Verbundenheit – dieses Bild entsteht in meinem Kopf, wenn ich über die Beziehung zwischen Alpenverein Innsbruck und Raiffeisen-Landesbank Tirol AG nachdenke. Über die geschäftliche Partnerschaft hinaus ist dieses Bild authentisch, weil wir uns seit jeher an denselben Werten orientieren. Einer dieser Werte ist nachhaltige Verantwortung. Sowohl der Alpenverein als auch die RLB Tirol nehmen sie wahr: für die Menschen in der Region und für eine lebenswerte Zukunft im alpinen Natur-, Kultur- und Wirtschaftsraum.

Umso mehr freue ich mich, dem Alpenverein Innsbruck, seinem Vorstand und allen Mitgliedern zu Umbau, Sanierung und Erweiterung des Jugend- und Seminarhauses Obernberg zu gratulieren. Ganz im Sinne des Naturschutzes, der schon 1927 in den Statuten des Alpenvereins verankert worden ist, übernimmt dieses bei Energieeffizienz und CO₂-Bilanz Vorbildwirkung für die Täler. Während in Österreich noch immer 1,4 Millionen Heizkessel mit fossiler Energie be-

trieben werden, sorgen im Jugend- und Seminarhaus Obernberg auf 1.400 m Seehöhe ab sofort die erfolgte thermische Sanierung und eine neue Pelletheizung für verantwortungsvolle Wärme.

Mit dem ökologischen und barrierefreien Umbau des Jugend- und Seminarhauses Obernberg steigt auch die Anziehungskraft des Hauses als Zentrum der professionellen Umweltbildung für Kinder, Jugend und Familien. Dieser Aspekt kann nicht hoch genug geschätzt werden. Denn um das Ökosystem Berg zu schützen und so schonend wie möglich zu nützen, braucht es Kenntnis zu Tieren, Pflanzen und ökologischen Zusammenhängen. Und zwischen Menschen und Natur vor allem eines: Verbundenheit.

M. Mag. Reinhard Mayr
Vorstandsvorsitzender der
Raiffeisen-Landesbank Tirol AG



INHALTSVERZEICHNIS

| | |
|--|----|
| Vorworte | 3 |
| Die Jugendarbeit des Alpenvereins in Obernberg, Verwalter und Hüttenwarte des Hauses und seine Infrastruktur | 8 |
| <i>Naturerlebnistag in Obernberg mit natopia</i> | 12 |
| rT-Architekten: Nachhaltiger Umbau wird Mehrwert! | 15 |
| Beitrag zur Kunst- und Kulturgeschichte in Obernberg | 20 |
| <i>Die Pfarrkirche zum Heiligen Nikolaus</i> | 21 |
| <i>Die Danlerkapelle</i> | 23 |
| Abstecher zum Maler Tribulaun, dann vielleicht zum Obernberger See | 24 |
| <i>Alois Salchner auf der Töchterle-Alm</i> | 26 |
| Die Blasmusikkapelle von Obernberg | 28 |
| Die Schützengilde von Obernberg | 30 |
| Besiedelung des Obernbergtales durch die Römer | 32 |
| Der Bergbau im Obernbergtal | 33 |
| <i>Steinkohle am Fuße des Nösslachjoch</i> | 34 |
| Die Entdeckung des Dolomitgesteins und die Geologie der Brennerberge | 36 |
| Die Bedeutung des Tourismus sowie der Land- und Forstwirtschaft im Obernbergtal | 38 |
| <i>Obernberg lebt den „Sanften Tourismus“</i> | 39 |
| <i>Land- und Forstwirtschaft bestimmen das Leben im Dorf</i> | 39 |
| <i>Die Lärchenwiesen – ein wertvolles Kulturgut im Obernbergtal</i> | 42 |
| Der Obernberger See – ein besonderes Naturjuwel | 43 |
| <i>Hotelpläne bedrohten über viele Jahre den Obernberger See</i> | 45 |
| Das Jagdwesen in Obernberg | 46 |
| Die Tierwelt im Landschaftsschutzgebiet „Nösslachjoch – Obernberger See – Tribulaune“ (eine Auswahl) | 49 |
| <i>Wolf, Braunbär und Luchs – die Rückkehr der Großen Beutegreifer</i> | 55 |
| Wie überleben Pflanzen im Hochgebirge? | 56 |
| <i>Neophyten verändern unsere botanische Vielfalt</i> | 60 |
| <i>Bäume und Sträucher im Obernbergtal (eine Auswahl)</i> | 61 |
| Kartenausschnitt Alpenvereinskarte 31/3 „Brennerberge“ (Sommer) | 64 |

| | |
|---|-----|
| Ausgewählte Wanderungen und Bergtouren im Obernbergtal | 65 |
| <i>Besuch des Lichtsee mit Hilfe der Steinacher Bergbahnen</i> | 65 |
| <i>Auf das „Hohe Kreuz“ – ein stiller Gipfel zwischen Muttenkopf und Rötenspitze</i> | 68 |
| <i>Über das Muttenjoch ins Gschnitztal</i> | 70 |
| <i>Bergtour auf den Muttenkopf über die Innere und Äußere Wildgrube</i> | 72 |
| <i>Königstour des Obernberger Tales</i> | 74 |
| <i>Im Tribulaunmassiv über mächtige Berggipfel und einsame Höhenwege</i> | 80 |
| <i>Grandiose Rundtour über den Nördlichen Rosslauf und den Obernberger Tribulaun</i> | 81 |
| <i>Über die Jöcher rund um den Obernberger See</i> | 84 |
| <i>Durch das Fradertal zum Hohen Lorenzen</i> | 87 |
| <i>Entlang des glasklaren Seebach zum Obernberger See bis in die Innere Wildgrube</i> | 90 |
| <i>Über die stille Niedererbergalm zum Sattelberg</i> | 92 |
| <i>Genusswanderung von Gries a. Brenner auf den Sattelberg</i> | 93 |
| <i>Eine aussichtsreiche Grenzkammwanderung am „Tiroler Höhenweg“</i> | 95 |
| Ausgewählte Mountainbike- und E-Bike-Touren um das Obernbergtal | 98 |
| <i>Über die Grenzkammstraße ins Obernbergtal und über das Eggerjoch ins Gschnitztal</i> | 98 |
| <i>Variante reich über den Grenzkamm zur Sattelbergalm und nach Vinaders</i> | 101 |
| <i>Auf den Spuren der Transalp-Route zur Sattelbergalm und über den Grenzkamm nach Obernberg</i> | 102 |
| <i>Genussvolle Runde durch das Obernbergtal und über die Lärchenwiesen nach Steinach a. Brenner – mit einem Abstecher zum ehemaligen Bergwerk</i> | 103 |
| Kartenausschnitt Alpenvereinskarte 31/3 „Brennerberge“ (Winter) | 106 |
| Mit Tourenski oder Schneeschuhen auf die Berggipfel im Obernbergtal | 107 |
| <i>1989 – Erste Skitourenlenkung im Obernbergtal</i> | 107 |
| <i>Eggerberg und Leitnerberg – ein schönes Schitourenziel für die ganze Familie</i> | 109 |
| <i>Rötenspitze – im Schatten des Muttenkopf</i> | 110 |
| <i>Muttenkopf – ein Klassiker im Obernbergtal</i> | 111 |
| <i>Grubenkopf – hoch über dem Obernberger See</i> | 112 |
| <i>Allerleigrubenspitze – eine kurze Genusstour</i> | 113 |
| <i>Hoher Lorenzen – von Norden durch das Fradertal</i> | 114 |
| <i>Fradersteller – steiler Anstieg aus dem Fradertal</i> | 116 |
| <i>Sattelberg – ein Skitourenberg für Einsteiger und Genießer</i> | 117 |
| <i>Obernberger Tribulaun und Nördlicher Rosslauf – Skitouren inmitten einer gewaltigen Naturkulisse</i> | 119 |
| Verwendete Literatur | 123 |
| Besonderer Dank an die Unterstützer dieses Druckwerkes | 124 |
| Impressum | 135 |

DIE JUGENDARBEIT DES ALPENVEREINS IN OBERNBERG, VERWALTER UND HÜTTENWARTE DES HAUSES UND SEINE INFRASTRUKTUR

Jugendarbeit des AV-Innsbruck

Als im November 1965 das Jugendheim im Obernberger Tal am Brenner in Anwesenheit von viel Tiroler Prominenz eröffnet wird, blickt die Sektion bereits auf Jahrzehnte der Jugendbetreuung zurück. Der Nachwuchs sichert die Zukunft jedes Vereines! Seit der Gründung eines „Alpinen Jugendwanderausschuss“ (1913) ist man bis heute bemüht, die Jugend nach Möglichkeiten zu fördern: Bergsport, Abenteuer – individuell oder auch in Gemeinschaft – bringen (junge) Menschen der Natur näher, mehr Wissen über die Berge fördert den Naturschutz. Der niederschwellige Zugang zum Haus Obernberg sorgt für sozialen Austausch, Generationen von Kindern und Jugendlichen erleben hier unbeschwerte Ferientage und Schulungen. Das sind oft

wichtige Stationen in Biographien!

In der armen Zwischenkriegszeit findet man vor allem mit der Kombination von Bergsehnsucht und Arbeitsdienst für Hütten und Wege den Zugang zur jungen Generation: Sattwerden ist teilweise Ansporn genug. Eine sehr einfache Herberge in der Fotsch (Sellrain), die von der Jugend seit 1931 genützt wird, brennt 1939 bis auf die Grundmauern nieder.

Bald entstehen an den Schulen von Innsbruck Alpenvereinsjugendgruppen, die meist von Lehrern geleitet werden. Sektion und Hüttenwirte gewähren häufig Ermäßigungen bei Unterkunft und Verpflegung und verleihen diverse Ausrüstung. Weil man sich um die Jugend auch

nach der Schulzeit kümmern will, wird 1938 die Jungmannschaft gegründet, seit 1948 existiert auch eine Jungmädelschaft im damaligen „Zweig Innsbruck“. Diese beiden Gruppierungen garantieren fortan die Speerspitze einer lebendigen Vereinsarbeit.

Immer dringender wird nach dem Zweiten Weltkrieg der Ruf nach einer neuen Bleibe für die junge Schar. Vergeblich forciert der Hauptschullehrer Anton Plattner mit einer Bausteinaktion die Wiedererrichtung eines Jugendheimes im Sellrain. Die Sektion begnügt sich zunächst 1957 mit der Anmietung eines alten Bau-



Ehrengäste 1965 aus Politik, Wirtschaft und Alpenverein.



© Archiv Fam. Leitner



© Archiv Fam. Leitner



© Walter Spitzenstätter



© Walter Spitzenstätter

ernhauses im Obernberger Tal. Dadurch fällt auch eine Vorentscheidung für den heutigen Standort, der das ganze Jahr über leicht erreicht werden kann.

Weil auch in den Randgemeinden der Landeshauptstadt die Zahl der AV-Jugendgruppen rasant zunimmt, entschließt sich der Vorstand zu einem Grundkauf: Der damalige Jugendwart und Hauptschullehrer Erich Leitner, der dann mit seiner Frau Hanni viele Jahre das Haus betreut, findet 1961 ein passendes

Grundstück (3.090 m²) mit einem Stadel, den man nach ersten Plänen ausbauen will. Davon wird glücklicherweise Abstand genommen.

Der Zweig unter Leitung von Dr. Rudolf Pfenningberger errichtet schließlich mit Förderungen des Landes Tirol, der Stadtgemeinde Innsbruck, des Industriellenverbandes, des ÖAV-Gesamtvereines und den Spenden vieler Mitglieder das nunmehrige Jugendhaus Obernberg. Die Gesamtkosten des Unternehmens (Bau und Inneneinrichtung) belaufen sich auf damals beträchtliche 2,4 Millionen Schilling (= 174.414,- Euro), ohne Einrechnung unzähliger Arbeitsstunden, die Mitglieder und Angehörige befreundeter Vereine (z.B. die HG Gipfelstürmer und Jugend des TKI) ehrenamtlich leisten. Die Planungen und Bauaufsicht erledigen die Baumeister Ing. Max Haid und Albin Kelderer.

Die wirtschaftlichen Rahmenbedingungen für den Betrieb des Hauses sind von Beginn an recht eng gesteckt. Grundsätzlich soll jedem Kind, jedem Jugendlichen die Teilnahme an Winter- oder Sommerwochen möglich gemacht werden, der Preis für Unterkunft und Verpflegung liegt deshalb immer unter der öffentlichen Gastronomie. Ziel der Vereinsführung ist das alljährliche Erreichen einer „schwarzen Null“, für notwendige Investitionen und größere Reparaturen muss extra aus dem Schutzhüttenbudget zugeschossen werden. Zudem gelingt es bald nach Eröffnung des Hauses nicht mehr, allein mit AV-Mitgliedern das Haus zu füllen, man öffnet die Unterkunft anderen gemeinnützigen Interessenten (Rotes Kreuz, JUFF, Schulklassen, diverse Jugendwerke und Vereine, Ferienaktionen von Städten, ...).

Im Gegensatz zu den Schutzhütten des Alpenverein Innsbruck, wo wirtschaftlich vollkommen selbstständige Wirte eine Pacht eingehen, wird Obernberg durch einen angestellten Geschäftsführer (Heimleiter) geführt, wie bei den Hütten fungiert ein ehrenamtlicher Hüttenwart/-referent als Verbindung zwischen Sektion und Haus.

v. oben: Rohbau des Jugendhauses

Das Ehepaar Leitner

Dr. Rudolf Pfenningberger und Cilly Waldner 1995

Eröffnungsfeier 1995



Eröffnungsfeier 1965

Als in den Neunzigerjahren die Herberge abgewohnt ist und die Behörden dringend Verbesserungen fordern, verantworten die Baumeister Ing. Erwin Rieder und Ing. Eberhard Möbius ehrenamtlich erste Umbauarbeiten in der Größenordnung von ca. 6 Millionen Schilling (= 436.037,- Euro). 1996 sind dann die Küche und die sanitären Anlagen an der Reihe. Der Ausschuss stöhnt unter der finanziellen Last und stellt in hitzigen Debatten die Sinnfrage, weil die Gäste nicht immer AV-Mitglieder sind.

Als 1997 der ÖAV-Gesamtverein das Haus pachtet, ist man bis 2005 plötzlich alle Sorgen los. Der nunmehrige „SPOT Obernberg“ erhält zwei Seminarräume mit Medienausstattung, eine Selbstversorgerküche, einen Bastelraum und eine große Menge von Leihhausrüstung. Alpine Erlebnispädagogik und Naturvermittlung sind Ziele der angebotenen Seminare und Kurse. Das Konzept geht auf und wird nach Pachtende von der Sektion – wieder nicht ohne vorherige Diskussionen – aufgegriffen und durch weitere Angebote an Vereine und Familien erweitert. Dahinter stehen bis 2012 die Bemühungen von Andreas Hummer,

der in Obernberg sogar zeitweise einen Hochseilgarten installiert. So wird aus dem „SPOT Obernberg“ das Jugend- und Seminarhaus Obernberg, die Belegungszahlen sind zufrieden stellend. Für nur knapp zwei Jahre (2012 – 2013) übernimmt Mag. Thomas HASLWANTER-WILHELMER das Ruder, ehe er zur TILAK abwandert. Die Belange des ehrenamtlichen Hüttenreferenten hat zwischen 2005 und 2015 Fritz TSCHANDL inne. Er sorgt als guter Geist des Hauses für die Erhaltung und teilweise Verbesserung der baulichen Substanz. Als er aus persönlichen Gründen zurücktritt, folgt ihm der ehemalige Heimleiter, THOMAS HASLWANTER-WILHELMER, im Amt.

Seit 2014 leitet Melanie MADER das Haus mit großer Umsicht. Als Einheimische und Mitglied der örtlichen Bergrettung weiß sie um die Gegebenheiten und ist bereits vorher als Wanderführerin tätig. Ihr Lawinhund Remo ist der Liebling nicht nur der Kindergruppen ...

Nach vielen Verschiebungen aus finanziellen Gründen macht man sich schließlich 2019 an die Modernisierung der Herberge, für die rund 1,5 Millionen Euro veranschlagt sind. Die treibende Kraft dahinter ist vor allem der Erste Vorsitzende, Ing. Klaus OBERHUBER. Es geht vor allem um den Einbau einer neuen Pelletheizung samt thermischer Isolierung des ganzen Hauses und um die Neuverlegung der elektrischen Leitungen, die nicht mehr der Sicherheit entsprechen. Eine Photovoltaikanlage und der Einsatz von LED-Leuchtmitteln verbessern die Energiebilanz zusätzlich. Eine neue Raumverteilung im Keller und im Erdgeschoß sorgt für eine bessere Abwicklung der täglichen Abläufe. Behindertengerecht werden der Zugang zum Parterre und ein Zimmer gestaltet. Neu sind eine große Terrasse am

Südost-Eck des Baues und eine Garconnière für die Heimleitung. Ein großes Thema in einem Jugendhaus ist natürlich auch der Brandschutz.

Der Ausschuss des Alpenverein Innsbruck entscheidet sich nach Abwägung der Kosten gegen einen kompletten Neubau, Klaus OBERHUBER sorgt als ehemaliger Bauamtsleiter der Gemeinde Rum auf Seiten der Sektion für die Kontrolle der Ausschreibungen und überwacht den zügigen Baufortschritt.

Den Architektenwettbewerb gewinnt das Büro rt-Architekten Ziviltechniker KG. Es beginnt 2019 mit der Arbeit, die auch während der Covid 19-Pandemie von 2020/21 fortgesetzt wird. Im Frühjahr 2021 werden die Aufträge durch das Technische Büro DI (FH) Elke KNOLL vergeben. Die Bauarbeiten dauern von Ostern 2021 bis in den Frühherbst 2021, der Betrieb ist natürlich in dieser Zeit geschlossen. Die vorliegende Broschüre erscheint anlässlich der feierlichen Wiedereröffnung.

| HeimleiterIn/WirtschafterIn | Zeitraum | Hüttenreferent/Finanzaufsicht | Zeitraum |
|----------------------------------|-------------|---|-------------|
| Hanni Leitner | bis 1970 | Erich Leitner | bis 1970 |
| Inge Oberthanner | 1970 – 1983 | Walter Spitzenstätter | 1970 – 1994 |
| Editha Koops | 1983 – 1986 | | |
| Cilly Waldner | 1986 – 1997 | Bmst. Ing. Erwin Rieder und Bmst. Ing. Eberhard Möbius | 1994 – 1997 |
| Cilly Waldner | 1997 – 2005 | SPOT OBERNBERG, Österreichischer Alpenverein | 1997 – 2005 |
| Andreas Hummer | 2005 – 2012 | Fritz Tschandl | 2005 – 2015 |
| Mag. Thomas Haslwanter-Wilhelmer | 2012 – 2014 | | |
| Melanie Mader | seit 2014 | Mag. Thomas Haslwanter-Wilhelmer | seit 2015 |

STECKBRIEF „ERLEBNIS JUGENDHAUS“ OBERNBERG AM BRENNER

Jugendhaus des AV-Innsbruck

Innertal 49

A-6157 Obernberg am Brenner

Tel. + Fax: +43(0)5274/87475

M: office@jugendhaus-obernberg.at

I: www.jugendhaus-obernberg.at

Wireless Local Area Network (WLAN)

● **Bushaltestelle** vor dem Haus
(www.postbus.at)

● **Parkplätze** (15 – 20)

● **79 Schlafplätze**
1 Zimmer mit 1 Bett

3 Zimmer mit 2 Betten

5 Zimmer mit 4 Betten

2 Zimmer mit 6 Betten

1 Zimmer mit 8 Betten

2 Zimmer mit 10 Betten

1 Zimmer mit 12 Betten

1 Betreuerzimmer mit DU u. WC
(behindertengerecht)

● **Seminar-/Aufenthaltsräume**

1 x klein/ca. 15 Personen

1 x groß/ca. 25 Personen

(mit Medienausstattung)

1 Selbstversorgerküche

● **Sporträume**

Tischtennis (1)

Bouldern (1)

● **Sonstiges**

Spielplatz (1)

Trockenraum (1)

Skiraum (1)

● **Kletterwände**

Außen: Kleine Wand beim Spielplatz (1)

Innen: Boulderraum (1)

- **Verleihmöglichkeiten** (*mitunter gegen Gebühr*)
Schneeschuhe: ca. 25 Paare
Skitourenausrüstungen: nur Adapter (Bindungen) für Kinder (10 Stück)
Lawinensuchgeräte/Schaufeln/Sonden (ca. 20 Stück); keine Skitourenfelle
Helme: ja
kein Klettersteigset
keine Slackline
- **Sportgeschäfte in der Umgebung**

Fahrradfachgeschäft „wiprad“ in Steinach a. Br; www.wiprad.at
Snowsport Georg Messner Wipptal: Skischule Bergeralm Wipptal – Skiverleih – Skiservice – Skidepot; www.skischule-bergeralm.at

Klettergarten am Talende Familienskigebiet „Bergeralm“ (www.bergeralm.net)
Skitouren- und Schneeschuhwandergebiet mit unzähligen Routen in Obernberg und Umgebung (www.wipptal.at)

- **Freizeitmöglichkeiten**
Indoor: Boulderraum, Spielzimmer
Outdoor: Grillplatz
Kinderspielplatz mit Geräten
Abseilplatz in der Nähe: nein

NATURERLEBNISTAG IN OBERNBERG MIT



Seit über 20 Jahren mit Schulklassen zu Gast im Jugendhaus Obernberg

von Mag^a Verena Retter, Naturpädagogische Leitung beim Verein natopia

„**NATUR BEGEISTERT!**“ – Der Verein natopia ist mit diesem Motto seit 1998 in der Naturvermittlung und Umweltbildung tätig. Als gemeinnütziger Verein werden wir von der Abteilung Umweltschutz des Landes Tirol sowie aus Mitteln der Europäischen Union unterstützt.

Besonders am Herzen liegt uns die Naturvermittlung für Kinder und Jugendliche. Unsere Naturpädagog:innen schaffen dabei mit viel eigener Begeisterung, ausgefeiltem Material und mit allen Sinnen einen besonderen und vertieften Zugang. Dafür bietet Obernberg und das Jugendhaus eine ideale Kulisse und perfekte Unterkunft. In langjähriger Zusammenarbeit mit der Schutzgebietsbetreuung haben wir viele wertvolle Lebensräume und einzelne Arten in unseren mehrtägigen Naturerlebnistagen aufbereitet. Im Gebirgsbach wird nach dem Monster von Obernberg gesucht, vielleicht ahnst du, was wir damit meinen? Wenn nicht, dann dreh beim nächsten Ausflug im Bach solange Steine um,

bis du eine kleine 3-schwänzige Insektenlarve findest! Gratulation, das ist die Eintagsfliegenlarve, die in ihrer Jugendform wirklich mons-



© SIGA/CC BY-SA 3.0



© Wolfgang Bacher



Seit Jahrhunderten werden die Lärchenwiesen im Obernbergtal bewirtschaftet. Sie sind ein wahres ökologisches Kleinod.

terähnlich aussieht, aber auch als Kunstwerk im Bachbett ein gute Figur macht.

Die Lärchenwiesen als schützenswerte Kulturlandschaft bieten unseren Kindergruppen eine wunderschöne und artenreiche Wiese, wo so manch seltenes Insekt in unseren Kescher gelandet und wieder herausgesprungen ist. Hast du schon einmal eine Schnabelfliege oder ein Heupferd gesehen oder einen Schnellkäfer von deiner Hand specken lassen?

Über die wunderschönen Blumenwiesen zum See hinauf führt uns der Weg immer. Wenn der See in manchen Sommern überläuft und auf der Wiese als Bach erscheint, dann kennt die Verwunderung der Kinder keine Grenzen. Ein Bergsturz am Ende der letzten Eiszeit hat diesen See

geschaffen und eine Umrundung des blauen Juwels macht immer Spaß.

Auch in der Nacht sind wir unterwegs und pirschen bei spärlichem Licht durch den Wald, auf den Wegen der einstigen Schmuggler, die vor nicht langer Zeit hier unterwegs waren. Grusel vorprogrammiert, aber auch Stolz und leuchtende Augen am Ende.

Doch all diese Erlebnisse wäre nur halb so schön, wenn wir nicht immer wüssten, dass wir am Ende des Tages im Jugendhaus vor einem dampfenden Teller Spaghetti, Knödel oder sonstigen Leckereien sitzen und eine verdiente Stärkung bekommen. Manchmal liegt der schönste Moment der Naturerlebnistage aber auch am Lagerfeuer oder am Fußballplatz, Hauptsache in einer fröhlichen Gemein-

schaft! Und wenn endlich Ruhe eingekehrt ist in den Bettenlagern, dann scheint der Mond über dem See und das friedliche Tal schlummert bis zum nächsten Tag.

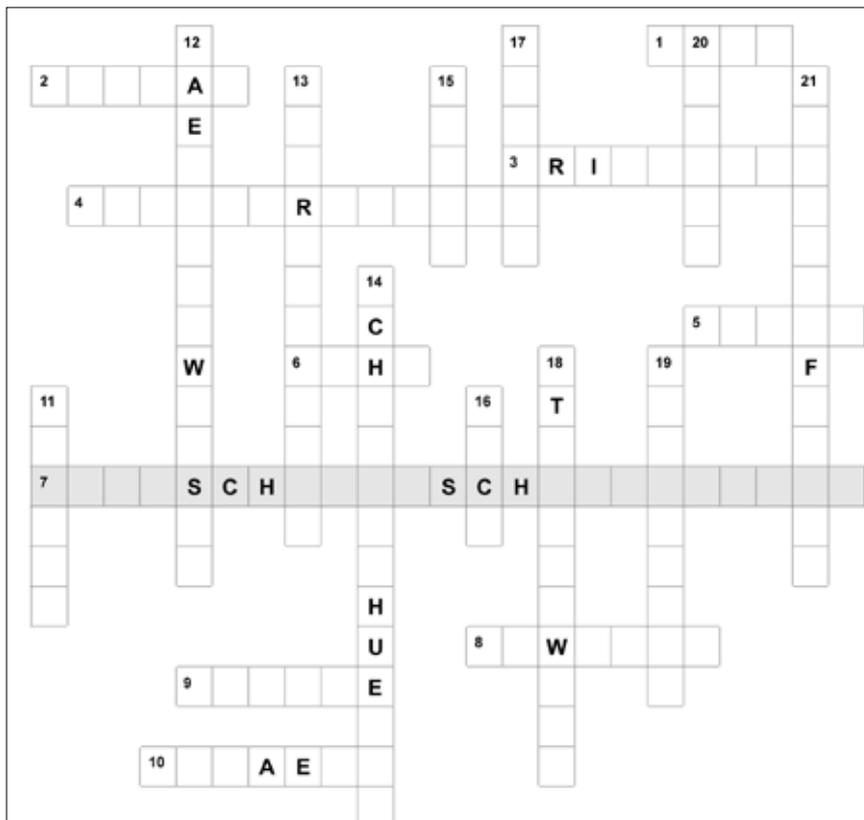
Für unsere Naturpädagog:innen einer der schönsten Plätze überhaupt, wegen der Natur, den unerschöpflichen Erlebnismöglichkeiten und einer Unterkunft, die ideal an Kinderbedürfnisse angepasst ist. Und nicht selten war die Antwort auf die Frage, was den Kindern am besten gefallen hat in diesen 3 Tagen: „Die Zimmer!“

Das lässt uns schmunzeln, denn wir wissen auch, alles andere hat einen Eindruck und viel Naturwissen hinterlassen!

VERSUCH JETZT DU, OB DU DIESE RÄTSELFRAGEN BEANTWORTEN KANNST. WENN NICHT, DANN AUF NACH OBERNBERG!



© Wolfgang Bacher



WAAGRECHT

- 1 ... Gestein, das aus Meereslebewesen entstanden ist
- 2 ... blaue Alpenblume
- 3 ... Berg am Obernberger See
- 4 ... Larve im Bach, die sich ein Haus baut
- 5 ... Fläche, die gemäht wird
- 6 ... scheue Waldtiere
- 7 ... Region mit besonderer Kulturlandschaft
- 8 ... Verwendung von Thymian
- 9 ... Wasser strömt aus dem Berg
- 10 ... Hügel aus Schotter, der vom Gletscher stammt

SENKRECHT

- 11 ... Metall, das in Obernberg abgebaut wurde
- 12 ... Kulturlandschaft mit Nadelbäumen und Grasflächen
- 13 ... Seitental des Wipptals ab Gries am Brenner
- 14 ... geologische Besonderheit in Obernberg
- 15 ... größter heimischer Greifvogel
- 16 ... Lebensraum der Wasseramsel
- 17 ... Geschmack des Kreuzblümlchens
- 18 ... Tier auf dem Bild rechts
- 19 ... Was ereignete sich vor 8.600 Jahren in Obernberg?
- 20 ... großer, weißer Schmetterling mit roten Punkten
- 21 ... Insektenlarve mit drei Schwanzanhängen

Umlaute: Ä = AE, Ö = OE, Ü = UE

Erstellt von: Wolfgang Bacher

RT-ARCHITEKTEN: NACHHALTIGER UMBAU WIRD MEHRWERT

Grundidee für den Umbau des Jugend- und Seminarhauses in Obernberg war es, das Potential des bereits bestehenden Raumvolumens bestmöglich zu nutzen, um eine Maximierung der architektonischen Qualitäten und der energetisch-technischen Anforderungen – geringer ökologischer Fingerabdruck in Bau, Betrieb und Entsorgung – zu ermöglichen.

Die gezielte Reorganisation räumlicher Zusammenhänge und interner funktionaler Abläufe im Bestand ermöglichten es, die gewünschten, neuen Nutzungsanforderungen unter Bedachtnahme einer möglichst geringen Vergrößerung des Gebäudevolumens durch die ‚Schließung‘ des Baukörpers an der südöstlichen Gebäudeecke umzusetzen.

Dadurch wird ein kompakter, energetisch optimierter Baukörper generiert, der durch gezielt gesetzte Öffnungen und Achsen mit der umliegenden Landschaft in Kommunikation tritt.

Gezielt gesetzte Blickachsen, welche eine weitere räumliche Ebene der Reorganisation darstellen, ziehen die umgebende Landschaft nicht nur in Form von bewusst "gerahmten Blicken" ins Innere des Hauses, sondern bewirken auch eine räumliche Organisation und Orientierung. Damit sollen die Besonderheiten des Standortes über das Haus nicht nur sichtbar, sondern auch räumlich spürbar werden.

Der neue Haupteingang mit vorgelagerter Rampe, ermöglicht eine barrierefreie Erschließung des Gebäudes vom Parkplatz her.

Von dort gelangt man direkt in die im Kellergeschoss liegenden Schilager und den Trockenraum, wo die Schuhe und im Winter die Sportausrüstung gelagert werden. Auch die bestehenden WCs, die neue Waschküche sowie die Technikräume für die neu errichtete Pelletsheizung mit PV-Anlage sind hier untergebracht.

Im Erdgeschoss befindet sich die Rezeption direkt am neuralgischen Punkt des kommunikativen Gangbereichs,



Das im Jahre 1965 errichtete AV-Jugendhaus wurde 2021 komplett saniert und erstrahlt nunmehr in neuem Glanz.





um einen übersichtlichen Ablauf bei der Ankunft und Verwaltung von Gäste(gruppe)n zu gewährleisten. Von hier aus werden die Besucher mit einem, den Foyergang begleitenden raumhohen Bild, welches diesmal die umge-

den und Wandverkleidungen sowie die Akustikdecke aus Fichtenholzlattung unterschiedlicher Breite bilden zusammen mit dem in den Gangbereichen und den Arbeitsplatten verwendeten Naturstein, dem Passeirer Gneis, ein stimmiges Gesamtbild. Dazu passende Tische und Sitzbänke ebenfalls aus Esche lassen die Räume hell und gemütlich erscheinen und laden zum geselligen Beisammensein ein.

Die Positionierung der Selbstversorgerküche im südöstlichen Gebäudeeck mit Blick auf das Obernberger Kirchlein ermöglicht eine eigenständige Nutzung. Die Rückwand der Sitznische ist mit gespaltenem Eschenholz belegt.

Durch die Errichtung einer Stützmauer aus regionalem Naturstein an der Südfassade des Gebäudes wird Platz für die barrierefrei erschlossene Sonnenterrasse geschaffen, von wo aus die Gäste den Blick auf Obernberg und auf den Tribulaun genießen können. Weiters wurden die Lagerflächen der Küche erweitert, auch ein eigenständiges, barrierefreies Zimmer mit Sanitärbereich wurde im Erdgeschoss errichtet.

Im ersten Obergeschoss bietet ein neuer Seminarraum mit Panoramafenster und Blick zum Obernberger Kirchlein zusätzlich Platz für Veranstaltungen.

Im zweiten Obergeschoss ist die ruhig gelegene Hausmeisterwohnung im OG untergebracht, die Sanitärräume für die Lager wurden in diesem Bereich ebenfalls erneuert. So wie im Inneren des Gebäudes wurde auch die Außenhülle auf das Wesentliche zurückgebaut. An- und Zubauten sowie das Vordach wurden abgebrochen, die Gebäudehülle wurde thermisch saniert, die Fenster erneuert. Eine schlichte, hinterlüftete Holzfassade aus heimischer Fichte hüllt das Gebäude ein und bildet das neue Erscheinungsbild nach außen, welches sich in die umgebende Bergwelt einschmiegt.



© Klaus Springfeld

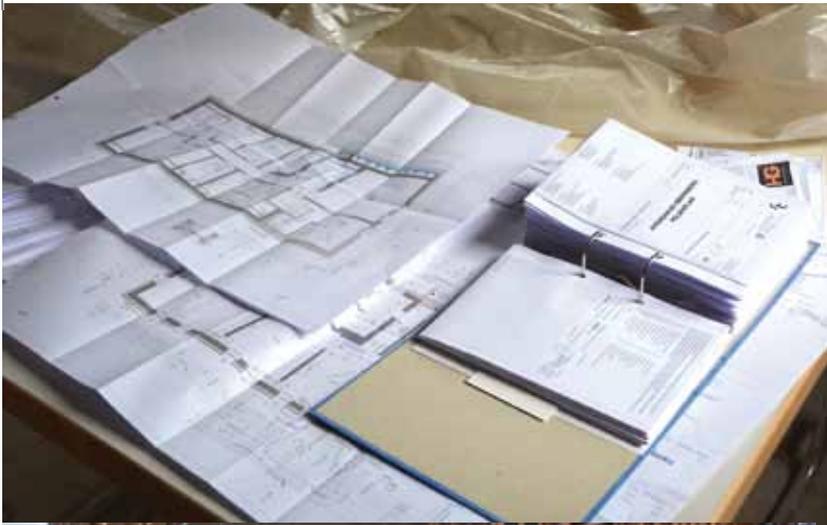
Das Team vom AV-Jugendhaus in Obernberg (v.l.: Melanie Mader (Leiterin Jugend und Seminarhaus Obernberg), Maria Schmid (Küche/Reinigung), Melanija Druzan (Küche/Reinigung), Doris Nagele (Büro), Erna Jenewein (Küche/Reinigung) und Thomas Haslwanger-Wilhelmer (Hüttenreferent)).

bende Landschaft als Blick von oben in das Gebäudeinnere holt, in den Speisesaal geleitet.

Dieser bietet mit seinen ca. 70 Sitzplätzen nun Platz für Gruppen unterschiedlicher Größe. Die bestehenden kleingliedrigen Räume wurden zusammengelegt, die sich dazwischen befindlichen statisch tragenden Wandscheiben wurden zur Außenwand hin zurückgenommen. Die sich so bildenden Durchblicke lassen die einzelnen Sitzbereiche größer wirken und geben spannende Blicke nach außen frei. Gleichzeitig ist die Nutzung separierter, geschützter Bereiche möglich.

Für den Innenausbau – wie auch die Fassade – wurde auf die Regionalität der Materialien Bedacht genommen. Der Einsatz von hellem Eschenholz für Möbel, Türen, Bö-

RT-ARCHITEKTEN ZIVILTECHNIKER KG
GRABENWEG 3A, 6020 INNSBRUCK
WWW.RT-ARCHITEKTEN.AT





BEITRÄGE ZUR KUNST- UND KULTURGESCHICHTE VON OBERBERG AM BRENNER

Obwohl abseits des Hauptreisestromes gelegen, besitzt das Oberberger Tal eine Kulturgeschichte, die wahrscheinlich in vorchristlicher Zeit ihren Ausgang nimmt. Der Bergbau und die eher günstigen Besiedlungsmöglichkeiten waren vermutlich wichtige Voraussetzungen.

Das Ende des steilen Straßenstücks ins Hochtal markiert die scharfe Kurve beim (ehemaligen Gasthof) Tribulaunblick. Hier weitet sich der Talboden, der Besucher ist überrascht von der landschaftlichen Großzügigkeit, die sich ihm bietet: Rechts die saftigen Wiesen und lichten Matten der Sonnenhänge, Fichten-, Lärchen-, Erlen- und Zirbenbestände teilen diese. Schattseitig versperren dichte Fichtenwälder den Blick auf den Grenzkamm. Die mächtigen Tribulaunberge sperren die Schau nach Westen und bilden einen der eindrucksvollsten Talschlüsse des Landes. Blumen geschmückte Häuser säumen den Weiterweg zu einer Brücke über den recht munteren Seebach.

Diese Stelle, die weithin sichtbare Pfarrkirche und die Danlerkapelle an der Talstraße nach Westen, die vom Jugendhaus in etwa einer Viertelstunde erreichbar ist, ergeben ein Dreieck, in welchem sich ohne große körperliche Anstrengung ein erster „Kulturspaziergang“ bewerkstelligen lässt.

Gleich nach der eben genannten Brücke steht rechterhand ein (verlas-

*Bauernhaus mit Fresken aus dem späten 17. Jh. (Foto o.r.)
Gelebte Volksfrömmigkeit*



senes) Bauernhaus, dessen zur Straße gewandte Längsseite vier schmutze Fresken zeigt, deren kleinstes Werk auf 1689 datiert ist. Gleich anschließend erinnert ein eindrucksvolles Wegkreuz an die Gräuel des Ersten Weltkrieges.

Nicht weit davon entfernt und ebenso rechts der Straße befindet sich über dem Erker an der SW-Seite eines weiteren Bauernhauses ein Fresko mit dem Hl. Christophorus, der das Jesukind über einen Fluss trägt.

Bald präsentiert sich linkerhand eine Kalenderblattidylle: Hinter alten Mühlegebäuden am Bach erhebt sich die Obernberger Pfarrkirche zum Heiligen Nikolaus, für deren erhöhten Bauplatz ein massiver Bergsturz vom Obernberger Tribulaun (aus der „Kachelstube“) sorgte.

Ein Parkplatz östlich des Gemeindeamtes – beim „Bauernladele“ – wirbt für einen kurzen Abstecher.



Bauernhaus mit Fresko „Heiliger Christophorus“

Die Pfarrkirche zum Heiligen Nikolaus

Bergknappen sollen bereits in der Mitte des 13. Jahrhunderts eine kleine Kapelle zum Hl. Nikolaus hier errichtet haben. Urkundlich erwähnt ist eine Kapellenweihe um 1350. Es folgt dann eine Erweiterung und Gotisierung Ende des 15. Jahrhunderts.

Der stattliche Kirchenbau von heute trägt die Handschrift des Geistlichen und Hofbaumeisters Franz de Paula Penz (geb. 1. April 1707 in Navis, gest. 12. März 1772 in Telfes; Erbauer der Pfarrkirche von Neustift im Stubaital, Bauleitung für die Basilika Wilten, Umbau und Ausbau der Pfarrkirche in Gschnitz, ...). Sein Mitarbeiter, Baumeister Johann Michael Umhauser, errichtet 1760 – 1761 das Gotteshaus unter Einbeziehung des gotischen Chores. Der charakteristische Zwiebelturm kommt erst 1834 hinzu.

Der eintretende Besucher ist von der Pracht des Inneren tief beeindruckt, besonders dann, wenn Sonnenlicht den Raum durchflutet. Zwei markante Doppelsäulen tragen am Hochaltar die Darstellungen von Gottvater und dem Heiligen Geist inmitten einer Puttgruppe und umrahmen das große Altarblatt von



Barocke Pracht im Inneren der Obernberger Pfarrkirche



Pfarrkirche zum Hl. Nikolaus vor den Tribulaunbergen.

Christoph Anton MAYR von 1760 („St. Nikolaus verehrt die Madonna“). Aus der gleichen Werkstatt stammen das Fresko an der Decke des Chores („Verherrlichung des Altarsakramentes“) und die Bilder der Seitenaltäre: links eine Szene aus dem Leben der Heiligen Notburga, rechterhand ein Abbild des Heiligen Isidor. Das kleine Gemälde darüber zeigt die Schutzheiligen des Bistums Brixen, Ingenuin und Albuin. Die flankierenden Statuen des Hochaltars, der Aufbau und die Rokoko-Kanzel werden Johann Perger aus Stilfes zugeschrieben (1760). Auffällig sind die gemalten Stuckaturen im Chor. An der Außenseite der Kirche findet sich ein besonderes Weihwasserbecken: Es ist eigentlich ein vorchristlicher Schalenstein, der im nahen Fradertal gefunden wurde.

Außerdem: Kreuzwegbilder von 1850, Orgel von 1828

Eine Runde durch den gepflegten Friedhof, vorbei an der Aufbahrungskapelle, ergibt sich von selbst. Danach folgt man dem Obernberger Seebach talaus. Man passiert zwei gut erhaltene Getreidemühlen am Wasser, die einander gegenüberliegen und erreicht bald bei einer Brücke die Landesstraße. Der Rückweg in Richtung Ortszentrum/Parkplatz erfolgt auf dem Gehsteig der Hauptstraße, vorbei an den schon erwähnten Bauernhäusern mit barocken Fresken. Nicht vergessen werden sollte ein Besuch der Danlerkapelle links der Straße, nach dem Jugendhaus Obernberg.



Getreidemühlen am Seebach (Foto o.).
Die Danlerkapelle an der Hauptstraße.
In der Danlerkapelle: Tafelbild „Christus am Weinstock, von seinen Aposteln umgeben“ (Foto r.).

Die Danlerkapelle

Dieser bescheidene, direkt an der Straße befindliche Sakralbau in Innertal, gegenüber Haus 51, stammt aus der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts. Das Innere ist überraschend reich ausgestattet: Die Altarbilder zeigen von links nach rechts die Krönung Marias, eine Pietà und ein Mariahilfbild (1. Hälfte 18. Jh.). Den Raum beherrscht jedoch der geißelte Christus am Kreuz (18. Jh.). Aus der Entstehungszeit der Kapelle stammt das Tafelbild „Christus am Weinstock, von seinen Aposteln umgeben“.



ABSTECHER ZUM MALER TRIBULAUN, DANN VIELLEICHT ZUM OBERNBERGER SEE

Je nach Glück – der Künstler ist zum Beispiel daheim oder nicht – kann die folgende Runde schon einen ganzen Tag benötigen

Das Atelier des Künstlers befindet sich in der Nähe des großen Parkplatzes am Ende der öffentlichen Straße, am Fußweg in Richtung Wilde Grube. Das Haus hat Herr Maier selbst geplant und wurde gerade von seinen Söhnen renoviert. Es will so gar nicht in die Umgebung passen, hat aber einen Vorteil: viel natürliches Licht bei der Arbeit des Künstlers.

Der Maler „Tribulaun“



Ernst MAIR, genannt „Tribulaun“, ist in Tirol eine bekannte Größe. 1928 in Pfitsch / Wiesen (Südtirol) geboren, zieht er im selben Jahr mit seinen Eltern in den kleinen Waldbauernhof in Obernberg am Brenner. Ein filmreifes Leben beginnt!

Ende der Volksschulzeit ist sein Zeichentalent bereits offenkundig. Als er Anfang 1945 als 17-Jähriger die Einberufung zum „Letzten Aufgebot“ erhält, versteckt er sich in den

Pflerscher Bergen. In den letzten beiden Monaten des Zweiten Weltkrieges versorgt der Vater seinen Sohn in den Knappenlöchern nahe dem Talende mit Lebensmitteln.

Nach Kriegsende folgt der Besuch der privaten Mal- und Zeichenschule von Toni Kirchmayr in Innsbruck (Winter 1945/46), im Herbst 1947 wird Ernst Mair, auch für ihn selbst überraschend, an der Akademie der bildenden Künste in Wien aufgenommen.

Er kehrt 1951 nach Obernberg zurück, will aber als Erstgeborener den Hof seiner Eltern nicht übernehmen. Mit

Schmuggel vor allem über das Sandjoch (z. Bsp. Seide aus Ala und „Marker-Skibindungen“ aus Bayern) und Mitarbeit am elterlichen Hof sorgt er für seinen Lebensunterhalt. Durch eine glückliche Fügung lernt er während eines Skikurses eine französische Dolmetscherin kennen, die fortan zwei Jahre seine künstlerische Arbeit fördert und ihn schließlich nach Paris einlädt.

Dort arbeitet er vornehmlich in der Souvenirherstellung (Bilder von Sehenswürdigkeiten, 1 Jahr). Nach einem Aufenthalt in Düsseldorf kehrt er wieder in sein Heimattal zurück. Seine Eindrücke setzt er damals in großformatigen Bildern um, langsam kann er





Bild S. 24 (o.): Großstadt
 Bild S. 24 (m.): See mit Kirche
 Bild S. 24 (u.): Istanbul
 Bild S. 25: Obernberg

von seiner Kunst leben. Dann wechselt er viele Jahre nach Berlin, wo er 1959 Gisela PETERS heiratet. Aus den acht Ehejahren entstammen zwei Söhne.

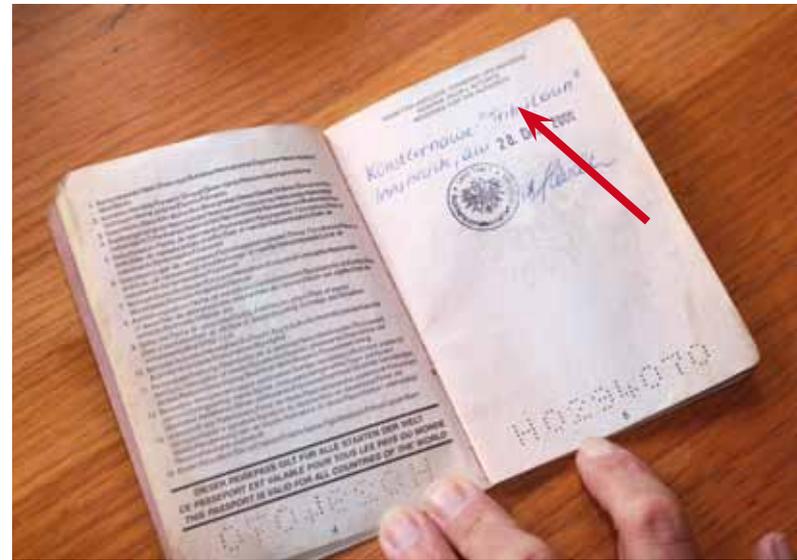
Seit 1968 arbeitet er wieder in seinem mit Atelier in Obernberg. Sein expressionistischer Stil ist unverwechselbar, er wollte sich nie den Zeitströmungen anpassen. Ab 1963/64 tragen seine Portraits, Stilleben, Landschaften, Stadt- und Industriebilder den Künstlernamen „Tribulaun“.

An einem sonnigen Tag im Frühling 2021 parke ich vor dem Haus von Ernst Mair in der Nähe des Waldbauernhofes im hinteren Obernbergtal. Meine Frau und ich genießen das Panorama. Vor dem Atelier sind bei Anwesenheit des Künstlers meist einige farbkraftige Ölbilder ausgestellt, die heute mit dem Schnee im Hintergrund einen besonderen Kontrast entstehen lassen.

Das erste Mal mache ich persönlich Bekanntschaft mit dem Obernberger Original, das Treffen hat die Verwalterin des Jugendhauses, Melanie MADER, eingefädelt.

Nach überaus freundlicher Begrüßung durch den Haus-herrn erfahren wir gleich, dass MAIR sogar um seinen

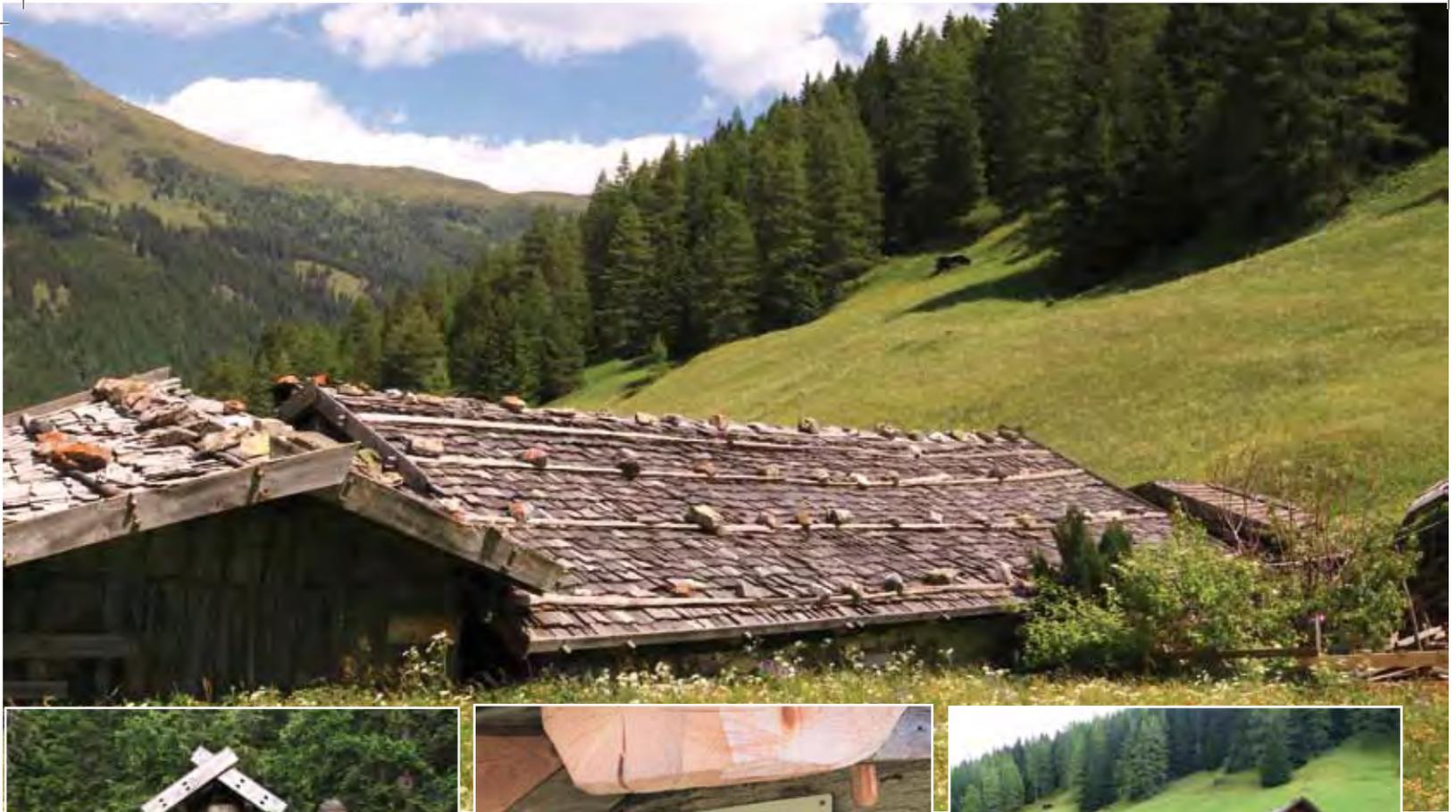
Künstlernamen „Tribulaun“ kämpfen musste. Ein höherer Carabinieri-Offizier hatte ihn am Brenner darauf aufmerksam gemacht, dass erst ein Vermerk seines Künstlernamens in seinem österreichischen Pass Bilderverkäufe in seiner ehemaligen Heimat legalisieren würde. Dies führte nun zu einem Behördenmarathon bis ins Wiener Minis-



Passeintrag: Künstlername „Tribulaun“ ist offiziell!

terium. Nach der Lieferung von zehn internationalen Zeitungsartikeln über seine Person und zehn Farbfotografien seiner Werke gaben die Behörden schließlich grünes Licht für einen Eintrag in seinem Pass: Der Künstlernamen „Tribulaun“ war nun offiziell!

Trotz seines Alters ist Herr MAIR immer noch mit dem Malen beschäftigt: Ein großformatiges Porträt einer stattlichen Dame wird sein nächstes Auftragswerk sein. Mit großer Freude zeigt er uns auch seine lagernden Ölbilder, eines seiner neuesten entstehen wir nach kurzer Verhandlung. Kurz vor der Abfahrt muss ich ihm noch eine wichtige Frage beantworten: Was muss man für eine etwa 15 Jahre alte Volvo-Limousine berappen, die er sich wegen ihrer interessanten Form ausgesucht hat?



*Neu gedeckte Schindeldächer auf der Oberreinsalm (Foto o.).
Alois Salchner neben seiner ersten Kreuzwegstation (Foto u.l.).*

Alois Salchner auf der Töchterle-Alm

Gleich drei Routen bieten sich von hier an, wenn das nächste Ziel der Obernberger See sein sollte: der weite Bogen durch die Wilde Grube, der Forstweg zum See oder der Wiesenweg (Bettlersteig) über die Almen.

Wir entscheiden uns für den Steig durch die üppigen Wiesen der Unter- und der Oberreinsalm. Letztere wartet mit

einer Überraschung auf: Die Dächer zweier Gebäude der Töchterle-Alm, die den Großbrand von 1921 überlebten, wurden mit Unterstützung vom Bundesministerium für Klimaschutz, Umwelt, Energie, Mobilität, Innovation und Technologie (ehemals Bundesministerium für Nachhaltigkeit und Tourismus), dem Land Tirol und der EU nach alter Technik mit Legschindeln neu eingedeckt. Diese Aktion sollte altes Bauwissen dem Vergessen entreißen. An den



Alois Salchner, ein Urgestein in Oberberg, besucht nach wie vor regelmäßig die Oberreinsalm. Geheimnisvolle Figur im Wald.



Arbeiten waren unter der Leitung von DI. Dr. Gertrud TAUBER Schüler der HTL Innsbruck und das Bundesdenkmalamt-Tirol beteiligt (www.architektur-lokal.at).

In den Sommermonaten wohnt hier Luis SALCHNER (Hausname Töchterle) mit seiner Frau Rosi in äußerst bescheidenen Verhältnissen. Tief mit den Abläufen der Natur verwurzelt sorgen sie für das Wohlergehen einiger Kühe, die natürlich mit den Jahren weniger geworden sind. Luis blickt stolz auf sein Geburtsjahr 1937 zurück und weiß viel Interessantes zu erzählen. Er war Kapellmeister, Ski- und Reitlehrer im Tal. Vor einigen Jahren drehte der Fotoklub Wattens über ihn sogar einen viel beachteten Film. Bei einem Treffen in der Nähe der Seekapelle hat er Schnitzerei-

en aus Linde, Zirbe und Latschenholz mitgebracht, daheim hat er mehr davon. Nur besonders aufmerksame Wanderer entdecken zwischen zwei Baumstämmen eine geheimnisvolle Holzfigur neben einem hölzernen Kreuzifix. Luis hat die Lust an der Weiterarbeit an diesem Torso verloren, nachdem beim Transport aus dem Wald ein natürlich gewachsener Arm abgebrochen war. Abseits des Weges zeigt er dann eine erste Kreuzwegstation, die er 2013 aus einem mächtigen Baumstrunk geschaffen hat.

Zwei Brücken zur schmucken Kapelle „Unsere Liebe Frau am See“ (1935 erbaut, Fresken von Karl RIEDER 1938) ermöglichen eine kurze Runde ins Tal, eine Umrundung des Sees ist natürlich auch nicht zu verachten.

DIE BLASMUSIKKAPELLE VON OBERNBERG

Die Musikkapelle Obernberg am Brenner wurde im Jahr 1828 gegründet und besteht somit schon seit über 190 Jahren. Im Jahr 2021 zählt die Musikkapelle 37 aktive Musikanten, drei Marketenderinnen und einen Fähnrich. Das ergibt eine Mitgliederanzahl von 41. Wenn man bedenkt, dass Obernberg nur an die 360 Einwohner hat, kann man sagen, dass über 10 % der Obernberger Bevölkerung bei der Musik dabei ist. Zurzeit sind 10 Frauen als aktive Musikantinnen tätig, die Frauenquote liegt somit bei 25 %. Bemerkenswert ist auch, dass ein Großteil der Musikkapelle

Obernberg unter 30 Jahre alt ist – nämlich ca. 50 % der aktiven Musikanten und Musikantinnen. Die musikalische Leitung unterliegt seit Anfang 2014 Kapellmeister Alfons TANZER aus Ellbögen. Als Obmann für die organisatorische Leitung der Musikkapelle ist seit Herbst 2014 Fabian KNOFLACH zuständig.

Die Aufgaben der Musikkapelle Obernberg bestehen hauptsächlich in der Umrahmung von kirchlichen und weltlichen Anlässen. Hierzu zählen Prozessionen, Gestaltung von Festen anderer Vereine usw. Den musikalischen

Die Musikkapelle Obernberg zählt heute knapp 40 MusikantInnen.



© Fabian Knöflach

Höhepunkt stellt das Frühjahrskonzert dar, welches meist im Mai stattfindet. Weitere Highlights des Musikjahres sind das Waldfest am 15. August und ein Vorsilvester-Glühweinstand Ende des Jahres.

Wir hoffen, dass die musikalische und freundliche Harmonie der Musikkapelle Obernberg noch lange erhalten bleibt und gratulieren dem Alpenverein Innsbruck auf diesem Weg recht herzlich!

Auszug aus der Chronik

Im Jahr 1828 gründete Johann MAIR, der als Lehrer und Organist in Obernberg tätig war, die Musikkapelle Obernberg. Es soll jedoch bereits vorher eine „Geigen- und Tanzmusik“ existiert haben. 1861 übergab Johann Mair den Taktstock an seinen Sohn Josef, der daraufhin 41 Jahre lang Kapellmeister war.

Den Brüdern Josef und Andreas SAXER ist es daraufhin zu verdanken, dass trotz beider Weltkriege mit viel Ehrgeiz musiziert wurde. Josef SAXER leitete die Kapelle bis 1934, wobei die Proben in der Stube seines Bauernhofes abgehalten wurden. Sein Bruder Andreas, geistlicher Rat und Katechet, stand von 1935 bis 1963 an der Spitze der Musikkapelle Obernberg. Die organisatorischen Belange wurden meist von den Kapellmeistern selbst übernommen.

Geprobt wurde zu dieser Zeit im Gasthof Spörr. Später, im Jahr 1951, haben die Musikanten eigens die Kellerräume des Schulhauses zu einem Proberaum umgestaltet. 1954 wurde mit Hermann HILBER der erste Obmann gewählt, der Mitgliederstand bewegte sich in dieser Zeit bei über 30 Musikanten. In den folgenden Jahren kamen neben den kirchlichen Ausrückungen immer mehr tourismusbezogene Konzerte dazu, die bis heute erhalten blieben.

1972 wurde das erste Bezirksmusikfest in Obernberg mit bescheidenen Mitteln im „Mauseland“ abgehalten. Zu dieser Zeit hatte die Kapelle nur mehr knapp über 20 Mitglieder. 1972 übernahm Alois SALCHNER die Leitung der Kapelle. Er war ein über die Gemeindegrenzen hinaus bekanntes Original und auch für die Ausbildung der Jung-



Knapp 30 Jahre wurde im ehemaligen Gasthof Spörr (heute Almi's Berghotel) geprobt.

musikanten zuständig. In der folgenden Zeit kamen viele Auslandsfahrten zu Stande.

1979 wurde das 150-Jahr-Jubiläum gefeiert sowie der erste Tonträger der Musikkapelle Obernberg aufgenommen. Mit dem Bau des Gemeindegemeinschaftsraumes, der 1988 eingeweiht wurde, fanden die Konzerte fortan dort statt und die Zahl der Veranstaltungen stieg. 1987 wurde Josef PENZ als Obmann gewählt und musste 1989 bereits nach kurzer Einarbeitungszeit das Bezirksmusikfest ausrichten. Zu dieser Zeit erholte sich sowohl der Mitglieder- als auch der Kassastand. 1995 bekam die Musikkapelle Obernberg ein eigenes Probelokal. 2003 wurde das 175-jährige Jubiläum mit der vermutlichen Rekord-Mitgliederzahl von 55 Mitgliedern gefeiert. Im Jahr darauf, 2004, folgte wieder ein Bezirksmusikfest, für welches ein neuer Pavillon beim Festplatz errichtet wurde.

Von 2007 bis 2012 leitete Reinhard ZIMMERMANN die Musikkapelle Obernberg. Unter seiner Leitung wurde das Hauptkonzert nicht mehr als Cäcilien-, sondern als Frühjahrskonzert gespielt. 2014 übernahm Alfons TANZER den Dirigentenstock und leitet die Musikkapelle Obernberg bis heute. Mit seiner Hilfe pendelte sich der Mitgliederstand auf ca. 40 Mitglieder ein und es wurden sehr gute Ergebnisse bei Wertungen erspielt. Im Jahr 2019 fand wieder ein Bezirksmusikfest in Obernberg statt, welches als dreitägiges Fest mit großem Zuschauerandrang im Festzelt abgehalten wurde.

DIE SCHÜTZENGILDE VON OBERNBERG

von Josef Grünerbl, Hauptmann

In der Tiroler Wehrverfassung des Kaisers Maximilian, dem Tiroler Landlibell von 1511, wurde festgeschrieben, dass Tirol nur an Kämpfen teilnehmen muss, wenn die eigenen Grenzen bedroht werden. Tirol wurde jedoch verpflichtet, für den Ernstfall gerüstet zu sein und die männliche Bevölkerung an der Waffe auszubilden. So ist es nicht verwunderlich, dass die ersten Belege von Schützen aus Obernberg bis ins 16. Jahrhundert zurückführen. Immer wieder gibt es Hinweise, dass Schützen aus Obernberg an

Kampfhandlungen teilgenommen haben. So sind unter anderem Teilnahmen an den Kämpfen beim Bayerischen Rummel 1703 oder bei den Tiroler Freiheitskämpfen 1809 dokumentiert.

Nach dem Ende der Habsburger Monarchie 1918 und der Außerkraftsetzung der Wehrverfassung mussten die Schützen aus Obernberg nicht mehr in den Krieg ziehen, sondern rückten nur mehr bei kirchlichen und weltlichen Feiern aus.

Die Geschichte der Obernberger Schützen geht bis ins Jahr 1703 und 1809 zurück.



© Alois Messner

@Reinhold Emacher



Das Bild vom Rundgemälde „Tirol Panorama“ zeigt die Bergiselschlacht von 1809. Auch viele Obernberger Schützen waren daran beteiligt.

Im 2. Weltkrieg hatte Obernberg einen hohen Blutzoll zu tragen. 30 Männer kamen aus dem Krieg nicht mehr nach Hause, das ca. 10 % der Dorfbevölkerung entspricht. Da die verbleibenden Schützen zu alt wurden und kein Nachwuchs vorhanden war, lösten die restlichen Schützen 1948 die Kompanie auf.

Knapp 50 Jahre später hatten Alfred EGG, Walter MATZINGER und Hermann HILBER die Idee, die Schützen in Obernberg wieder entstehen zu lassen. Nach einigen vorbereitenden Gesprächen und Erkundigungen wurde am 26. März 1999 die Schützenkompanie Obernberg wieder gegründet. Erich LEITNER wurde zum ersten Hauptmann gewählt. Seinem unermüdlichen Einsatz und der Unterstüt-

zung der Gemeinde Obernberg unter Bürgermeister Peter JENEWEIN ist es zu verdanken, dass die Obernberger Schützen bereits am 17. Juli 1999 beim Bataillonsfest in St. Jodok a. Br. zum ersten Mal ausrücken konnten. Die erste Salve wurde bei der Feldmesse in Hinterens am Hohen Frauentag (15. August 1999) abgefeuert. Mittlerweile ist die Schützenkompanie ein fester Bestandteil in Obernberg und rückt wieder bei kirchlichen und weltlichen Feiertagen aus. In der Zwischenzeit konnte eine Böllerkanone angeschafft und ein eigenes Schützenheim mit integriertem Luftdruckgewehr-Schießstand eingerichtet werden.

Die Kompanie Obernberg führt zwei Fahnen. Die erste Fahne wurde 1855 von einem Obernberger Schützen bei einem Preisschießen gewonnen, die zweite wurde 1937 vor den Faschisten aus Südtirol nach Obernberg geschmuggelt und wurde als Kriegerfahne verwendet. Beide Fahnen wurden 2020 zuletzt restauriert.

Heute steht die Kompanie unter der Führung von Obmann Alois STRICKNER und Hauptmann Josef GRÜNERBL.

Schützen Heil!

BESIEDLUNG DES OBERNBERGTALES DURCH DIE RÖMER

Vermutlich reichen eine erste Siedlungstätigkeit und Almbewirtschaftung des Tales bis in die Bronzezeit (2200 – 800 v. Chr.) zurück. Auch die geologischen Bedingungen machten diese Gegend immer schon attraktiv.

Blickt man auf die geologische Karte, wird man feststellen, dass Urtonschiefer (Quarzphyllit) den geologischen Aufbau der Berge rund um das Obernbergtal bildet. Wer sich mit der Gesteinskunde ein wenig auseinandersetzt weiß, dass Urtonschiefer erzführend ist und sich darin Fahlerz, Zinkblende und Kupferkies befinden. Es ist nicht ganz gesichert, dass bereits die Römer 15 v. Chr. diese Gegend besiedelten und auf das Erzvorkommen aufmerksam



wurden. Obwohl es keine tatsächlichen Nachweise und Funde von römischen Werkzeugen aus dem Obernbergtal gibt, besteht dennoch die Annahme, dass die Römer auch



im Obernbergtal Erzlager erschlossen und Siedlungen an den Talhängen errichtet haben. Dass Funde aus der Römerzeit in unseren Breiten keine bekannt sind, mag damit zusammenhängen, dass zwar viele dieser Bergwerke bis oft ins Mittelalter weiter betrieben wurden, aber andererseits durch den Tonschiefer sehr rasch verfallen sind. Römische Nachweise sind deshalb zumeist über bestimmte Orts- und Flurnamen auszumachen. So sei an dieser Stelle der kleine Nachbarort Vinaders erwähnt, welcher am Beginn des Obernbergtales liegt. Vinaders, urkundlich auch Venaders (ad venam aeris) bezeichnet, bedeutet so viel wie Erzader oder Erzgrube. Diese Ableitung bietet Raum für Spekulationen, dass sich die Römer in Obernberg und Vinaders über einen längeren Zeitraum angesiedelt und dort Bergwerke betrieben haben.

Es gibt zahlreiche Spekulationen, dass sich die Römer in Vinaders und Obernberg angesiedelt haben.

DER BERGBAU IM OBERNBERGTAL

Wahrscheinlich wurden bereits im 9. Jahrhundert im Obernbergtal Erze abgebaut, denn die Kirche in Vinaders, die dem heiligen Leonhard geweiht ist, lässt zu dieser Zeit Bergwerkaktivitäten vermuten. Der heilige Leonhard ist nämlich nicht nur Schutzpatron für die Pilger, er ist auch der Schutzherr für die Bergleute. Nach einer längeren Unterbrechung dürfte der Bergbau 1214 wieder aktiviert

worden sein. Zu dieser Zeit wurde auch eine erste St. Nikolaus Kapelle von frommen Bergknappen in Obernberg erbaut. Mitte des 15. Jahrhunderts erlebte der Bergbau in Obernberg und Vinaders seine Hochblüte, denn nicht weniger als 285 Belegungen an Schürfen, Neugruben, Gruben, Altgruben und Halden gab es am Obernberger Tribulaun, am Kühberg und am Nösslachjoch. Geschmol-

Mit dem Bergwerksweg oberhalb von Nösslach, wird der Bergbau lebendig (alte Seilbahn-Bergstation, Steinkohlehalde, Steinkohle).





1560 schien ein Erzabbau langsam unrentabel und man begann mit der Stilllegung der Abbautätigkeiten. Der Hammerschlag im Obernbergtal wurde für immer eingestellt. Das Ende des Bergbaues lag aber nicht im geringen Erzvorkommen, sondern vor allem daran, dass ab Beginn des 16. Jahrhunderts immer häufiger große Mengen an Gold, Silber, Zinn und Kupfer aus Amerika eingeführt wurden. Viele Bergleute verließen zu dieser Zeit ihre Heimat, um anderswo Arbeit zu finden. Einige Familien blieben jedoch im Ort und noch heute weisen Namen, wie z.B. Hammer, Schlögl, Schmölder, Schleiffer, Schießler usw. auf die verschiedenen Bergbautätigkeiten im Obernbergtal hin.

Steinkohle am Fuße des Nösslachjoch

Das einzige Steinkohlevorkommen in Tirol befindet sich südöstlich unterhalb des Nösslachjochgipfels auf 1.700 m bis 1.900 m Seehöhe. Hier treten schmale Anthrazit-Lagen mit pflanzlichen Fossilienresten auf. Das Alter wird auf ca. 300 – 350 Mio. Jahre geschätzt, womit es in das Zeitalter des Oberen Karbons fällt. Gerne spricht man hier auch vom (Stein-)Kohlezeitalter. In den Anfängen war der Abbau sehr bescheiden und dauerte ab 1840 nur ganze 7 Jahre. Die gewonnene Steinkohle wurde nicht als Brennstoff, sondern vor allem als Naturfarbe zum Färben von Tabak verwendet. Ab 1938 erfolgte ein neuer Anlauf mit dem professionellen bergmännischen Abbau der Steinkohle. Jährlich konnten an die 5.000 Tonnen Steinkohle gewonnen werden. Doch die Vorräte waren sehr bald erschöpft, weshalb der Abbau 1953 endgültig eingestellt wurde. Im Jahre 2006 wurde der Bergwerksweg Nösslachjoch angelegt und mit zahlreichen Infotafeln ausgestattet. Darüber hinaus wurde das Stollenmundloch des Friedrichstollens und die Wasserquelle saniert.



Die Halde mit dem darüberliegenden Knappenloch unterhalb der Schildköpfe ist heute immer noch gut zu erkennen (Foto o.). Bis 1953 wurde unterhalb des Nösslachjochs Steinkohle abgebaut (im Bild das Stollenmundloch des Friedrichstollens).



Der Herbst im Obernbergtal ist ein Fest der Farben und über all dem thront das Tribulaunmassiv mit Nördlichen Rosslauf, Obernberger Tribulaun und Schwarze Wand (v.l.).

DIE ENTDECKUNG DES DOLOMITGESTEINS UND DIE GEOLOGIE DER BRENNERBERGE

Es besteht die gängige Meinung, dass die Entdeckung des Dolomitgesteins in den weltbekannten Dolomitenbergen erfolgte. Tatsächlich wurde das Gestein aber im Reich der mächtigen Tribulaune zwischen Nord- und Südtirol entdeckt. Es war das Jahr 1788, als der französische Naturforscher Déodat de Dolomieu (1750 – 1801) von Innsbruck über den Brenner nach Süden aufbrach. Fasziniert von den imposanten Berggestalten, stachen ihm die formschönen und mächtigen Tribulaune ins Auge. Dabei erinnerte er sich an eine Aussage von Johann Wolfgang von Goethe,

der selbst von seiner Reise über den Brenner von diesen Berggipfeln fasziniert war und meinte, dass dieses Gebiet mit seinen unterschiedlichen geologischen Schichtungen und Faltungen zu bereisen „eine hübsche Aufgabe für einen jungen Mineralogen wäre“. Die gewaltigen grauen Felsberge der Tribulaune und insbesondere der schier unendlich in den Himmel ragende Pflerscher Tribulaun erweckte die Aufmerksamkeit Dolomieus. Er war sich sicher, dass dieses Mineral bis dato noch unentdeckt war und nahm deshalb einige Proben, die er dem Geologen

Es war das Tribulaunmassiv und nicht die Dolomiten, wo Déodat de Dolomieu 1788 das Dolomitgestein entdeckte (im Bild der Pflerscher Tribulaun und dahinter lugt der Gschnitzer Tribulaun hervor).



Nicholas de Saussure an die Universität in Genf schickte. Da Dolomitgestein im Gegensatz zu anderen Kalkgesteinen kein Wasser enthält und bei Säureeinwirkung auch kein Gas entwickelt, war nach vielen chemischen Untersuchungen klar, dass es sich um ein neu entdecktes Mineral handelt. 1792 wurde schließlich dieses Gestein nach seinem Entdecker Déodat de Dolomieu benannt.

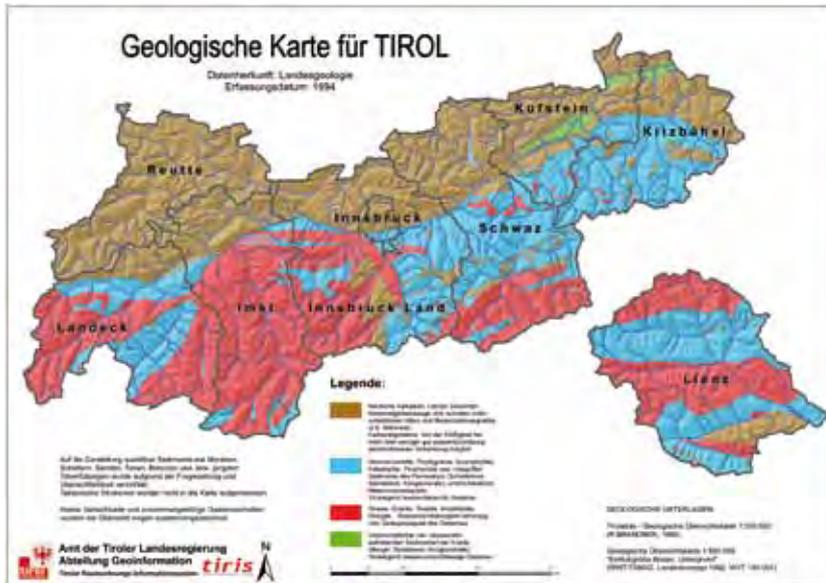
Die Geologie der Brennerberge und ihrer Umgebung ist komplex und teilt sich im Bereich der Brennerfurche in zwei ganz unterschiedliche Teile. Westlich der Brennerlinie liegen 250 bis 200 Millionen Jahre alte Kalke und Dolomite der Tribulaungruppe, des Telfer Weißen und der Kalkkögel auf den viel älteren Gneisen und Glimmerschiefern der Stubai Alpen. An manchen hohen Gipfeln, wie etwa der Weißwandspitze (3.016 m) und den Tribulaunen, stechen diese vom Kalk und Dolomit „gebleichten“ Berge besonders ins Auge. Blickt man hingegen in den von Felsflanken umrahmten Talschluss von Obernberg mit der Schwarzen Wand (2.917 m) oder der Eisenspitze (2.674



Der helle Gipfelaufbau der Weißwandspitze wird von dolomitisierten Karbonaten gebildet und ergibt einen scharfen Kontrast zum darunterliegenden Urgestein (Pargneis).

m), dominieren schwarzgrauer und eintöniger Schiefer (Quarzphyllit). Auch als Steinacher Decke bezeichnet, ist diese mit 350 Millionen Jahren noch um vieles älter als die Kalke und Dolomite. Quarzphyllit, wie er auch um Innsbruck, Landeck und Brixen in Erscheinung tritt, stammten aus dem Erdaltertum und war bereits vor der metamorphen Umwandlung toniger Meeresablagerungen ausgebildet. Am Nösslachjoch liegen auf den Steinacher Quarzphylliten Konglomerate, in die sogar Kohlen eingeschaltet sind, weshalb auch dort eine zeitlang intensiver Bergbau betrieben wurde.

Auch wenn die unmittelbar angrenzende Ostseite der Brennerfurche geologisch die Westseite nur am Rande tangiert, soll auch darüber kurz berichtet werden, denn die Ostseite kann als eine ganz andere Welt betrachtet werden. Hier spiegelt sich mit Ozeanbodenbasalten (umgewandelt zu grünlichen Prasiniten) und den Serpentiniten der Grund des Ozeans wider. Unter diesen Ozeanischen Gesteinen tauchen mit dem „Tauernfenster“ die tiefsten Gesteine der Ostalpen auf. Damit soll auch dokumentiert werden, dass das Tauernfenster nicht nur die Hohen Tauern im engeren Sinn betrifft, sondern sich von der Brennerfurche im Westen bis zur Hochalm Spitze im Osten erstreckt.



DIE BEDEUTUNG DES TOURISMUS SOWIE DER LAND- UND FORSTWIRTSCHAFT IM OBERNBERGTAL

Das Erscheinungsbild der Täler und die dörflichen Strukturen haben Tirol seit den 1980er-Jahren nachhaltig verändert. Sehr häufig nicht zum Positiven, denn viele Täler und Orte verloren ihre Identität und Authentizität und sind dadurch vielerorts zu einer austauschbaren (Tourismus-)Kulisse geworden. Besonders interessant ist aber die Tatsache, dass gerade das Tiroler Wipptal und seine Seitentäler von dieser seelenlosen Entwicklung bis heute verschont geblieben sind. Neben dem Navis-, Gschnitz-, Schmirn-

und Valsertal sticht hier vor allem auch das Obernbergtal mit seinen 7 Weilern heraus, welches zwischen den sanften Brennerbergen in einer seit Jahrhunderten gewachsenen Natur- und Kulturlandschaft eingebettet ist. Nach Norden grenzt das ebenso ursprüngliche Gschnitztal an, welches 8 Jahre nach dem Schmirn- und Valsertal 2020 in den Reigen der mittlerweile 35 Bergsteigerdörfer des Österreichischen Alpenvereins aufgenommen wurde. Südlich des Obernbergtales verläuft am Brennerkamm die

Das benachbarte Schmirntal (Bild u.), das Gschnitztal (Bild S. 39 o.) und das Valsertal sind nicht nur für den Alpentourismus herausragende Täler, sie sind auch authentisch geblieben und wurden deshalb in den Reigen der Bergsteigerdörfer des Österreichischen Alpenvereins aufgenommen. Es wäre deshalb zu wünschen, dass sich auch das Obernbergtal um eine Aufnahme bemüht, denn die Voraussetzung dafür wäre gegeben.



Staatsgrenze gegen Südtirol, wo sich von Gossensass bis zum Weiler Stein das Pflerschtal ausdehnt. Im 1.380 m hochgelegenen Bergdorf leben aktuell 371 (2019) Menschen. Erfreulich ist, dass in Obernberg in den letzten Jahrzehnten keine Abwanderung der Bevölkerung aus dem ländlichen Raum eingesetzt hat. Vielmehr konnte durch den Zuzug die Einwohneranzahl sogar leicht gesteigert werden. Dies mag vielleicht auch damit zusammenhängen, dass die EinwohnerInnen großen Wert auf Lebensqualität legen und die Gemeinden im Wipptal, wie etwa Steinach a. Br. und Matrei a. Brenner oder auch die Landeshauptstadt Innsbruck im Inntal nicht allzu weit entfernt liegen und für diese Strecke die Fahrt zum Arbeitsplatz in Kauf genommen wird.

Obernberg lebt den „Sanften Tourismus“

Große Hotels, von Seilbahnen und Pisten zerschnittene, aufgerissene und degradierte Berghänge, Durchzugsstraßen und künstliche Erlebniswelten wird man im Obernbergtal ebenso wenig finden wie Hektik und Lärm. Vielmehr zeigt die von Ost nach West langgestreckte Gemeinde mit einer Fläche von 38,7 km² vorwiegend ein ländlich-bäuerliches Gesicht. Zusätzlich bietet Obernberg mit einem gediegenen Hotel, bodenständigen Gasthöfen, Privatzimmern, Ferienhäusern, Urlaub am Bauernhof sowie einem Familien-, Jugend- und Seminarhaus des Alpenverein Innsbruck zahlreiche Unterkünftermöglichkeiten für einen gemütlichen Berg- und Wanderurlaub an. In den Wintermonaten sind es die vielen nord- und südseitig gelegenen Gipfel, die äußerst beliebte Skitourenziele darstellen. Aber auch die Schneeschuhwanderer finden in den lichten Lärchenwäldern ein reichhaltiges Refugium wunderschöner und sanfter Touren. Auch wenn Obernberg einen zwei Saisonen-Tourismus aufweist, so sind es aufgrund der Kleinstrukturiertheit über das Jahr gesehen nicht mehr als ca. 30.000 Nächtigungen. Durch die Unversehrtheit und den Kontrast der einzigartigen Berglandschaft zählt das Obernbergtal zu den beliebtesten Naherholungsgebieten im Tiroler Wipptal. Es wäre deshalb sehr



zu begrüßen, wenn sich auch das Obernbergtal um die Aufnahme als Bergsteigerdorf bemüht, denn die Voraussetzungen dafür wären auf jeden Fall gegeben. Dies würde den „Sanften Tourismus“ weiter stärken und wäre eine weitere Bereicherung für das ganze Wipptal.

Land- und Forstwirtschaft bestimmen das Leben im Dorf

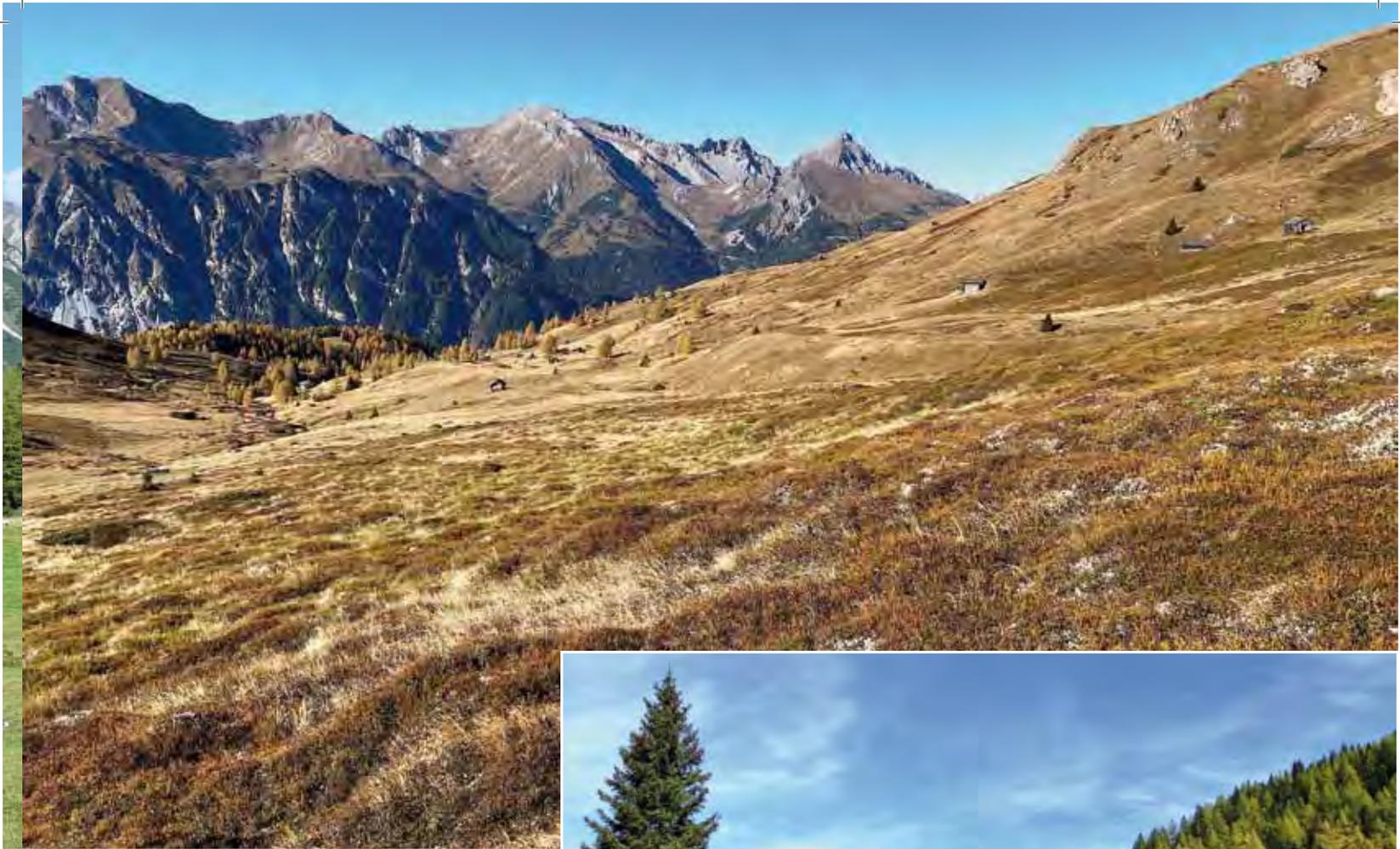
Noch ist der Anteil der ständig bewirtschafteten landwirtschaftlichen Betriebe in Obernberg im Verhältnis zu anderen Gemeinden in Tirol durchwegs hoch, obschon viele Höfe nach dem Generationenwechsel nur mehr als



Blick über die Alm- und Waldflächen von Padrins zum mächtigen Tribulaunmassiv. Die Bergmäher werden heute noch gemäht, wodurch die Landschaft nicht nur offengehalten wird, sondern auch eine große botanische Vielfalt aufweist.

Nebenerwerbsbetriebe bewirtschaftet werden. Der alleinige Erwerb aus der Land- und Forstwirtschaft reicht für das tägliche Leben oft nicht mehr aus. Viele EinwohnerInnen pendeln heute aus, gehen ihren Zweitberufen in Gries a. Br., Steinach a. Brenner, Matri a. Brenner oder in Innsbruck nach. Dennoch sind die Menschen mit ihrem Tal und der Landschaft sehr eng verwurzelt, was man vor allem an der Bewirtschaftung der besonderen Lärchenwiesen (siehe Beitrag „Die Lärchenwiesen – ein Naturjuwel im Obernbergtal“, S. 42) erkennen kann. In den Talböden werden aktuell 311 Hektar landwirtschaftliche Flächen bewirtschaftet. Hinzu kommen noch über 700 Hektar Wald

und 2.200 Hektar Almflächen. Historisch interessant ist die Siedlung Padrins unterhalb des Obernberger See, die sich aus den Unterrains- und Oberrainsalmen zusammensetzt. Erbaut wurden sie als Schwaighöfe bereits im Mittelalter und wurden damals vermutlich aus dem oberen Eisacktal besiedelt. Die Bewohner der Schwaighöfe mussten jährlich einen Zins von 300 Stück Käse abliefern. Im Spätmittelalter wurden die Höfe in Almen umgewandelt, blieben aber weiterhin ständig bewohnt. Erst 1890 starben die letzten Bewohner dieser Alm. Heute werden die Wiesen rund um Padrins, die südlich des Obernberger See bis zu den Steiner Almen hinaufreichen, ein- bis zweimal gemäht



und anschließend mit Vieh bestoßen. Mit den Falzammähdern hinter dem Eggerjoch besitzen die Obernberger Bauern seit Jahrhunderten auch Weiderechte auf der Gschnitztaler Seite. Dafür wurde vor einigen Jahren ein Güterweg zum Eggerjoch errichtet, damit die Bewirtschaftung der Bergmähder direkt von Obernberg aus erfolgen kann. Früher mussten die Bauern aufwändig über das Wipptal nach Trins ins Gschnitztal fahren, um zu ihren Mähdern zu gelangen.



Seit Jahrhunderten bewirtschaften die Obernberger Bauern die Falzammähder, die sich aber nicht in Obernberg, sondern auf Gschnitztaler Gemeindegebiet befinden (Foto o.). Die ehemalige Siedlung Padrins – unterhalb des Obernberger Sees – stammt aus dem Mittelalter und bestand aus Schwaighöfen, die von Eisacktalern erbaut wurden.



Die Lärchenwiesen – ein wertvolles Kulturgut im Obernbergtal

Wenn sich in den Herbstmonaten die Nadeln der Lärchen zu färben beginnen, leuchten die Südost- und Südhänge der Obernberger Berge gold-gelb. Vom Nößlachjoch bis in den Talschluss von Obernberg erstrecken sich ausgedehnte Lärchenwälder bis auf über 1.900 m hinauf. Sie gehören zu den größten Lärchenbeständen in Tirol und werden nach wie vor von den Bauern mit großem Aufwand gepflegt. Im Frühjahr werden die Lärchenwiesen hingegen

von den am Boden liegenden Ästen der Lärchen gesäubert und zu einem Haufen zusammengetragen und mitunter auch verbrannt, damit die reich blühenden Lärchenwiesen in den Sommermonaten mit Sense und Motormäher problemlos gemäht werden können. Mit der Heuernte scheint man auch in eine andere Zeit versetzt, denn in einigen Stadeln am Berg lagern heute noch die Bauern das Heu ein, welches dann in den Wintermonaten mit dem

Heuschlitten für das Vieh ins Tal gebracht wird. Aufgrund dieser extensiven Bewirtschaftungsform konnte sich auf den Lärchenwiesen eine artenreiche Pflanzenwelt mit Orchideen und verschiedenen Enzian- und Primelarten ansiedeln. Über den Lärchenwiesen grenzen die baumfreien

Almmatten mit Zwergstrauchheiden an, die sich bis zu den Gipfeln hinaufziehen. Auch hier ist die botanische Vielfalt mit Kohlröschen, Steinröschen, Anemonen und Gamsheide besonders groß.

DER OBERNBERGER SEE – EIN BESONDERES NATURJUWEL

Direkt am Fuße des mächtigen Obernberger Tribulaun liegt am südlichen Talschluss des Obernbergtales, rund 150 Höhenmeter über dem Talboden, der blau-türkis schimmernde 16,5 Hektar große Obernberger See. Er zählt damit zu den größten Bergseen in den Nordtiroler Zentralalpen. Die Lage des Sees ist wohl einzigartig, erinnert dieses Kleingebilde durchaus an eine kanadische Wildnis. Eigentlich sind es zwei voneinander durch einen prähistorischen Bergsturz vom Obernberger Tribulaun getrennte Seen, die sich nur zur Schneeschmelze oder nach langen Regenperioden miteinander vereinen. Auf diesem Bergsturz wurde 1935 die Kapelle „Maria am See“ erbaut, die ostseitig über eine Brücke bei Wasserhochstand trockenen Fußes erreichbar ist. Da aber der Wasserstand variieren kann, steht die Brücke häufig auf dem Trockenen. Die durchschnittliche Wassertemperatur liegt zwischen 11°C und 14°C, an seiner tiefsten Stelle misst der

See (Südteil) 15 m. Der nördlich gelegene See erreicht mit 13 m ebenso eine achtbare Tiefe. Die Wasserstandsschwankungen sind extrem und können in einem Jahr 7 m und mehr betragen, wobei der niedrigste Wasserstand im Winter und der höchste im Frühsommer zu verzeichnen ist. Ist der Höchststand durch die Schneeschmelze und zusätzliche Niederschläge erreicht, dann fließt der See für kurze Zeit auch nach Norden ab. Ansonsten erfolgt der Abfluss unterirdisch durch Sickerwasser. Gespeist wird der

Der Obernberger See zählt zu den größten Bergseen in Tirol und ist ein wahres Naturjuwel.





See zu einem Teil vom Obernberger Seebach. Die größte Wasserzufuhr sind unterirdische Quellen, weshalb das Gewässer auch in heißen Sommern erfrischend kühl ist. Das sauerstoffreiche und klare Wasser bietet zahlreichen Fischarten, wie Bachforelle, Seeforelle, Seesaibling, Regenbogenforelle, Elritze und Koppe einen entsprechenden Lebensraum. Dieses besondere Naturjuwel auf 1.590 m Seehöhe zieht Naturliebhaber aus Nah und Fern zu allen Jahreszeiten an, die den See entweder gemütlich umwandern oder die Schönheit des Sees in aller Ruhe und Stille genießen. Die besondere naturkundliche Ausstattung und Schönheit des Obernberger See wurde sehr früh erkannt:

Bereits im Jahre 1935 erklärte man ihn zum Naturdenkmal (Zl. II 1836/3). 1984 wurde das gesamte Naturensemble mit dem Obernberger See, den steil aufragenden Gipfeln der Tribulaune, den sanften Bergkuppen der nördlich und südlich gelegenen Berge sowie die ausgedehnten Lärchenwiesen in einer Größe von 92 km² als Landschaftsschutzgebiet „Nöblachjoch – Obernberger See – Tribulaune“ (LGBl. Nr. 50/1984) von der Tiroler Landesregierung verordnet. Darüber hinaus bedingt der Obernberger See einen Seenschutzbereich im Umkreis von 500 m (Tiroler Naturschutzgesetz 2005/§7 – Schutz der Gewässer).

Hotelpläne bedrohten über viele Jahre den Obernberger See

Untrennbar mit dem Obernberger See verbunden ist das bereits im Jahre 1928 errichtete kleine Gasthaus am nördlichen Seeende. Viele Spaziergänger, Wanderer und Berg-



Das alterwürdige Gasthaus am Obernberger See war von 1928 bis 2008 in Betrieb und bei Wanderern und Bergsteigern sehr beliebt. Das mittlerweile baufällige Haus sollte abgerissen und stattdessen ein Hotel mit Wohncontainern errichtet werden.

steiger haben dort über viele Jahre gemütliche Stunden bei einem guten Essen oder einer Jause verbracht und dabei die Blicke über den herrlichen See und den darüber thronenden Obernberger Tribulaun schweifen lassen. Aufgrund fehlender Investitionen durch den Eigentümer kam das Gasthaus zusehends in die Jahre, wodurch es im Jahre 2008 geschlossen werden musste. Anstatt das ehrwürdige Gasthaus zu sanieren oder alternativ ein neues gemütliches Gasthaus mit erlebnispädagogischen Elementen zu errichten, wurden 2009 Pläne bekannt, dass der Alpengasthof einem Hotel samt Wohncontainern und einer Wellness- und Freizeitanlage auf über 3.300 m² weichen soll. In der Öffentlichkeit wurde das Projekt, inmitten des Landschaftsschutzgebietes und Seenschutzbereiches, massiv kritisiert. Außerdem befürchtete man, dass für Tagesgäste kein Zutritt mehr bestehe. Nach 9 Jahren heftigen Auseinandersetzungen zwischen Gegnern und Befürwortern musste das Projekt endgültig begraben werden, zumal die Gemeinde Obernberg das Ansinnen 2019 ablehnte, den Zufahrtsweg zu einer öffentlichen Interessenschaftsstraße zu erklären. Damit wurde den Betreibern das Zufahrtsrecht untersagt. Dass am Obernberger See etwas geschehen muss, steht außer Zweifel, der ehemalige Alpengasthof verkommt immer mehr zu einer Ruine, die dieser bezauberten Landschaft nicht würdig ist. Bereits seit vielen Jahren könnte an der gleichen Stelle ein gemütliches Gasthaus zu einer Einkehr einladen. Es bleibt die Hoffnung, dass der Eigentümer zur Einsicht gelangt und seine Pläne ändert. Der Obernberger See samt seiner grandiosen Umgebung verlangt jedenfalls einen sorgsamen Umgang und einen Gastbetrieb, der sich harmonisch in diesen Naturraum einfügt.

DAS JAGDWESEN IN OBERNBERG

Das Obernberger Tal ist ein landschaftliches Kleinod und soll in Zukunft für uns und den Tourismus als solches erhalten bleiben. Großhotels und der Ausbau von Skischaukeln sind nicht angedacht, regelmäßiger Busverkehr drängt den privaten PKW-Gebrauch erfolgreich zurück. Ziel ist das ge-
deihliche Nebeneinander von wirtschaftlichen Belangen und Natur.

Besonders Wildtiere leiden unter dem Verlust ihres Lebensraumes und reagieren besonders schnell auf für sie stressbehaftete Situationen. Die Pflanzenwelt antwortet dagegen langsamer, jedoch wesentlich nachhaltiger auf Änderungen ihrer Umwelt.

In der Gemeinde Obernberg existieren drei Jagdreviere, eines vergeben die Österreichischen Bundesforste (ÖBF), eines gehört der Jagdgenossenschaft Obernberg (Schatten- und Sonnenhänge rund um Obernberg) und eines ist eine Eigenjagd (Taler Nachbarschaft, Almgebiet rund um den Obernberger See). Zwei Aufsichtsjäger betreuen die Jagden. Während der Mensch allzu gern Grenzen zieht, hält sich das Wild mit seinen Wanderungen weder an Staats- noch an Talgrenzen: So muss deshalb Obernberg, Pflersch-, Gschnitz- und Sandesttal wildbiologisch als eine Einheit gesehen werden. Ruhebedarf, Schutz vor Kälte oder Hitze, Fortpflanzung, Nahrungs- und Wasserangebot

Skitourengehen ist eine wunderschöne und sanfte Sportart, doch sollte man sich bewusst sein, dass das Berggebiet die Heimat vieler Wildtiere ist, die gerade in den Wintermonaten viel Ruhe benötigen.



verursachen den Standortwechsel der Tiere. Menschliche Aktivitäten behindern zwangsläufig diese Bewegungen, eine Lenkung der Touristenströme und behutsame Eingriffe (z.B. bei Wegebau und Forstarbeiten) mildern die negativen Folgen für den Wildbesatz.

Die gute Schneelage der Saisonen 2019/20, 2020/21 und die besonderen Umstände der Corona-Pandemie wirkten wie ein Brennglas auf das Problem „Übernutzung der Natur“ durch Skitourengeher und Schneeschuhwanderer: Auf der Suche nach unberührten Hängen wurde über alle erdenklichen Routen abgefahren, teilweise notgedrungen Jungwald, Zäune beschädigt bzw. missachtet. Da in harten Wintern die Bewohner des Waldes und des Hochgebirges mit ihren Kräften und Reserven haushalten müssen, verursachten die Pandemiejahre durch den großen Ansturm von Erholungssuchenden einen verstärkten Kampf ums Überleben. Besonders prekär wirkten sich freilaufende

Hunde aus, die die wehrlosen, scheuen Tiere nicht selten in schwer zugängliche Gegenden und Schluchten trieben. Grundsätzlich ergeht an Freizeitsportler der Appell, doch die Nähe der Futterstellen zu meiden und sich vor allem an die ausgewiesenen Abfahrtsrouten zu halten.

In Obernberg füttert die Jägerschaft nur das Rehwild auf der Sonnenseite, auf der Schattseite des Tales wird das Rotwild gefüttert. Das minimiert den gefürchteten Wild-

verbiss. Ein jährlich genau erstellter Abschussplan verzeichnet auch Hirsche, Gämsen und sogar Steinböcke, welche vor etwa 14 Jahren durch den Alpenzoo Innsbruck ausgewildert wurden. Recht zufrieden gibt man sich mit



Um die große Anzahl an SkitourengeherInnen im Obernbergtal zu lenken, wurden an den Ausgangspunkten Informationstafeln mit naturverträglichen Aufstiegsrouten aufgestellt.

der Erfüllung der Abschussquoten, die jährlich anlässlich von Trophäenschauen veröffentlicht werden.

Während Spielhähne und Birkhühner zu den begehrtesten Jagdtrophäen zählen, sind die possierlichen Murmeltiere eher jagdliches Beiwerk, obwohl diese seit Jahrhunderten eine wesentliche Ressource der Volksheilkunde bereitstellen. Ihr ausgelassenes Fett ist wegen seines natürlichen Cortisongehaltes gegen Beschwerden des Bewegungsap-

parates stark wirksam und sollte nur kurze Zeit angewandt werden. In manchen Tälern des Tiroler Oberlandes wird ihr Fleisch durch althergebrachte „Geheimrezepte“ zu einem zelebrierten Leckerbissen (z.B. Ötztal, Paznauntal, ...). Leider stellt die fortschreitende Klimaumstellung Affen (Murmeltierjunge), Bär (Männchen) und Katz (Weibchen) vor immer größere Probleme: Sie „vergessen“ durch die länger andauernden Wärmeperioden im Hochgebirge auf das Anfressen von Fettreserven und können dann nur schwer den harten Winter durchstehen. Gut zu beobachten sind die Tiere auf der Südseite des Tales, etwa oberhalb des Lichtsee oder des Kastnerberg, wenn sie durch ihre Schreie auf sich aufmerksam gemacht haben. Pfeifen können sie nämlich nicht! Während

Füchse und Marder bei einer gesunden Murmeltierpopulation wenig ausrichten dürften, wird das traditionell in Obernberg ansässige Steinadlerpaar, neben (Schnee-) Hasen und Schneehühnern auch Murmeltiere fix in seinem Ernährungsplan aufgenommen haben. Sind Junge durch das Paar zu versorgen, können Steinadler einem Reh- und



Das Bild veranschaulicht den Lebensraum unserer Wildtiere.

Gamskitz gefährlich werden. Bei Nahrungsmangel werden auch ausserpernde Lawinenopfer nicht verschmäht.

Die wichtige Rolle der Gesundheitspolizei übernehmen zusätzlich andere Greifvögel (Habichte, Falken, Bussarde, Eulen) zusammen mit den schlaun Rabenvögeln. In Zukunft wird sich zeigen, ob in diesem Kreis Wölfe den Füchsen und Mardern bei der Jagd nach krankem Getier Konkurrenz bieten werden.

Neben den Wanderbewegungen des Schalenwildes ließen sich in diesem Gebiet bereits einzelne Wölfe beobachten, zeigten aber bisher kein auffälliges Verhalten.

Nicht jedes Jahr erschreckt mich auf einer Skitour das plötzliche Aufflattern eines Schneehuhns, das nur besonders geschickten Natur-

beobachtern auch ein Fotomotiv bietet. Ausgesprochen drollig ist jedoch das Erlebnis, wenn im Sommer die jetzt braun gefiederte Mama heldenhaft ihre Jungen verteidigt. Von einem Großteil der Jägerschaft wird versichert, dass Naturbeobachtung zu den stärksten Motivationen des waidmännischen Handwerks zählt. „Waidmanns Heil!“



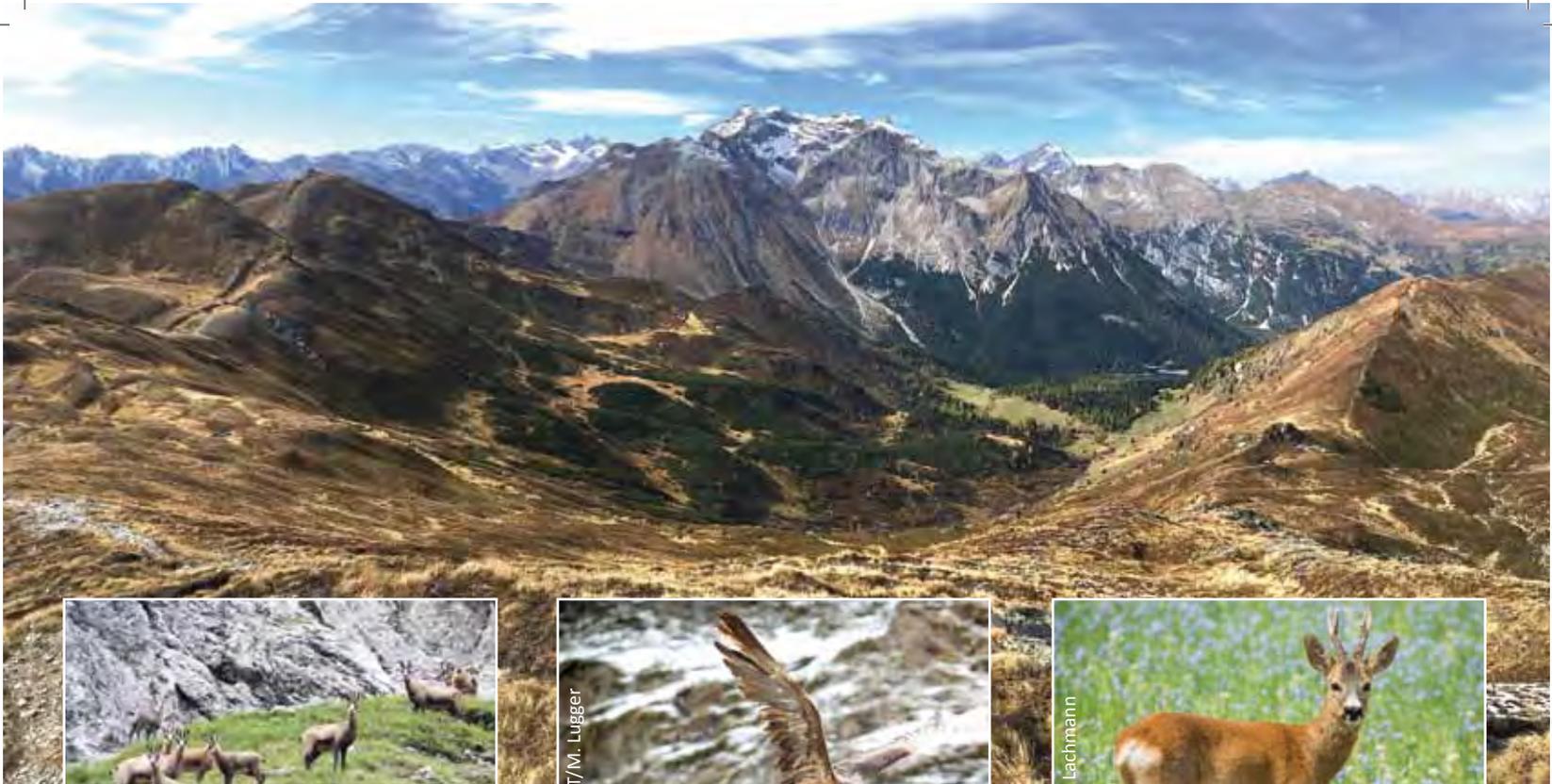
DIE TIERWELT IM LANDSCHAFTSSCHUTZGEBIET „NÖSSLACHJOCH – OBERNBERGER SEE – TRIBULAUNE“ *(eine Auswahl)*

Die nördlichen und südlichen sanften Bergkuppen sowie die schroffen Kalkberge der Tribulaune im Westen prägen die unvergleichliche Landschaft des Obernbergtales. Dabei stechen vor allem die uralten und noch immer von Bauernhand bewirtschafteten Lärchenwiesen hervor, die sich über die gesamten Südhänge zwischen Rötenspitze und Nösslachjoch erstrecken. Eingebettet am Fuße des Obernberger Tribulaun befindet sich der überaus idyllische und glasklare Obernberger See, einer der größten Bergseen in Tirol. Geprägt von einer seit Jahrhunderten funktionierenden Berglandwirtschaft und einem „Sanften Tourismus“ ist das Obernbergtal ein ruhiges Tal geblieben. Diese großartige, abwechslungsreiche und unversehrte Landschaft zeigt sich auch im Vorkommen zahlreicher Tier- und Pflanzenarten. Besonders die traditionell bewirtschafteten und seit dem 14. Jahrhundert bestehenden Lärchenwiesen als auch die Bergmähder oberhalb der Waldgrenze beinhalten

eine besonders reichhaltige und schützenswerte Flora. Aufgrund fehlender technischer und touristischer Infrastrukturen finden auch zahlreiche Wildtiere hier nicht nur intakten Lebensräume, sondern auch noch wichtige Rückzugsgebiete.

Die Schaffung der Kulturlandschaften hatte natürlich auch einen Einfluss auf die Tierwelt dieser Region.

Das **REH**, unsere kleinste Hirschart in Europa, ist ein typischer Kulturfolger. Gut angepasst besiedelt es im Obernbergtal die mit Wiesenflächen durchsetzten Fichten- und Lärchenwälder. In den Sommermonaten trifft man das Reh sogar noch in den Waldgrenzbereichen auf gut 2.000 m. Am Tag bekommt man Rehe selten zu Gesicht, erst in den Abendstunden oder nach Regenfällen tritt es zumeist aus dem Wald auf die freien Wiesenflächen hinaus, um dort als wahrer Selektierer (= Feinschmecker) nur nach den besten und frischesten Gräsern und Kräutern zu suchen.



Wildtiere im Obernbergtal: Kapitaler Rothirsch während der Brunft, Murmeltier lugt aus seinem Bau, imposanter Steinbock mit seinen über 1 m langen Hörnern (S. 51), Rudel Gamsgeißen, junger Bartgeier im Flug, Rehbock – unsere kleinste Hirschart in Europa, ein nahezu perfekt getarnter Schneehase, Alpen-Schneehuhn – auch im Sommer bestens getarnt, Alpensalamander – als einziger Lurch lebendgebärend.

Die Brunftzeit der Böcke beginnt im Juli und endet meist im September. Erst nach einer neun- bis zehnmonatigen Tragzeit setzt die Geiß im Mai nicht selten zwei Kitze. Eine Besonderheit besteht darin, dass die Keime 4 bis 5 Monate ruhen, womit eine Geburt im Winter vermieden werden kann.

Das **ROTWILD** ist das größte Wildtier im Obernbergtal. Kapitale Rothirsche können ein Gewicht von 150 bis 200 kg erreichen. Wie beim Reh tragen auch beim Rotwild nur die männlichen Tiere ein Geweih, welches jährlich zwischen Februar und April abgeworfen wird. Im Obernbergtal lebt das dämmerungsaktive Rotwild in den ungestörten Bergwäldern, steigt aber in den Sommermonaten nicht selten über die Waldgrenze bis auf 2.500 m hinauf. Früher zog

sich das Rotwild, insbesondere in den Wintermonaten, in die Täler zurück, wo noch Auwälder das Erscheinungsbild prägten. Mit der Besiedelung der Täler durch den Menschen verschwanden auch die Auwälder, wodurch sich das Rotwild dauerhaft in die Bergwälder zurückzog.

Im Gegensatz zum Reh- und Rotwild ist die **GÄMSE** tagaktiv und man kann diese wahren Kletterkünstler in den steilen Bergflanken bis auf 3.000 m hinauf häufig beobachten. Bei den Gämsen tragen Geiß und Bock Hörner (Gamskrucken). Vor allem die Geißen samt ihren Kitzen und Jungböcken leben häufig in Rudeln. Alte Gamsböcke sind ausschließlich Einzelgänger und stoßen nur zur Brunftzeit, die von Ende Oktober bis Mitte Dezember andauert, zum Rudel. Dabei liefern sich die Böcke halsbrecherische Rivalitätskämpfe



über steile Bergflanken und beinahe senkrechte Felswände. Ende Mai/Anfang Juni setzt die Geiß ein Kitz, das der Mutter schon nach zwei Stunden folgt.

Der **STEINBOCK** gehört wohl zu den imposantesten Wildtieren und lebt im Hochgebirge in Höhen bis 3.500 m. Mit seinen tiefgespaltenen Hufen, den gummiartigen Zehenballen und den scharfen Schalenrändern ist der Steinbock ein wahrer Kletterkünstler. Im Gegensatz zu den weiblichen Geißen, mit ihren knapp 30 cm langen Hörnern, entwickeln die männlichen Böcke Hörner von über 1 m Länge und einem Gewicht bis zu 15 kg. Auf den sanften, grasigen Berggipfeln wird man das Steinwild nicht antreffen, im Tribulaunmassiv hingegen wird der Bergsteiger immer wieder erlebnisreiche Begegnungen mit diesem imposanten und wenig scheuen Wildtier haben.

Noch bevor man das **MURMELTIER** entdeckt, ertönt be-

reits der erste schrille Schrei (ist kein Pfiff), bevor das Tier in seinem Bau oder einer Fluchtröhre verschwindet. In den Obernberger Bergen ist das größte Nagetier der Alpen recht weit verbreitet. Das Murmeltier lebt gesellig in Familiengruppen und bewohnt freie Almflächen, alpine Rasen und Blockfelder von 1.400 m bis 2.700 m Seehöhe. Anfang Oktober zieht sich der Familienverband der Murmeltiere zurück und hält in einem bis zu 3 m tiefen Bau seinen Winterschlaf bis in den April. Der größte natürliche Feind ist der Steinadler, doch seit einigen Jahren gibt es mit dem Klimawandel für diese Tiere einen noch viel größeren Feind. Murmeltiere können nicht schwitzen und deshalb verlassen sie bei großer Hitze nicht ihren Bau. Diese fehlende Futteraufnahme fehlt schließlich für den Winterschlaf und so passiert es immer häufiger, dass Murmeltiere aufgrund eines zu geringen Gewichtes im Herbst während ihres



© Kevinphotos/Pixabay



6-monatigen Winterschlafes regelrecht verhungern. Gerade in den Wintermonaten sind es immer wieder die Spuren im Schnee, die das Vorkommen des **SCHNEEHA-SEN** verraten. Im Obernbergtal ist er in den Waldbereichen als auch in den waldfreien Zonen und Gipfelbereichen bis nahezu 3.000 m anzutreffen. Dieses bestens an das Hochgebirge angepasste Wildtier mit seinen luftgefüllten Haaren und seinem schneeweißen Winterkleid verfügt über einen ausgezeichneten Kälteschutz und eine ausgezeichnete Tarnung vor Steinadler, Habicht, Kolkrahe und Fuchs. Den Tag verbringt der Schneehase entweder in selbstgegrabenen Schneehöhlen oder zwischen Steinen und Latschen, bevor er sich in der Morgen- und Abenddämmerung auf Nahrungssuche begibt.

Das Obernbergtal bietet eine Vielzahl von Wanderungen auf die umliegenden sanften Grasberge oder rassige Bergtouren auf die mächtigen Berggipfel im Tribulaunmassiv. Während der Aufstiege sollte man immer wieder einmal innehalten und den Kopf gegen den Himmel richten. Nicht selten wird man dabei einen majestätischen **STEINADLER** ausmachen, der die Thermik ausnutzend und ohne Flügelschlag seine Kreise über die Berghänge und Berggipfel zieht. Er ist unser größter heimische Greifvogel und erreicht eine Flügelspannweite von bis zu 2,4 m, wobei die Weibchen etwas größer sind als die Männchen (2,2 m). Die Gebietsansprüche der Steinadler sind beträchtlich und variieren zwischen 30 und 150 km². In den Sommermonaten fallen hauptsächlich Murmeltiere, Birk- und Schneehühner, Schneehasen, Gamskitze, Lämmer und Rotfüchse in sein Beuteschema. Die Wintermonate sind auch für den Steinadler entbehrungsreich und nicht selten sieht man ihn über Lawinenkegel kreisen, wo er vielleicht doch ein Fallwild ausmacht. Im März legt das Weibchen 2-3 Eier, wobei zumeist nur ein Junges überlebt, das 80 Tage nach seiner Geburt das Nest verlässt und sich ein eigenes Revier sucht. Noch vor nicht allzu langer Zeit war der Steinadler

*Mächtiger Steinadler mit ausgebreiteten Schwingen (Foto o.).
Die Alpendohle mit dem typisch gelben Schnabel und den roten Beinen.
Der Kolkrahe – unser größter heimischer Singvogel (Foto u.).*

vom Aussterben bedroht. Mittlerweile haben sich die Populationen erholt und man schätzt heute alpenweit etwa 1.300 Brutpaare, wobei ca. 350 in Österreich leben.

Der **BARTGEIER** gehört zu den eindrucksvollsten Geierarten in den Alpen. Lange Zeit wurde er verfolgt und gejagt, weil die Menschen der Meinung waren, dass er Lämmer und Kinder raubt, was auch zu seinem ursprünglichen Namen „Lämmergeier“ führte. Um 1900 waren die letzten Brutvorkommen erloschen und der Bartgeier aus dem Alpenraum so gut wie verschwunden. 1978 erfolgten erste Wiederansiedelungsversuche in den Hohen Tauern. Es zählt zu den beeindruckendsten Erlebnissen einen Bartgeier bei seinem Gleitflug zu beobachten, denn diese reinen Aasfresser, die sich hauptsächlich von Knochen ernähren, erreichen eine Flügelspannweite von bis zu 3,0 m. Ist ein Knochen zu groß, wird er mit den Fängen in die Luft getragen und anschließend aus großen Höhen fallengelassen. Die Knochensplitter können anschließend problemlos geschluckt werden. Bartgeier errichten ihre Horste in geschützten Felsnischen, wo sie ab März zumeist nur ein Junges großziehen. Vor allem bei den Bergtouren auf den Obernberger Tribulaun, den Nördlichen Rosslauf oder die Schwarze Wandspitze ist es keine Seltenheit, dem majestätischen Bartgeier zu begegnen.

Er ist unser größter heimische Raben- und Singvogel! Die Rede ist vom **KOLKRABEN**. Er ist im Obernbergtal von den Tallagen bis in die Gipfelregionen anzutreffen, wo man immer wieder seine unnachahmlichen Flugkünste, insbesondere in der Paarungszeit, beobachten kann. Mit bis zu 130 cm Flügelspannweite kann der Kolkrabe bei guter Thermik auch lange Strecken ohne Flügelschlag zurücklegen. Kolkraben sind nicht nur Aasfresser, sondern sie verfügen auch über eine große Vielfalt an Lautäußerungen. Dabei können sie nicht nur andere Tierstimmen, wie etwa die Rufe der Krähen, den Balzgesang des Auerhahns oder auch Hundegebell imitieren, sondern auch mit Grunzen, Sirren, Knarren, Rülpsen und Xylophonklängen aufwarten. Diese schwarzen und metallischgrün glänzenden wunderschönen Rabenvögel leben in einer monogamen Dauerehe und



© Thomas Griesohn-Pfleger



© Jayne Simmons

*Der Auerhahn, größtes Raufußhuhn, während der Balz.
Das kleinere Birkhuhn mit seinen roten Balzrosen über den Augen (v.o.).*

bauen ihre Horste in unzugänglichen Felsnischen. Ein naher Verwandter des Kolkraben, der häufig die Berggipfel und Schutzhütten aufsucht und nicht selten nach Futter bettelt, ist die **ALPENDOHLE** mit ihrem gelben Schnabel und korallenroten Beinen. Die Alpendohle, die sich in den Lüften mit akrobatischen Flügen auszeichnet, lebt sehr gesellig in größeren Schwärmen bis in Höhen von 3.800 m. Die Nahrung ist vielseitig und setzt sich aus Beeren und Wirbellosen zusammen. Sie verschmähen aber

auch nicht kleine Wirbeltiere, Vogelabfälle und menschliche Abfälle.

In den lockeren, mit einem reichen Angebot an Beeresträuchern (insbesondere Heidelbeere) und vielstufig aufgebauten Nadel- und Nadelmischwäldern von Obernberg lebt mit dem **AUERHUHN** das größte Raufußhuhn. Der stattliche Hahn zeigt sich gerade während der Balz von



Mitte März bis Mitte Mai in einem dunkelgrau bis dunkelbraun gefärbten Federkleid und einem metallisch glänzenden grünen Brustschild. Über den Augen stechen dabei besonders die tiefroten Rosen (nackte Hautfalte) hervor. Die Henne ist mit ihrem braun gefärbten Gefieder sowie den schwarzen und silbernen Querbändern ausgezeichnet getarnt. Die Balzzeit ist ein besonderes Erlebnis, wenn der Auerhahn sein Schwanzgefieder auseinanderfächert und aufrichtet, seinen Kopf steil in die Höhe streckt und mit dem Balzgesang beginnt, der sich aus Knappen, Trillern, Wetzen und Schleifen zusammensetzt. Während der Balzzeit steigert sich der Testosteronspiegel beim Auerhahn um das Hundertfache, wodurch die Tiere durchaus aggressiv sein können und sogar Menschen angreifen, wenn sie ihr Revier betreten.

Ein Stockwerk höher im Bereich der Wald- und Baumgrenze lebt das etwas kleinere **BIRKHUHN**. Vor allem während der Balz, von Anfang April bis in den Juni, kann man bei einer frühmorgendlichen Skitour den charakteristischen Balzgesang mit dem „Zischen“, „Fauchen“ und „Kollern“ oft weithin hören. Wenn man etwas Glück hat, kann man auch die Hähne mit ihren hervorstehenden roten Balzrosen über den Augen und die charakteristisch aufgestellten sichelförmigen Schwanzfedern beobachten. Die Hauptnahrung setzt sich aus Knospen, Insekten, Beeren als auch Blütenständen von Weiden und Gräsern zusammen.

Über der Baumgrenze bis hinauf in die Schneegrenze findet das **ALPEN-SCHNEEHUHN** im Obernbergtal einen geeigneten Lebensraum. Als wahres Eiszeit-Relikt bewohnt es vor allem abwechslungsreiche Geländeformen, wie Kare, Hänge, Schneemulden und Bergrücken mit Zwergstrauchheiden und Grasheide. In den Wintermonaten ist das Schneehuhn (Hahn und Henne) beinahe schneeweiß, über den Sommer fleckig-braun und somit perfekt vor Steinadler und Fuchs getarnt. Weithin hörbar sind die Lau-

Kreuzotter mit ihrem typischen Zick-Zack-Band und dem X-Zeichen auf dem Hinterkopf ist derzeit noch die einzige Giftschlange in Tirol. Eine schwarze Kreuzotter, auch „Höllentotter“ genannt, trifft man häufig im Hochgebirge (v.o.).

Wolf, Braunbär und Luchs – die Rückkehr der Großen Beutegreifer

Mitte bis Ende des 19. Jh. wurden der Braunbär, der Wolf und auch der Luchs in Österreich ausgerottet. Doch in den umliegenden Alpenstaaten, wie Deutschland, Schweiz, Frankreich, Italien und Slowenien konnten diese Großen Beutegreifer überleben und über die letzten Jahrzehnte wieder gesicherte Populationen in Mitteleuropa aufbauen. Gerade in den letzten Jahren suchen nun verstärkt Jungbären und Jungwölfe in den Alpen neue Territorien und sind in vielen Teilen Österreichs mittlerweile sesshaft geworden. Auch das Obernbergtal wurde von diesen faszinierenden Großraubtieren vor allem aus den italienischen Populationen bereits aufgesucht. Auch in Zukunft ist damit zu rechnen, dass weitere Wölfe, Bären und Luchse einwandern. Dies bedeutet natürlich eine neue Herausforderung in der Bergland- und Jagdwirtschaft. Eine ständige Behirtung sowie begleitend dazu professionelle Herdenschutzmaßnahmen zum Schutz von Schafen, Ziegen und Kühen, wie sie bereits seit Jahrzehnten in zahlreichen alpinen Regionen in den Alpen als auch außeralpin erfolgreich praktiziert werden, wird man auch in Österreich aktiv umsetzen müssen. Anstatt mit ständigen unqualifizierten Aussagen und der Forderung nach einem generellen Abschuss von Wolf und Bär, sollte sich die Bauernschaft ernsthaft und aktiv dieser Herausforderung stellen. In der Arbeitsgruppe WISO (= Große Beutegreifer, wildelebende Huftiere und Gesellschaft) der Alpenkonvention werden bereits seit 2009 für den gesamten Alpenraum praktische Anleitungen erarbeitet und in vielen Alpenstaaten aktiv und erfolgreich umgesetzt. Keinesfalls darf jedenfalls der Schutzstatus des Wolfes gesenkt werden, bevor nicht entsprechende Herdenschutzmaßnahmen seitens der Landwirtschaft erfolgen. Diesbezüglich gibt es genügend praktische und erfolgreiche Beispiele aus den benachbarten Alpenstaaten. Erst dann wird auch eine Koexistenz zwischen Wolf, Bär und der (Berg-)Landwirtschaft in Zukunft erfolgreich funktionieren. Wolf, Bär und Luchs sind nicht nur Indikatoren für ein funktionierendes Ökosystem, sie nehmen auch als Gesundheitspolizei und damit Wildregulator eine wichtige Stellung ein.



te des Hahns, wenn er mit knarrenden Rufen sein Revier abgrenzt. Schneehühner sind perfekt an die Kälte angepasst und harren selbst in strengen Wintern in der alpinen Region aus.

Im Obernbergtal leben naturgemäß auch Reptilien. Hier soll die **KREUZOTTER** Erwähnung finden. Sie ist bei uns derzeit die einzig heimische Giftschlange. Die giftigere Sandvipere wandert jedoch klimabedingt immer weiter nach Norden. Der Biss der Kreuzotter ist sehr schmerzhaft, man sollte unbedingt eine medizinische Versorgung in Anspruch nehmen. Schlangen besitzen kein Hörorgan und flüchten aufgrund von Vibrationen und Bodenerschütterungen. Auffallend ist, dass die Weibchen etwas

größer (ca. 80 cm) sind als die Männchen (ca. 60 cm) und zumeist Brauntöne zeigen. Die Männchen sind hingegen eher gräulich. Im Gebirge trifft man häufig auf gänzlich schwarze Formen. Hier spricht man im Volksmund dann von einer „Höllentotter“. Die Kreuzotter erkennt man sehr gut am Zick-Zack-Band, an einem X-Zeichen auf dem Hinterkopf und an der senkrecht stehenden Pupille (ungiftige Schlangen haben runde Pupillen). Je nach Höhenlage erfolgt die Paarung von April bis Mai. Ende August/Anfang September werden 15 – 20 cm lange Junge geboren, die von einer zarten Hülle umgeben sind. Sie sind aber bereits völlig selbständig und haben einen funktionierenden Giftapparat. Die Kreuzotter ist perfekt an das Hochgebirge an-

gepasst. Sind die Jahre ungünstig, so kann die Tragzeit des Muttertieres um 2 – 3 Jahre verlängert werden.

Die Kreuzotter ist im Obernbergtal in allen Höhenlagen vertreten und besiedelt in diesen Gebirgslagen vor allem sonnige, mit Steinen durchsetzte Bergwiesen, alpine Geröllfelder, aufgelockerte Bergwälder, Zwergstrauchheiden und Feuchtgebiete.

Eine sehr interessante Amphibienart ist der **ALPENSA-LAMANDER**, der im Volksmund auch als „Bergmandel“, „Wegnarr“ und „Regenmandl“ bezeichnet wird. Diese, wie ein kleiner schwarzer Kobold aussehende Salamanderart bewohnt im Obernbergtal die Bergwälder, Alm- und Bergwiesen mit Versteckmöglichkeiten, Schutthalden bis zu den höchsten Gipfeln. Zu sehen bekommt man den Alpensalamander nur bei sehr hoher Luftfeuchtigkeit, nicht selten auf Wanderwegen und Steigen. Dann jagt er nach

Spinnen, Käfern und anderen Insekten. Der Alpensalamander bringt als einziger Lurch lebende Junge zur Welt. Die gesamte Larvenentwicklung läuft über 2 – 4 Jahre (je nach Höhenlage) im Mutterleib ab. Diese nahezu perfekte Anpassung ermöglicht dem Alpensalamander das Leben bis auf 3.000 m Seehöhe.

Im Obernbergtal leben naturgemäß noch viele andere Wildtierarten, die hier nicht beschrieben werden konnten (z.B. Fuchs, Marderartige, Vögel, Amphibien und Reptilien. Es geht nur darum, die Menschen für den Naturraum zu sensibilisieren und ihnen vor Augen zu führen, dass wir als Besucher nur Gast in den Bergen sind und Verantwortung dafür tragen, dass alle Wildtiere auch in Zukunft einen intakten Lebens- und Rückzugsraum vorfinden.

WIE ÜBERLEBEN PFLANZEN IM HOCHGEBIRGE?

Es gibt keinen Stillstand! Alles ist in Bewegung! Dieses Naturgesetz steht am Anfang folgender Betrachtung.

Die Entstehung der Ostalpen beginnt mit dem Schub der Afrikanischen Platte gegen riesige Ablagerungssysteme des alten Urmeeres (Tethys) von Südwesten (erdgeschichtliche Neuzeit vor etwa 100 Millionen Jahren). Bekannter-

weise „schwimmen“ Schollen (Decken) der Erdkruste auf einer heißen, zähflüssigen Masse, können zerbrechen und je nach Gewicht über- oder unterschieben. Ein Zerdrücken, Zerstören, Falten oder Überwerfen der Teile hat dann zur Folge, dass an den Bruchstellen Magma an die Oberfläche geraten kann (Vulkanismus). Der Ablauf dieser

Vorgänge, der in riesigen Zeitabständen verläuft, ist bestimmt durch unvorstellbare Druckkräfte, Temperaturen und Massenbewegungen. Zudem tritt sofort nach Bildung eines Gesteines oder Ablagerungsschicht die allgegenwärtige Verwitterung in Kraft: Nichts bleibt so, wie es einmal war! So erklären sich die verschiedenen mineralischen Bodenzusammensetzungen auf relativ engem Raum.

Ein Blick vom Padauner Kogel östlich von Gries

Der Gletscher-Mannsschild bevorzugt Standorte mit einer langen Schneebedeckung. Als wahrer Überlebenskünstler steigt er bis auf 4.200 m empor und gehört damit zu den höchststeigenden Alpenpflanzen.





Die Silber- oder Wetterdistel ist ein typischer Alpenbewohner bis auf 2.800 m Seehöhe. Neben einer bis zu 1 m langen Pfahlwurzel, besitzt die Silberdistel verschiedene Ausbreitungsmechanismen als Schirmchenflieger, durch den Distelrüsselkäfer, durch Insektenbestäuber mit einem Langrüssel als auch durch Körnerfresser (z.B. Vögel).

am Brenner zeigt den offensichtlichen Unterschied zwischen den Vegetationsräumen: Den Talschluss des Obernberger Tales bilden die paläozoischen Kalkwände der Tribulaungruppe. Nur in Talnähe existieren Latschenfelder, aus denen die schroffen Felsen in Höhen von annähernd 3.000 Metern ragen. Vergleicht man damit die Ost/West gerichteten Höhenzüge des Tales, so erkennt man bis in die Gipfelregionen sattgrüne Weidegebiete, ausgedehnte Nadel- und Mischwälder können sich ausbreiten. Der Mineralreichtum des Bodens dort bedingt die große Artenvielfalt, der Kalk dagegen ist vegetationsfeindlich. Trotzdem gelingt manchen Arten eine Anpassung: Die Rostblättrige Alpenrose liebt Silikatgestein, die Bewimperte Alpenrose ist auf Kalk beheimatet. Beide gehören zur Familie der Heidekrautgewächse. Ähnlich verhält es

sich beim Clusius Enzian (= Stängelloser Kalk-Enzian). Der „Kalkliebhaber“ (*Gentiana clusii*) besitzt im Inneren der Blütenkrone keine grünen Flecken oder Streifen, der auf Silikat lebende Kochs Enzian (= Stängelloser Silikat-Enzian, *Gentiana acaulis*) sehr wohl. Zusätzlich ist in diesem Tal gut zu beobachten, dass aufgrund der intensiven Sonneneinstrahlung die Waldgrenze am Südhang höher hinaufreichen kann als an den Nordhängen.

Neben der Bodenbeschaffenheit bietet das Hochgebirge noch andere Herausforderungen für das Pflanzenwachstum. Während die Feuchtigkeitsmenge mit der Höhenlage größer wird, nimmt die durchschnittliche Temperatur pro 100 Höhenmeter durchschnittlich um 0,6°C kontinuierlich ab. Zusätzlich verschärfen starke Winde und die starke UV-Strahlung die Kontraste im täglichen Wettergeschehen.



Im Obernbergtal trifft man auf die Bewimperte Alpenrose (I.) als auch auf die Rostblättrigen Alpenrose. Erstere besiedelt vor allem Kalkstandorte, wogegen die Rostblättrige Alpenrose kristallines Gestein bevorzugt. Die Bewimperte Alpenrose blüht im Gegensatz zur Rostblättrigen Alpenrose mit Ende Juli ein gutes Monat später. Ihre Blätter sind behaart, jene von der Rostblättrigen Alpenrose sind nackt, ledrig-glatt und besitzen auf der Unterseite eine rostbraune Farbe.



bildung (Gletscher Mannsschild, Stängelloses Leimkraut), das Besiedeln von Mulden und Klüften mit teilweise längerer Schneedecke im Frühjahr (Alpen-Soldanelle, Alpen-Flachbärlapp), Schutthänge (Alpen-Leinkraut), Nadelbildung (Zwerg-Wacholder), Ausbildung von dicken Blättern mit derber Außenhaut (Berghauswurz, Spinnwebhauswurz) sind Waffen für das Überleben. Selbst auf „Frostschutzmittel“ in den Blättern (Gletscher-Hahnenfuß) hat die Natur bei manchen Arten nicht vergessen.

Obwohl aus den schon genannten Gründen das Wachstum im Hochgebirge überaus langsam verlaufen muss, ist andererseits für die notwendige Fortpflanzung besondere Eile erforderlich, denn die Blütezeit während des Bergsommers ist schon nach wenigen Wochen wieder vorbei! Kräftige Blütenfarben (Alpen-Aster) und starke Düfte (Schwarzes Kohlröschen) sind verlässliche Wegweiser für Insektenbesuche, die für eine Bestäubung sorgen müssen. Oft benötigt es dafür auch nur den Wind (Weiden) oder den Regen (Alpenschwemmlinge). Zusätzlich bedient sich die Natur manchmal auch der ungeschlechtlichen Vermehrung, wie Kriechstängel oder Wurzelaufläufer (Kriech-Weide, Alpen-Leinkraut).

Natürlich beeinflusst auch der Mensch das Pflanzenwachstum in dieser Höhenlage. Schnell entstehen bereits außerhalb von Wegen und Steigen durch wenige Begehungen massive und dauerhafte Boden- und Vegetationsverwundungen. Die Regeneration dieser Zerstörungen benötigt hunderte Jahre. Dies dokumentieren u.a. zahlreiche wissenschaftliche Untersuchungen der Universität Innsbruck/ Institut für Ökologie zur touristischen Nutzung von hochalpinen Regionen. Weidenutzung wiederum reduziert die Verbuschung der Almen. Die Hochwertigkeit des Futters von Hochweiden bringt zudem eine bessere Gesundheit

Alle diese Komponenten bedingen eine wesentlich kürzere Vegetationszeit im Gebirge. Jedes Individuum ist hier bestrebt, vorhandene klimatische Nischen der Umgebung zu nützen.

Zwergwuchs (Zwerg-Augentrost), spalierbildende Pflanzen (Weiße Silberwurz, Gämshede, Stumpfbältrige Weide, Netzblättrige Weide), Behaarung der Blüten, Blätter und Stängel (Edelweiß, Bärtige Glockenblume), Polster-



Gletscher-Hahnenfuß, Edelweiß, Stängelloses Leimkraut, Einblütiges Hornkraut und Alpen-Leinkraut, sie alle sind Spezialisten des Hochgebirges (v.o.).



des Viehbestandes und ausgezeichnete Milch- und Fleischqualität. Gleichzeitig lässt aber der erhöhte Düngeeintrag die botanische Vielfalt verarmen. Auch die Jägerschaft ist aufgerufen, bei Bedarf mehr Augenmerk auf die behördlich vorgeschriebenen Abschusslisten zu legen: Ist der Wild-

besatz in einem Gebiet zu stark, leiden die Bäume in harten Wintern unter Schältschäden und Wildverbiss. Das alles verdeutlicht die Dringlichkeit eines Gleichgewichtes zwischen Natur und wirtschaftlichen Belangen.

Unbestritten ist inzwischen die Existenz des Klimawandels, der sich in den Alpen immer öfter dramatisch auswirkt. Während die durchschnittliche Niederschlagsmenge pro Jahr gleich bleibt und die Durchschnittstemperaturen zunehmen, werden die Extremereignisse im Wetterablauf immer häufiger und katastrophaler (Starkregen, Hagel, lange Hitze- und Kälteperioden, orkanartige Stürme, Schneemassen, Schneearmut usw.). Für das Hochgebirge bedeutet das langfristig eine Verschiebung der Vegetationsräume nach oben, viele Arten werden sich an die neuen Gegebenheiten anpassen können, andere werden

Kalk-Enzian und Silberwurz besiedeln den Talboden als auch das Hochgebirge im Obernbergtal.

verschwinden (z.B. Edelweiß, Gletscher-Hahnenfuß, verschiedene Mannsschildarten, Gletscher-Petersbart usw.). Dieser Vorgang spielt sich auf der Erde vertikal und horizontal ab, denn die alpinen Höhenstufen wiederholen sich für die Flora von den gemäßigten Klimazonen bis in die Polarregionen. Hoffentlich rechtzeitig will die Menschheit mit geeigneten Maßnahmen (CO₂-Reduktion, erneuerbare Energie, Reduktion des Bodenverbrauchs und der Bodenversiegelung, ...) diesen Problemen entgegenwirken: Die Hoffnung stirbt zuletzt!



Neophyten – Gefährdung der heimischen Tier- und Pflanzenvielfalt

Als Neophyten bezeichnet man wild wachsende, fremdländische Pflanzen, die nach dem Jahr 1492 unter Zutun des Menschen in ein Gebiet eingewandert sind, indem sie vorher nicht heimisch waren (aus: Land Tirol, Strategie für Tirol, 2020). Besonders problematisch dabei sind jene invasive Pflanzen, die sich nicht nur verstärkt über das Land ausbreiten, sondern heimische Pflanzenarten dauerhaft verdrängen und so zum Verschwinden beitragen. Seit den 1970er-Jahren nimmt die Zahl der Neophyten in Tirol unaufhaltsam zu. Waren es anfangs nur kleinräumig betroffene Flächen bis 1.200 m Seehöhe, so sind diese fremdländischen Arten mittlerweile über das gesamte Land verbreitet. Dass die Neo-



Kanadische Goldrute



Riesen-Bärenklau



Drüsiges Springkraut

phyten in immer höheren Tallagen anzutreffen sind, dafür sorgen vor allem die steigenden Temperaturen durch den Klimawandel. Trotz der Höhenlage von knapp 1.400 m werden auch im Obernbergtal in den kommenden Jahren verstärkt Neophyten einwandern und verstärkt heimische Pflanzen verdrängen. In Österreich wurden bislang 1.110 Neophyten nachgewiesen, was einen Gesamtanteil der heimischen Flora (ca. 4060 Arten) von 27 % entspricht. Es ist nicht zu erwarten, dass sich an dieser Entwicklung ohne entsprechende Gegenmaßnahmen etwas ändern wird. Vielmehr benötigt es ein rasches Handeln, um die Ansiedelung bzw. weitere Ausbreitung zumindest einzugrenzen und zu verlangsamen. Wird in den kommenden Jahren nichts unternommen, hat das negative Folgen auf die Tier- und Pflanzenwelt als auch mitunter auf die Gesundheit der Menschen. Davon ist auch die Land- und Forstwirtschaft betroffen. Es ist deshalb von großer Wichtigkeit, dass man auch im Obernbergtal die Ausbreitung genau verfolgt und falls notwendig so rasch wie möglich Maßnahmen ergreift.

BÄUME, STRÄUCHER UND ZWERGSTRÄUCHER IM OBERNBERGTAL *(eine Auswahl)*

ZIRBE

Die Zirbe ist der Charakterbaum in den Zentralalpen und reicht von 1.400 m bis über 2.400 m hinauf. Auch im Obernbergtal gibt es kleinere Zirbenbestände südlich des Obernberger See rund um die Steiner Alm. Zudem wurden einige

in der Krone der Bäume, deren Samen vom Tannenhäher verbreitet werden. Die Zirbe ist ein beliebtes und wertvolles Schnitzholz und wird für den Bau von Möbeln für Vertäfelungen gerne verwendet. Junge Zirbenzapfen dienen gerne der Produktion des bekannten Zirbenschnapsses (= Ansatzschnaps).



Auf dem Weg zum Lichtsee trifft man auf alle drei Hauptbaumarten des Obernbergtales: Zirbe, Fichte und Lärche. Der Tannenhäher legt Nahrungsdepots im Erdboden an und trägt damit vor allem zur Verbreitung der Zirbe bei.

Flächen auf der Südseite in den 1980er-Jahren mit Zirben zur Skitourenlenkung und zur Bodenverfestigung gegen Murgänge aufgeforstet. Mittlerweile haben diese Bäume eine stattliche Höhe erreicht, womit sich auch an den Südhängen die Zirbenbestände weiter ausbreiten können. Die Zirbe erreicht eine Höhe von bis zu 25 m und man erkennt sie sehr leicht an den 5 langen und weichen Nadeln. Mit über 1.000 Jahren erreicht die Zirbe ein Alter wie kein anderer Gebirgsbaum. Markant sind auch die Zirbenzapfen

Zudem ist das Holz unempfindlich gegen Wasser, sodass es auch im Wasserbau verstärkt eingesetzt wird. Lärchen können mehrere Hundert Jahre alt und bis zu 40 m hoch werden.

Auf der Nordseite hingegen bildet die Fichte einen dichten Waldbestand. Die Fichte zählt zu den wichtigsten forstwirtschaftlich genutzten Bäumen in unseren Breiten, da sie recht schnellwüchsig ist, wenig Ansprüche an den Standort stellt und von den Tieflagen bis ins Hochgebirge

LÄRCHE UND FICHTE

An den südlich gelegenen Berghängen des Obernbergtales dominiert mit den Lärchenwiesen vor allem die Europäische Lärche das Landschaftsbild bis hinauf auf über 2.000 m. Im Spätherbst, wenn sich die Nadeln verfärben, verändern sich plötzlich ganze Lärchenwälder in eine goldgelbe Farbenpracht. Das Lärchenholz stellt unter den europäischen Nadelhölzern das schwerste und härteste Holz dar und wird deshalb vor allem als Bau- und Möbelholz genutzt.

vorkommt. Sie nimmt auch eine wichtige Schutzfunktion gegen Lawinen und Steinschlag ein. Doch der Klimawandel bringt die Fichte immer mehr unter Druck, da sie durch die zunehmende Trockenheit, die Hitze, durch Stürme und vermehrte Schneebrüche geschwächt wird.

LATSCHEN UND GRÜNERLE

Im Obernbergtal trifft man im Talsschluss und auch südlich des Obernberger See vermehrt auf die Latsche. In den lichten Lärchenwäldern und den wasserführenden Gräben, wie etwa auf der Ost- und Westseite der Allerleigrubenspitze, ist die Grünerle standortdominierend. Mitunter teilen sie sich aber den Lebensraum. Die Latsche, ein Strauch von bis zu 3 m Höhe mit bogenförmigem Wuchs und zwei



dichtstehenden, leicht gedrehten und harten Nadeln, besiedelt trockene Kalk- oder Dolomitböden und gedeiht in den Zentralalpen oft nur kleinräumig. Dort findet man sie bis auf 2.700 m auf exponierten lawinen- und steinschlaggefährdeten Berghängen, Rinnen oder Gräben. Hier löst sie auch die Grünerle ab, die feuchte,



Ein „Zwergstrauchpolster“ wie aus dem Bilderbuch mit Heidelbeere, Rauschbeere, Krähenbeere und Preiselbeere. Dazwischen macht sich die Rentierflechte breit.

kalkarme und schattige Nordhänge bevorzugt. Latsche und Grünerle erfüllen im Hochgebirge eine ganz wichtige Schutzfunktion, indem sie mit ihren Wurzeln vor allem rutschgefährdete Böden, Gräben und Runsen festigen. Selbst Steinschlag und Lawinen können diesen beiden Sträuchern nur wenig anhaben. Durch ihre Wuchsform sind sie besonders elastisch und werden bei einem Lawinenabgang nur zu Boden gedrückt, wo sie sich dann im Frühjahr nach der Schneeschmelze wieder aufrichten.

Größere Latschenbestände befinden sich südlich vom Obernberger See, am Fuße des Obernberger Tribulaun und wie hier auf dem Foto am Fuße des Muttenkopf (Foto l.o.). Die Grünerle ist ein häufiger Begleiter im Bereich von Gräben, Wasserläufen und Feuchtgebieten.



SELBEERE

RENTIERFLECHTE

BEERE

HEIDELBEERE, KRÄHENBEERE, RAUSCHBEERE ...

Je höher wir hinaufsteigen und die Wald- und Baumgrenze verlassen, desto kleinwüchsiger wird die Vegetation. An klimatischen Extremstandorten mit langer Schneedeckendauer, mit starkem Windeinfluss und Trockenheit dominieren die Zwergsträucher. Neben dem Zwergwacholder, der mit seinen Ausläufern oft größere Flächen einnimmt, bestimmen nun Heidelbeere, Rauschbeere, Krähenbeere und Preiselbeere die Vegetation der Bergmähder. Im Spätsommer zeichnet sich zusätzlich das rosa blühende Heidekraut herrliche Farbtupfer in die Landschaft. Unscheinbar mit ihren kleinen rosa Blüten, aber ein Wunder der Natur, ist

die Gämsheide, die Extremstandorte wie Windkanten und Grate besiedelt. Tiefe Temperaturen und Stürme machen diesem kleinen Kraftpaket nichts aus, denn die Gämsheide bildet in ihrem Bestand ein eigenes Mikroklima und über-



steht so problemlos Temperaturen von unter -30°C . Selbst Temperaturen von -70°C übersteht diese Pflanze schadlos. So problemlos sich die Zwergsträucher gegen all die widrigen und extremen Gegebenheiten im Gebirge behaupten können, umso empfindlicher sind sie gegen Trittschäden und technische Eingriffe. Nicht selten sind diese Standorte irreversibel und dauerhaft geschädigt. Untersuchungen haben ergeben, dass die Wandergeschwindigkeit von Pflanzen im Gebirge ungemein langsam vor sich geht: weniger als 1 m pro Jahr! Das bedeutet, dass sich ein alpiner Rasen in 1.000 Jahren maximal 1 m ausbreitet. Deshalb ist es besonders wichtig, mit diesen Standorten äußerst behutsam umzugehen.

Feuerrot verfärbt sich die Bärentraube im Herbst (Foto I.).

Den Zwergwacholder trifft man häufig über der Waldgrenze (Foto o.).

Die Gämsheide besiedelt Extremstandorte entlang von Kuppen und Graten (Foto m.).

Das Heidekraut wird gerne mit der Schneeheide verwechselt, blüht aber erst im August und bevorzugt kristallines Gestein (Foto u.).



AUSGEWÄHLTE WANDERUNGEN UND BERGTOUREN IM OBERNBERGTAL

Aufgrund der Sanftheit zahlreicher Berge rund um das Obernbergtal können einige Gipfel, Bergkuppen, Kämme und Hochflächen auch weglos oder entlang von Steigspuren erwandert werden. Ebenso möglich sind interessante Überschreitungen vom Obernbergtal ins Gschnitztal oder ins südtiroler Pflerschtal, wie etwa über das Gstreinjöchel, das Muttenjoch, das Trunajoch, das Eggerjoch, das Sandjöchel oder auch das Portjoch. Im Folgenden werden nur jene Bergziele im Obernbergtal beschrieben, die auf markierten Wegen und Steigen oder entlang von Steigspuren erreichbar sind.

Besuch des Lichtsee mit Hilfe der Steinacher Bergbahnen

↗ 370 HM ↘ 415 HM, Gehzeit 2 – 2½ Stunden, 5,1 km, roter Bergweg

Ein komfortabler Einstieg in ein Paradies sind die modernen Steinacher Bergbahnen mit 2 Sektionen. Fast das ganze Jahr über bieten sie im eigentlichen Liftbereich ein touristisches Angebot der Sonderklasse.

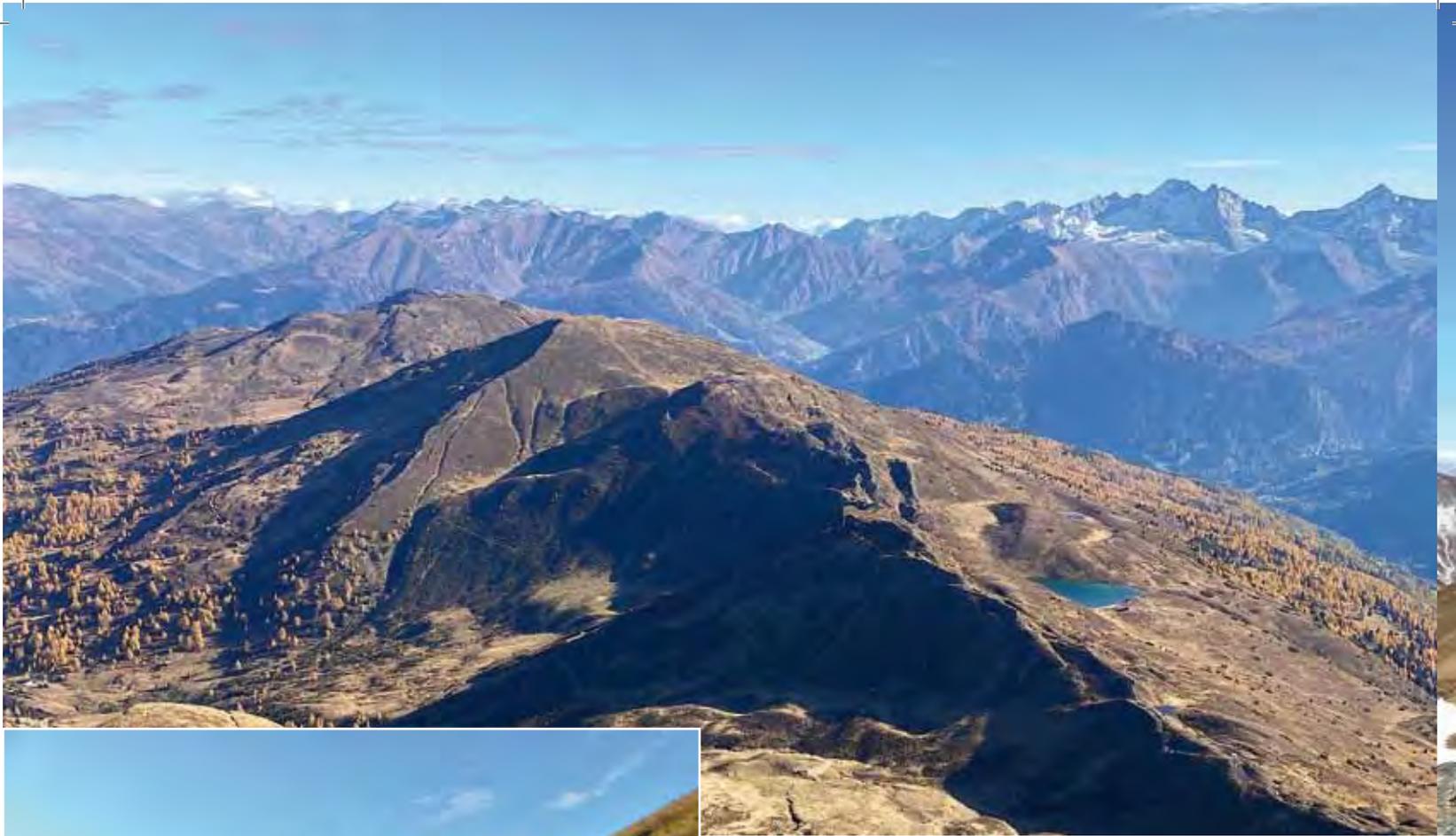
Nach der Ersteigung des Nösslachjoch (2.231 m) mit stattlichem Gipfelkreuz empfängt den Wanderer die Stille eines großartigen Wandergebietes – ein Kamm mit vielen sanften Erhebungen zwischen Obernberger Tal (im

Süden) und dem Gschnitztal (Norden), der gegen Westen immer felsiger wird.

Nach einem verfrühten Kaltlufteinbruch mit Schnee gegen Ende des Sommers – das ist für alpine Lagen eigentlich üblich – und wenn das Laub der Zwergsträucher die Hänge ringsum in Blutrot einfärben, verkünden die letzten Schreie der Murmeltiere den nahen Herbst. In sanftem Bergauf und Bergab passiert man auf gut markierten Steigen die runde Kuppe

Eingebettet zwischen den sanften Bergkuppen befindet sich auf über 2.100 Meter Höhe der herrliche Lichtsee.

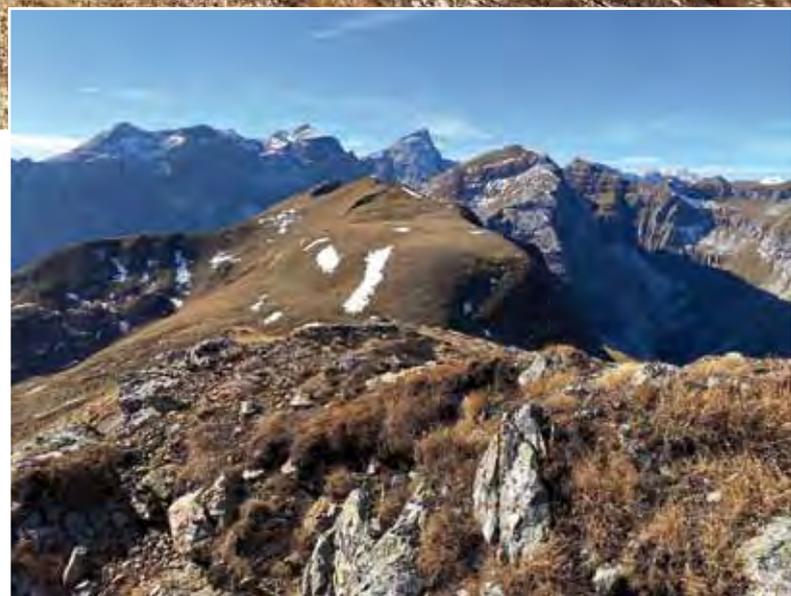




*Blick oberhalb vom Trunajoch über die gesamte Route entlang des nördlichen Brennerkammes (Foto o.).
Abstieg vom Lichtsee nach Obernberg im Antlitz des Tribulaunmassivs.*

des Eggerberg (2.280 m) und nach einem kurzen Abstieg zum Eggerjoch den Leitnerberg (2.309 m), beides gerade im Winter äußerst beliebte, fast lawinensichere Skitouren von der Südseite. Immer wieder ergeben sich Rückkehrschleifen zu den Liften oder Abstiege in beide Täler. Auf der Südseite existiert auch eine bequeme Direktverbindung zum See.

Das vorgeschlagene Ziel wäre eigentlich der malerisch gelegene Lichtsee, dessen Fotos viele Kalenderblätter zieren. Besonders Sportliche können noch einen Abstecher über das Trunajoch (2.152 m) zur Rötenspitze (2.481 m) ins Auge fassen (↗ 700 HM ↘ 380 HM, Gehzeit 3 – 3¼ Std., 6,8 km, roter Bergweg). Die „Alpine Gesellschaft Wettersteiner“ (gegründet 1907), ein mit dem Alpenverein Innsbruck befreundeter eigenständiger Verein, hat 1986 auf diesem



Gipfel ein schmuckes Gipfelkreuz aufgestellt, welches 2020 neu errichtet wurde. Seine Mitglieder treffen sich seither regelmäßig zu Totengedenken und Bergfeuer. Ebenfalls lohnenswert wäre ein Abstecher „Zum hohen Kreuz“ (2.486 m), allerdings weglos bzw. entlang von Steigspuren (*siehe Tourenbeschreibung S. 68*)! Will man vom See (2.101 m) nach Obernberg oder den Bus nach Steinach a. Br. erreichen, führt ein Steig vom See direkt nach Außertal. Etwas länger ist die Route über die Kastnerbergalm (1.734 m, nicht bewirtschaftet). Von dort gelangt man über den Fahrweg zum letzten Parkplatz am Talende (Gh. Waldesruh), der Fußsteig mündet im Innertal von Obernberg, nahe dem AV-Jugendhaus. An allen Zielen gibt es eine Bushaltestelle.

Auf dem aussichtsreichen Gipfel der Rötenspitze mit Blick nach Norden zur Kesselspitze, Serles und zu den Bergen des Karwendel (Foto o.). Über diesen Kamm und Grat gelangt man „Zum hohen Kreuz“.



Auf das „Hohe Kreuz“ – ein stiller Gipfel zwischen Muttenkopf und Rötenspitze

↗ ↘ 1.190 HM, Gehzeit 5 – 5½ Stunden, 11,5 km, roter Bergweg

Drei Minuten Gehzeit vom ÖAV-Jugendhaus talauswärts gelangen wir zum Ortsteil Innertal/Köfer. Dort weist bereits eine gelbe Wegtafel u.a. in Richtung Kastnerbergalm/Lichtsee. Der Aufstieg über den eher selten begangenen Steig zur unbewirtschafteten Kastnerbergalm ist im unteren Abschnitt etwas steil. Kurz nach dem Almgebäude folgt man dem Wegweiser zum Lichtsee und erreicht bald danach das Trunajoch, wo man in den Höhenweg einmün-

det. Nach einem kurzen steilen Aufstieg zweigt der Steig zur Rötenspitze ab. Man folgt aber nicht dem Gipfelanstieg,





sondern steuert die markante Senke der Peilgrube mit den beiden kleinen Almhütten an. Auf diesem einsamen Hochleger verbringt seit Jahren ein Ehepaar für zwei Monate den Sommer und wacht über etwa 30 Stück Jungvieh (Galtvieh).

Über einen gut sichtbaren, aber unmarkierten Steig gewinnt man in dem Kar rasch an Höhe. Unaufhörlich stoßen fette Murmeltiere Warnschreie aus, gleich drei ausgewachsene Kreuzottern queren meinen Weg und haben es auf ihrer Flucht gar nicht eilig.

Die anfängliche Freude über einen raschen Gipfelsieg wird abgelöst durch Ungeduld: Wo ist das sonst weithin sichtbare Gipfelkreuz, das 2020 neu errichtet wurde? Wie zum Hohn „balancieren“ Rinder auf dem Grat vor einer nächsten Karmulde.

Erst dort grüßt das stattliche Holzkreuz, wieder durchquert man ein kleines Kar auf den Tritts Spuren von Weidetieren – etwas mühsam! Das Tagesziel bietet jedoch ein grandioses Panorama. Mit etwas Orientierungssinn findet man die gut sichtbaren Steigspuren, wodurch eine Überschreitung über den Kamm bzw. Grat zur Rötenspitze gut machbar ist. Für einen kurzen Abschnitt ist aber etwas Trittsicherheit notwendig.

Nach raschem Abstieg steht man bald wieder bei den Hütten und wendet sich nach Westen in Richtung Muttenjoch. Diese Passage ist ein paar Meter etwas ausgesetzt

und verlangt trotz guter Seilversicherungen Trittsicherheit. Auch auf möglichen Steinschlag in steilem Gelände ist zu achten! Im weitläufigen Kar mündet man nun auf 2.160 m in den markierten Steig ein, der vom Muttenjoch herunterführt. Über diesen geht es anschließend, mehrmals den Traktorweg querend, zurück zur Kastnerbergalm und weiter ins Tal.



Eine Bergtour „Zum hohen Kreuz“ ist nicht nur besonders aussichtsreich, sie zählt wohl auch zu den einsamsten Besteigungen eines Gipfels im Obernbergtal.

Über das Muttenjoch ins Gschnitztal

↗ 1.300 HM ↘ 1.480 HM (davon 190 HM im Auf- und Abstieg von der Weggabelung bis St. Magdalena und zurück), Gehzeit 5½ – 6 Stunden, 11,6 km, roter Bergweg

Dreierlei spricht für diese Wanderung in das benachbarte Gschnitztal mit seinen „Bergsteigerdörfern“: Vielfalt der Geländeformen, für den aufmerksamen Botaniker ein für Tirol seltener Standort des Einblütigen Wintergrün und schließlich der alte Wallfahrtsort St. Magdalena aus dem 13. Jahrhundert.

Man startet vom AV-Jugendheim 3 Minuten talauswärts bis zum Ortsteil Innertal/Köfer, wo ein gelbes Wegschild zur Kastnerbergalm bzw. zum Muttenjoch leitet. Nach gut 340 Höhenmetern erreicht man die Kastnerbergalm und folgt nun dem Güterweg, immer wieder abkürzend, bis zur Gabelung in Richtung Lichtsee bzw. in Richtung Muttenjoch. Wer es bequem haben möchte, folgt weiterhin dem Güterweg bis zu seinem Ende, wobei immer wieder Abkürzungen über den Steig möglich sind. Der gut markierte

Steig führt dann zum längst sichtbaren Sattel des Muttenjoch (2.398 m).

Nun folgt nordseitig der steile Abstieg in die Wildgrube. Man überwindet bei einer etwas ausgesetzten Stelle einen Felsriegel und quert den unteren Teil der Martairalm. Schon lange lockt das Kirchlein „St. Magdalena auf dem Bergl“ (1.661 m) von einem Felsvorsprung an der orographisch rechten Seite des Tales. Trotz dieser Orientierungshilfe sollte man sich genau an die Markierungen halten! Die Überquerung des Martairbaches kann mitunter bei hohem Wasserstand – zum Beispiel nach Niederschlägen oder während der Schneeschmelze – Probleme bereiten. Nach einer eingezäunten Jagdhütte heißt es aufpassen: Direkt am Weg findet man mit etwas Glück im Wald ab Anfang Juli das durchaus seltene Einblütige Wintergrün,



Der Frühling hat in den tieferen Lagen rund um den Muttenkopf Einzug gehalten, doch am Muttenjoch scheint sich der Winter noch nicht geschlagen zu geben (Foto l.). Blick oberhalb vom Muttenjoch hinunter in die ursprüngliche Wildgrube.



welches zur Familie der Heidekrautgewächse gehört. Der frischen Blüte entströmt ein wunderbarer Geruch, man muss sich nur tief bücken.

Gerade nach Regenfällen wird man mit großer Sicherheit entlang des Steiges einen kleinen schwarzen „Kobold“ entdecken. Es handelt sich um den Alpensalamander, der in diesem engen Tal der Wildgrube häufig vorkommt. Der Alpensalamander ist ein besonderes Lebewesen, denn bei



St. Magdalena, ein besonderer Kraft- und Ruheplatz. Wunderschöne alte Fresken kann man im Inneren der Kirche bewundern.



Das Einblütige Wintergrün und der Alpensalamander sind naturkundliche Besonderheiten, die im Martairtal eine Heimat haben.

keinem anderen Lurch erfolgt die vollständige Entwicklung im Körper des Weibchens. Die Entwicklung dauert 2 Jahre, bei ungünstigen Verhältnissen verlangsamt sie sich und dann kommen die Jungen erst nach 4 Jahren zur Welt. Bald darauf erinnert ein erster Wegweiser an einen (Pflicht-)besuch: St. Magdalena wäre für einen müden Wanderer in einer knappen halben Stunde zu erreichen. Die ehemalige Einsiedelei ist heute einem Gastbetrieb gewichen, der 2021 von jungen Leuten mit großer Umsicht

und Freundlichkeit geführt wird. Nach einer ausgiebigen Rast wird man sich neugierig dem Kirchlein mit seinen Schätzen widmen.

Für den weiteren Abstieg ins Tal benützt man am besten den schmucken Kreuzweg. Bei der Ankunft im Gschnitztal wählt man die Postbushaltestelle „Erhartlerhof“ (www.postbus.at) in Gschnitz, die man nach wenigen Minuten erreicht.

Bergtour auf den Muttenkopf über die Innere und Äußere Wildgrube

↗ ↘ 1.340 HM, Gehzeit 7 – 7½ Stunden, 13,9 km, roter Bergweg

Schon am Start der Tour beim Parkplatz Waldesruh ist das Gstreinjöchl an den Ausläufern des Nordabfalles der Schwarzen Wand und Eisenspitze gut zu erkennen. Im Frühsommer macht das Schmelzwasser vom Gipfelplateau dem Namen des beherrschenden Berges alle Ehre. Überraschend angenehm gestaltet sich der Weg in den malerischen Tobel des Talschlusses, der bis spät ins Frühjahr von allen Seiten von Lawinen bedroht ist. Die Direktverbindung zur Österreichischen Tribulaunhütte der Naturfreunde ist durch Latschenflächen gesäumt, ein früher Aufbruch aufgrund der Südausrichtung ist deshalb empfehlenswert.

Bald passiert man bei einer Seehöhe von 1.674 m die Abzweigung zum Obernberger See. Hier hält man sich rechts und schon bald beginnen die etwas steileren Serpentin, doch die Aussicht auf die Urgewalt der dunklen Felswände lassen den Aufstieg nie langweilig werden.

TIPP: Der Abstecher zum Gstreinjöchl (2.540 m) wäre wegen der Aussicht ein lohnender Umweg (ab der Abzweigung 45 Min. Gehzeit, 280 HM).

Bei der Tour auf den Muttenkopf wendet man sich bei der Kote 2.299 m jedoch nach rechts und quert die Almfläche



Es ist eine wilde und ursprüngliche Landschaft, die hinauf zur Inneren Wildgrube bzw. zum Gstreinjöchl führt (Foto o.). Auf dem Weg zum Mutenkopf ist diese steile und felsdurchsetzte Rinne zu durchsteigen.

der Inneren Wildgrube bis zu einer neuerlichen Weggabelung. Hier ersteigt man eine steile, splittrige Rinne, die man mit einiger Vorsicht ohne Probleme meistern wird. Nun befindet man sich in der Vorderen Wildgrube, einem Teil des Almgebietes des Kastnerberg und erreicht nach etwa 1 – 1½ h das Mutenjoch (2.398 m), den Übergang ins Gschnitztal. Die letzten 240 Höhenmetern führen über den steilen Osthang unschwierig zum weitausladenden Gipfelplateau des Mutenkopf (2.638 m) mit seinem schlichten Gipfelkreuz. Durch die Höhe und die Alleinstellung dieses



Der Muttenkopf mit seinem schlichten Kreuz ist aufgrund seiner grandiosen Rundumsicht ein wahrer Genussberg (Foto I.). Zurück schweift der Blick über die Almflächen des Kastnerberg hinauf zum Muttenjoch und zur Kuppe des Muttenkopfes.



Berges ist der Ausblick bis zu den höchsten Gletscherbergen der Stubaier Alpen grandios. Der Abstieg vom Gipfel führt wieder zum Muttenjoch und anschließend durch das weite Kar des „Kastnerberg“ auf einem gut markierten Steig mitunter etwas steiler in

Richtung der unbewirtschafteten Kastnerbergalm (1.734 m). Vor einigen Jahren wurde ein Güterweg bis knapp auf 2.200 m errichtet. Sind die Beine schon müde, kann dieser, etwaige Abkürzungen inklusive, auch benützt werden.

Königstour des Obernberger Tales

↗ ↘ 2.320 HM, Gehzeit 8¼ – 9¼ Stunden, 17 km, schwarzer Bergweg

Man blickt in seinem Bergsteigerleben auf unzählige, reizvolle Touren, keine von ihnen möchte man missen. Besonders oft war ich im Laufe der Jahrzehnte im Tribulaungebiet unterwegs. Die Ingredienzien für etwas ganz Besonderes und Einzigartiges sind für mich dabei immer später Hochsommer, Föhnlage bei klaren Sichtverhältnissen und kräftigem, warmen Wind: Start kurz vor Tagesanbruch mit leichter Wanderausrüstung, Lampe und wirklich reichem Trinkvorrat vom großen Parkplatz beim Gasthaus Waldesruh.

Das Licht des Sternenhimmels und eventuell erster Tageschimmer reichen normalerweise aus, den Fahrweg zum Obernberger See ausreichend zu beleuchten. So kann man warmlaufen und sich auf die geheimnisvollen Geräusche in der Dunkelheit einlassen.

Für den Steig über die Obereinsalm (1.486 m) zum See,

durch die morgendlichen feuchten Wiesen, ist auf jeden Fall eine Taschenlampe anzuraten. Man vermutet hier eine ehemalige Knappensiedlung, vielleicht sogar aus vor-römischer Zeit.

Das schon lange geschlossene und dem Verfall überlassene Gasthaus am See (1.594 m) lässt man links liegen und folgt dem westlichen Uferweg oder der Fortsetzung des breiten Güterweges (Abzweigung knapp unterhalb des ehem. Gasthauses) nach Süden auf der Westseite des Gewässers. Der Wegweiser zum Tribulaun darf in beiden Fällen nicht versäumt werden.

Man passiert auf gutem Steig bald die Waldgrenze und profitiert nun vom frühen Aufbruch und der föhnigen Erfrischung, denn der ausgedehnte Latschenbereich ist steil und der Sonne ausgesetzt. Eine kurze, brüchige Steilstufe, die teilweise seilversichert ist, führt auf die nächste „schie-

fe“ Ebene. Hier werden dem Wanderer auch im Sommer letzte Altschneefelder begegnen. Dem aufmerksamen Beobachter wird auffallen, wie geschickt der Weg angelegt wurde: Er folgt den ersten aperen Stellen im Jahr. Eine weitere Seilsicherung lässt den nächsten Felsriegel bequem überwinden. Das Gelände wird noch steiler, die letzte Barriere nach oben – zur Fläche zwischen Kleinem Tribulaun (2.492 m) und Obernberger Tribulaun (2.780 m) wird über meist nasses, rogeliges Schrofenmaterial erklommen. Hat man Pech, erschweren noch eisige Schneereste den seilversicherten Zugang.

In der Mulde zwischen den beiden Gipfeln lässt sich windgeschützt in der Sonne eine kurze Rast einlegen, die erste Gipfeletappe des Tages wird wohl danach in einer guten halben Stunde zu erreichen sein.

Geschickt führen die Markierungen über Klüfte, Platten und felsiges Gelände. So bleibt der Gehrhythmus erhalten und man genießt ungestört das herrliche Panorama. Die glasklare Sicht, die durch die trockene Luft bei Föhn verursacht wird, lassen Bergriesen wie Habicht oder Olperer zum Greifen nahe sein. Die letzten Meter unter dem Gipfelkreuz fordern mitunter etwas Aufmerksamkeit.

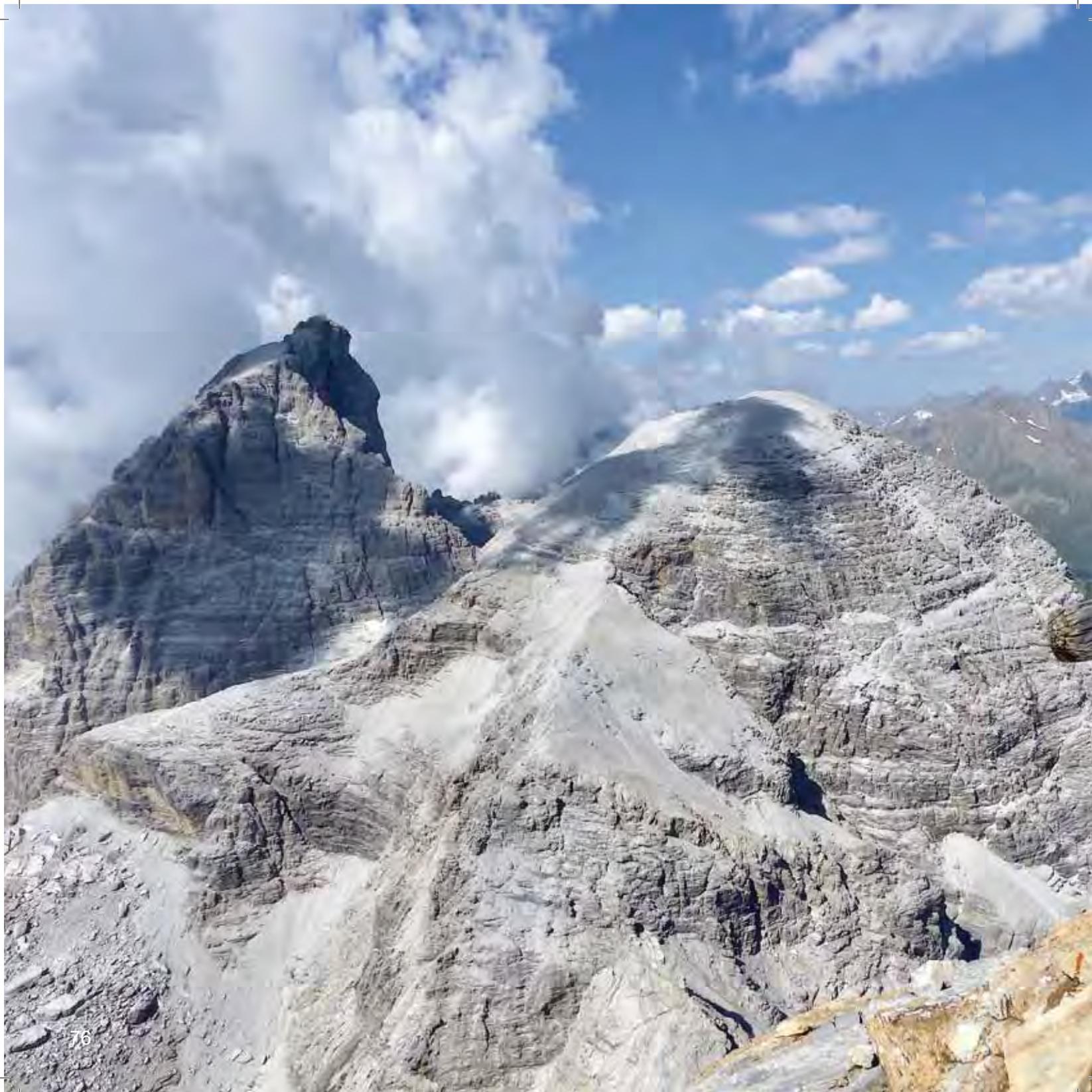
Der Gipfel des Obernberger Tribulaun belohnt mit einzigartiger Rundumsicht, auch der Weiterweg ist klar vorgezeichnet. Trotz der guten Markierungen ist vor allem bei Nebel mitunter Vorsicht geboten!

Wir steigen über teils lose Kalkplatten („Kacheln“, Kachelstube am Südabfall des Tribulaun – Skiroute) kurz ab und folgen dem Steig entlang einer felsigen Rippe hinauf zum Kamm in Richtung Schwarze Wand/Nördlicher Rosslauf. Hier erreichen wir die Staatsgrenze zu Italien, die vor



Blick von der Schwarzen Wand zur Gipfelkuppe des Obernberger Tribulaun (Foto o.). Vom Obernberger Tribulaun schweift der Blick hinüber zum Nördlichen Rosslauf, ein ebenso attraktives Gipfelziel.

gar nicht langer Zeit auch das Bergsteigerleben erschwert hat: Man musste in dieser Gegend immer einen Pass mitführen.





TIPP 1: Ein Wegweiser gibt Auskunft: Die Route nach Süden über den Nördlichen Rosslauf und entlang der Pfeiferspitzen hinab zum Portjoch, dann wieder zurück zum Obernberger See wäre kürzer und auch überaus lohnend – wir wenden uns jedoch nach Norden zur Schwarzen Wand.

TIPP 2: In meiner Jugend gab es jährlich fast einen Fixtermin: Rund um den Fronleichnamstag (Juni) trafen wir uns für eine Figltour vom Obernberger Tribulaun. Durch seine exponierte Lage ist der Steig zum Gipfel meist schneefrei, die Kachelstube zwischen Tribulaun und N. Rosslauf muss natürlich Firn versprechen. Sie wissen nicht, was Figl sind? Das sind Ultrakurzski, die ab den 1960er-Jahren an der Innsbrucker Nordkette modern wurden. Wir verwendeten damals noch Holzfigl, die manche Hobbytischler sogar selbst anfertigten. Im Handel sind heute Geräte aus Alu, auch Kurzskier sind für die Abfahrt praktisch.

Flach abwärts über weitere Platten erreichen wir plötzlich einen senkrechten Abbruch über einer kleinen Scharte, der über Klammern und seilversichert überwunden wird. Anschließend steht man vor einer kniffligen Stelle, die aber mittlerweile bestens abgesichert ist. Dennoch gilt in diesem

muss. In leichtem Klettergelände erreicht man schließlich die östliche Schneetalscharte, wo man über die Südseite die Felsbarriere umgehen kann, um zur westlichen Schneetalscharte zu gelangen. Mittlerweile besteht aber auch die Möglichkeit, diese Felsbarriere mittels durchgehender Seilsicherungen direkt zu überschreiten. Vom direkten Abstieg von der östlichen Schneetalscharte nach Norden ist trotz der Markierungen dringend abzuraten, hier besteht Absturzgefahr! Man sollte auf jeden Fall von der westlichen Schneetalscharte in Richtung Tribulaunhütte absteigen.

Der Steig zum Gschnitzer Tribulaun beginnt in der westli-

Welch eine grandiose Aussicht von der Schwarzen Wand zu den eindrucksvollen Felsbergen des Gschnitzer und Pflerscher Tribulaun!

chen Scharte (Wegweiser). Ansonsten folgt man den Markierungen auf die Südtiroler Seite in Richtung Pflerscher

TIPP 3: Abstieg zum Pflerscher Höhenweg, über das Portjoch zurück nach Waldesruh (Gehzeit 5 – 5½ Stunden, schwarzer Bergweg)

Höhenweg, bis noch im Schrofenbereich teils recht schwache Markierungen durch lockeren Schutt wieder zum eigentlichen Übergang der Schneetalscharte hinaufleiten.



Hier kann man den Weiterweg zum Gschnitzer Tribulaun nicht mehr verfehlen.

Atemberaubend gestaltet sich der Tiefblick nach Norden. Erst in den letzten Jahrzehnten apert die Schneetalscharte komplett aus, früher benötigte man für einen sicheren Auf- und Abstieg im Sommer Steigeisen und Pickel. Interessant ist, dass im Bereich der Schneetalscharte bis 2018 das letzte öffentliche Tiroler Skirennen organisiert wurde (51. Tribulaunrennen am 24.06.2018: Riesentorlauf, Tribulaun-Challenge, Figl-Klasse).

Die eingeschobene Rast auf der westlichen Scharte ist zwar wohlverdient, aber die Neugierde auf den letzten Gipfel des Tages lässt einem keine Ruhe. Weiter geht es durch eine kaminartige und mitunter nasse oder auch eisige (in den Herbstmonaten) Passage über Blockwerk auf die weite Schotterflanke, die zum Gipfel des Gschnitzer Tribulaun führt. Diese Fläche ist terrassenartig gegliedert, die Übergänge stellen kein Problem dar. Die Gipfelrast lässt unbändige Freude aufkommen: Der Großteil der Runde ist geschafft! Man wundert sich, dass in diesem doch extrem brüchigen Gelände der Tribulaune noch so erhabene Berggestalten erhalten geblieben sind. Das gilt besonders für den Pflerscher Tribulaun (3.096 m), der trotz intensiv gespaltener Felsformationen immer noch mehr als dreitausend Meter in den Himmel ragt. Spitzenalpinisten und Kletterer tobten sich über viele Jahrzehnte in den furchterregenden Wänden aus.

Bei Schönwetter erreicht man bald wieder die Schneetalscharte und steigt ab in Richtung Österreichische Tribulaunhütte (2.064 m), die den Naturfreunden gehört. Hat man bereits zu wenig Flüssigkeit mit, ist ein Umweg über die Hütte unbedingt anzuraten (100 Höhenmeter zusätzlicher Abstieg, 15 Minuten Gehzeit). Ansonsten zweigt der Steig auf 2.170 m zum Gstreinjöchl ab.

Trotz guter Absicherung mit Stahlseil und Eisenklammern, ist Schwindelfreiheit und Trittsicherheit beim Abstieg von der Schwarzen Wand Voraussetzung (Foto o.).

Aufgrund einer durchgehenden Seilsicherung kann die Felsbarriere zwischen östlicher und westlicher Schneetalscharte in direkter Linie durchstiegen werden.



Tiefblick von der Schneetalscharte zur Tribulaunhütte bzw. ins Gschnitztal mit Habicht (l.) und Kirhdachspitze (r.). Gut erkennbar ist rechterhand der in zahlreichen Kehren angelegte Steig hinauf zum Gstreinjöchl.

Vor dem letzten Aufstieg des Tages (405 Höhenmeter) sollte unbedingt eine ausgiebige Rast eingelegt werden, denn der Abstieg von der Scharke hat sich ziemlich mühsam gestaltet.

Der nun folgende Aufstieg zum Joch ist trotz des steilen Geländes fast ideal angelegt und man ist schließlich überrascht, dass man schon nach etwa 45 Minuten – gleichmä-

ßiges Gehen vorausgesetzt – den Übergang erreicht hat. Den Augen tut es wohl, wenn nach Stunden in der Wildnis, des Schattens und der Ausgesetztheit sich mit Blick über die „Wilde Grube“ das sanfte, helle Grün des Obernberger Tales ausbreitet. Nach vielen flachen, langen Serpentin erreicht man den Talboden und schlendert müde, aber glücklich über Wiesen zum Parkplatz.

Im Tribulaunmassiv über mächtige Berggipfel und einsame Höhenwege

↗ ↘ 1.870 HM, Gehzeit 9¼ – 10¼ Stunden, 18,9 km, schwarzer Bergweg

Der Genuss dieser Tour beginnt mit dem sehr frühen Aufbruch. Sollte man diese Bergtour nicht im Spätsommer bzw. Herbst begehen, sollte man unbedingt Leichtsteigeisen oder Spikes mitführen, um nicht aufgrund harter Alt-

schneereste in den Schattlagen in eine brenzlige Situation zu geraten.

Man erreicht die östliche Schneetalscharte über den Obernberger Tribulaun und die Schwarze Wand in etwa 4½ Stunden (*Wegbeschreibung siehe „Königstour des Obernberger Tales“ Seite 76*). Die 500 Höhenmeter hinunter zum Pflerscher Höhenweg, der die Südtiroler Tribulaunhütte mit dem Portjoch verbindet, sind durch den geschickt angelegten, markierten Steig angenehm zu meistern. Der nun folgende Abschnitt des Höhenweges nach Osten ist ein Wandererlebnis der Superklasse: Seit 1910 existiert 1.000 Meter über dem Pflerschtal ein schmaler Steig in oft steilstem Schrofen- oder Grasgelände, immer begleitet von prächtigsten Aussichtspunkten. Die andauernde Ausgesetztheit, die nur stellenweise durch Drahtseilversicherungen abgemildert ist und die Weglänge verlangen einen erfahrenen Alpinisten. Ein Fehltritt hätte fast überall fatale Folgen!

Nach der Querung eines Bachgra-

Nach dem Obernberger Tribulaun führt der Weiterweg über die Schwarze Wand (r.) und anschließend steil hinunter in die Schneetalscharte (Foto o.).

Durch diesen von Felswänden umrahmten Graben führt der Abstieg von der Schneetalscharte bis zum Einstieg in den Pflerscher Höhenweg.





© Christian Würtele



Inmitten von senkrecht abfallenden Felswänden und Felsbastionen führt ein Abschnitt des Pflerscher Höhenweges unterhalb von der Schneetal-scharte zum Portjoch (Foto l.). Erst kurz vor dem Portjoch wird das Gelände sanfter.

bens gelangt man bald zu einer schrofigen Rinne, die von Weitem Respekt einflößt, doch schließlich per Drahtseil locker zu durchsteigen ist. Es folgt dann ein langer Weg ohne viel Höhenverlust durch Gräben und weite Kare in Rich-

tung Portjoch. Erst knapp vor dem Joch wird das Gelände etwas sanfter und dadurch einfacher. Der Abstieg vom Portjoch bis zum Gasthof Waldesruh über den Obernberger See wird dann noch etwa 2 Stunden benötigen.

Grandiose Rundtour über den Nördlichen Rosslauf und den Obernberger Tribulaun

↗ ↘ 1.525 HM, Gehzeit 7¼ – 8¼ Stunden, 14,5 km, schwarzer Bergweg

Nach sehr frühem Start im Sommer beim Gasthof Waldesruh (1.436 m) folgt man der Fahrstraße (im Winter Rodelweg) in Richtung Süden, passiert eine Holzbrücke und steht bald linker Hand vor einem kleinen Stadel mit Wegweiser, wo der Wiesenweg zum Obernberger See abzweigt. Vor-

bei an den urigen Hütten der Obereinsalm erreicht man nach einer guten halben Stunde das leider geschlossene und dem Verfall preisgegebene ehemalige Berggasthaus am See. Der Weiterweg verläuft bequem auf einem Fahrweg an der Ostseite des Sees, vorbei an der schmucken

An den geschichtsträchtigen Obereinsalmen führt der Wiesenweg hinauf zum Obernberger See, wo man ganz hinten bereits das Portjoch ausmachen kann.





In einer wilden und ursprünglichen Berglandschaft führt der Anstieg über den Südlichen Rosslauf, die Pfeiferspitzen bis zum höchsten Punkt, dem Nördlichen Rosslauf.

Brücke zur Marienkapelle, hin zu den weiten Almwiesen der Seealm. Bei viel Schmelzwasser im Frühsommer kann dieser glasklare Gebirgssee schon mal übergehen und die Liegeflächen für die Sommerfrischler ordentlich reduzieren. Dann präsentieren sich die beiden Seen auch als eine Wasserfläche.

Schon lange dient uns das Portjoch am westlichen Ende des Talschlusses als Orientierung. Nach der Seealm geht der Fahrweg bald in einen gut angelegten, markierten Steig über. Auf dem Joch erreichen wir gleichzeitig die Staatsgrenze Österreich/Italien und den Pflerscher Höhenweg, der zur Südtiroler Tribulaunhütte zieht. Unser

Weiterweg verläuft jedoch in nordwestlicher Richtung auf dem Grenzkamm zwischen Südlichen Rosslauf, Pfeiferspitzen und dem höchsten Punkt unserer Wanderung, dem Nördlichen Rosslauf (2.881 m).

Der doch etwas anspruchsvolle Anstieg verlangt jedenfalls Konzentration und Trittsicherheit, im Bereich der Pfeiferspitzen sind sogar einige Stellen per Seilsicherung zu überwinden.

Der Lohn für die Anstrengungen der Tour besteht im Erleben großartiger, kontrastreicher Natur in stiller Einsamkeit. Nicht nur der Blick auf die umliegende Bergwelt fasziniert uns, auch die besondere Bergflora weckt unser Interes-



se und man stellt sich immer wieder die Frage, wie diese Pflanzen in dieser Höhenlage und diesem kargen Boden noch gedeihen können.

100 Höhenmeter über dem Obernberger Tribulaun thront der Nördliche Rosslauf (Foto o.). Beim Abstieg vom Obernberger Tribulaun hat man immer das Obernberger Tal im Blickfeld.

Schwer kann man sich vom Panorama am Gipfel des Roßlauf mit seinem Steinmann trennen: Pflerscher und Gschnitzer Tribulaun und die Schwarze Wand sind zum Greifen nahe. Im kurzen Ab- und Aufstieg begeht man dann den nördlichen Abschluss eines riesigen Kares, das zum See hinunter zieht und erreicht bald den Gipfel des Obernberger Tribulaun (2.780 m). Ein etwas steiler Steig führt dann wieder recht abwechslungsreich hinunter zum glänzenden türkis-blauen Bergsee und über die Obereinsalm oder die Fahrstraße zurück zum Gasthof Waldesruh.

Über die Jöcher rund um den Obernberger See

↗ ↘ 905 HM, Gehzeit 5 – 5½ Stunden, 13,7 km, roter Bergweg

Im späten Frühling bis in den Herbst hinein hat der beschauliche Wanderer mit dieser Runde seine helle Freude! Das Vieh ist aufgetrieben, allorts sind für die Saison neue Zäune entstanden, vom vergangenen Winter oder vom letzten Wettersturz übrig glänzen einige Schneefelder.

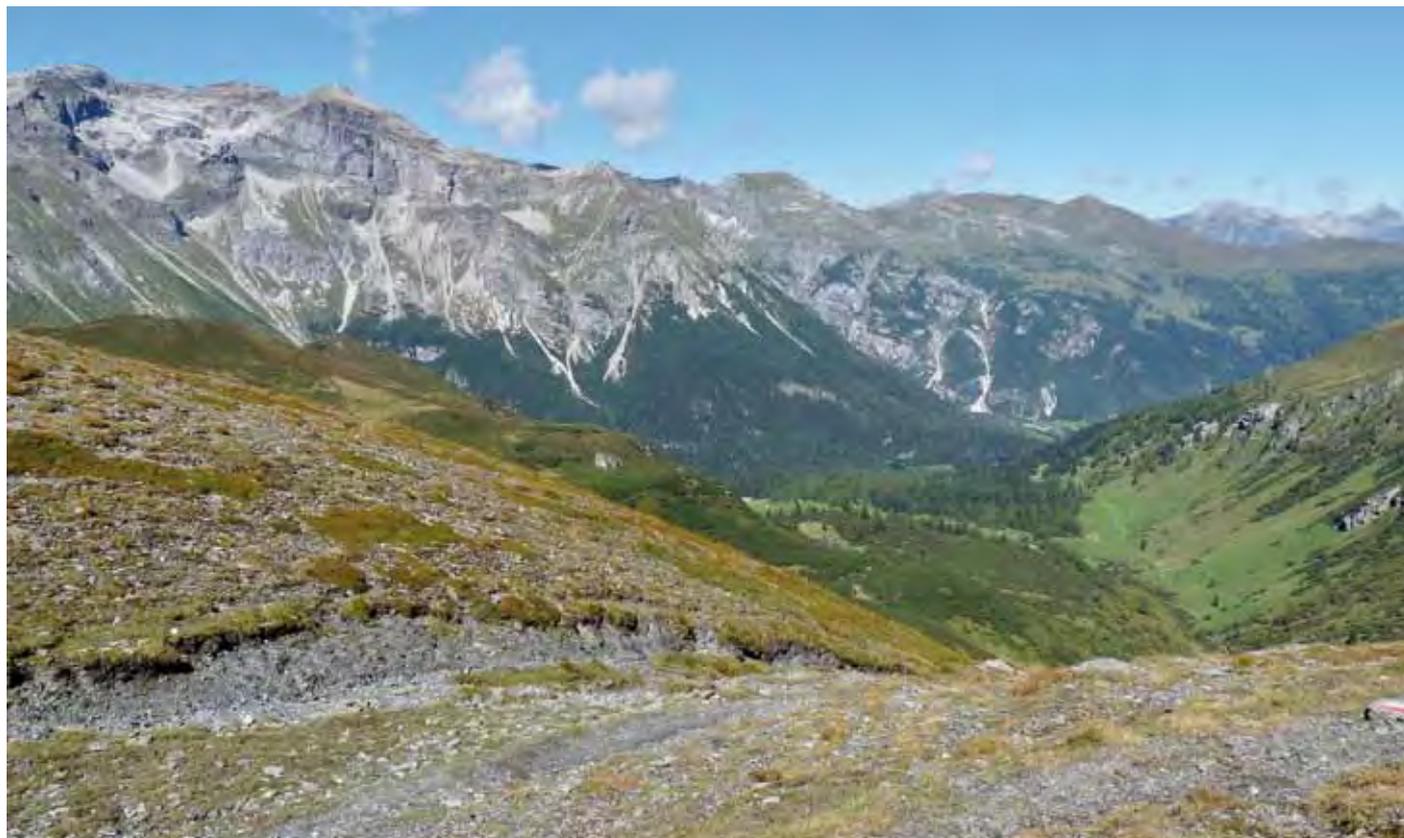
Der Bettlersteig über die Wiesen der Obereinsalm bis zum See wurde zum „Warmlaufen“ genutzt, die bunten Wiesenflächen stehen im Kontrast zum dunklen Wald, zu Latschen und dem schroffen Tribulaungestein. Umsonst erwartet man das in der Karte versprochene Gasthaus.

Nach jahrelangen, kostspieligen Querelen gibt es für das alte und ehrwürdige Gasthaus keine Zukunft mehr (*siehe Beitrag „Hotelpläne bedrohen über viele Jahre den Obernberger See“, S. 45*).

Nach wenigen Minuten ist über den Gehweg am östlichen Ufer die Brücke zum Kirchlein „Unsere Liebe Frau am See“ erreicht. Der Sakralbau stammt aus dem Jahr 1935, wurde von Karl Rieder 1938 mit Fresken ausgestattet und ist unbedingt einen Besuch wert.

Nach dem See geht es leicht ansteigend über sanfte Alm-

Man genießt vom Sandjöchl eine herrliche Aussicht auf die Almflächen von Padrins und Steineralm sowie auf den Talschluss mit Rötenspitze, Muttenkopf, Obernberger Tribulaun und Nördlicher Rosslauf (v.r.).





Die Militäranlagen und Schützengräben entlang des Brennerkammes wurden von Benito MUSSOLINI während des Zweiten Weltkrieges errichtet (Foto o.).

Der Grenzstein am Sandjoch zeigt die Grenze zwischen Österreich und Italien seit 1920. Die Grenzziehung erfolgte mit dem Vertrag von Saint-Germain nach dem Ersten Weltkrieg.



flächen – ein wunderbares Gelände für die Skitourengerher im Winter. Immer wieder ergeben sich Gelegenheiten, die eigene Route zu ändern. Lohnend ist zum Beispiel ein Abstecher zur gemütlichen Steineralm, denn diese wird seit 2020 von Thomas ALMBERGER bewirtschaftet. Sogar die Sennerei wurde umgebaut, um auf der Alm Käse zu produzieren. Rund 200 Meter unter dem Joch kann man auch nach links in den Seeblickweg zur Allerleigrubenspitze einbiegen und würde sich so einen Umweg und einer zusätzlichen Besteigung des Hohen Lorenzen (2.315 m) ersparen. Ab dieser Stelle ist der Weiterweg zum Leidwe-

sen der Bergradler, die von der ehemaligen Militärstraße auf der Südflanke nach Nordtirol übersetzen wollen, nicht mehr befahrbar.

Bald ist dann die österreichisch/italienische Grenze erreicht. Über das Sandjoch (2.165 m) führte in der Vergangenheit eine beliebte Schmugglerstrecke.

Der Weiterweg ist wieder durch Markierungen vorgege-



Ein herrliches Panorama öffnet sich dem Wanderer am Brennerkamm auch nach Süden zu den Zillertaler Alpen.

ben, nach nördlicher Umgehung des Geierskragen (2.309 m; man kann diesen Gipfel auch besteigen) passiert man das Grubenjoch (2.200 m) und überschreitet dann den Grubenkopf (2.339 m), ein äußerst beliebter und durchwegs einfach zu erreichender Skitouren Gipfel von Obernberg.

Am Grenzkamm erhält man einen informativen Einblick in das Massiv des Obernberger Tribulaun und ahnt den Umfang des riesigen Bergsturzes zum See vor Jahrtausenden. Der Steig ist nun recht schmal, doch selten ausgesetzt. Nur knapp vor größeren militärischen Befestigungen samt Schützengräben ist eine steile Flanke bei Nässe im Abstieg lästig, doch kaum gefährlich. Entlang dieser Grenzkamm-

wanderung erfolgt ein kleiner Geschichtsunterricht, denn der Diktator Benito MUSSOLINI hat seinem Verbündeten Adolf HITLER nicht wirklich getraut und deshalb am Grenzkamm während des Zweiten Weltkrieges diese militärischen Befestigungen errichten lassen.

Nach der erwähnten Militäranlage folgt ein kurzer Aufstieg ins Portjoch (2.110 m). Von dort führt der Steig anfangs etwas steiler talwärts, was bei Nässe etwas unangenehm sein kann. Doch schon bald flacht sich das Gelände zusehends ab. Nach rund 1½ – 2 Stunden Gehzeit vom Portjoch hat man den Ausgangspunkt beim Gasthof Waldesruh wieder erreicht.



Das Fradertal mit dem Hohen Lorenzen im Hintergrund zählt zu den stillsten Ecken im Obernbergtal (Foto o.). Der Aufstieg aus dem Fradertal zum Hohen Lorenzen führt über die sanften Bergkuppen der Brennerberge mit Ausblick zu den vergletscherten Zillertaler Alpen.

Durch das Fradertal zum Hohen Lorenzen

↗ 950 ↘ 40 HM, Gehzeit 3 – 3½ Stunden, 7,5 km, roter Bergweg

Vom Jugendhaus geht es in Richtung Pfarrkirche St. Nikolaus zum Eingang des Fradertales beim Koflerhof (Sägebetrieb). Die asphaltierte Straße geht bald in einen steiler aufwärtsführenden Traktorweg über, der auf der orographisch rechten Seite des Fraderbaches entlangführt. Nach einer guten halben Stunde zeigt ein Wegweiser nach links zur Fraderalm/Hoher Lorenzen. Ohne große Anstrengungen wird bald der Talschluss erreicht. Nun folgt der Aufstieg zu den Hütten des Hochlegers auf 1.948 m Seehöhe, dessen Gebäude vor einigen Jahren durch eine Lawine zerstört, aber mittlerweile wieder in neuem Glanz erstrahlt.

Ab der Alm führt nun der gut markierte Steig über einen durchwegs steilen Hang hinauf zum Flachjoch (2.124 m), wo man auch den Grenzkamm erreicht. Man folgt dem Steig über einen flachen breiten Rücken in südwestlicher Richtung zum Hohen Lorenzen (2.315 m) mit seinem mächtigen Gipfelkreuz. Ein großartiges Panorama nach allen Himmelsrichtungen belohnt den durchwegs beschaulichen Aufstieg.

Für den Abstieg bieten sich mehrere attraktive Möglichkeiten an:

TIPP 1: Abstieg wie Aufstieg

↗ 41 HM ↘ 950 HM, 2¼ - 2¾ Std., 7,5 km, roter Bergweg

TIPP 2: Die Krönung dieses Gipfeltages wäre ein Abstieg auf dem Seeblickweg zur Allerleigrubenspitze und hinunter zum Ausgangspunkt.

↗ 170 HM ↘ 1.080 HM, 2¾ - 3¼ Std., 7,8 km, roter Bergweg

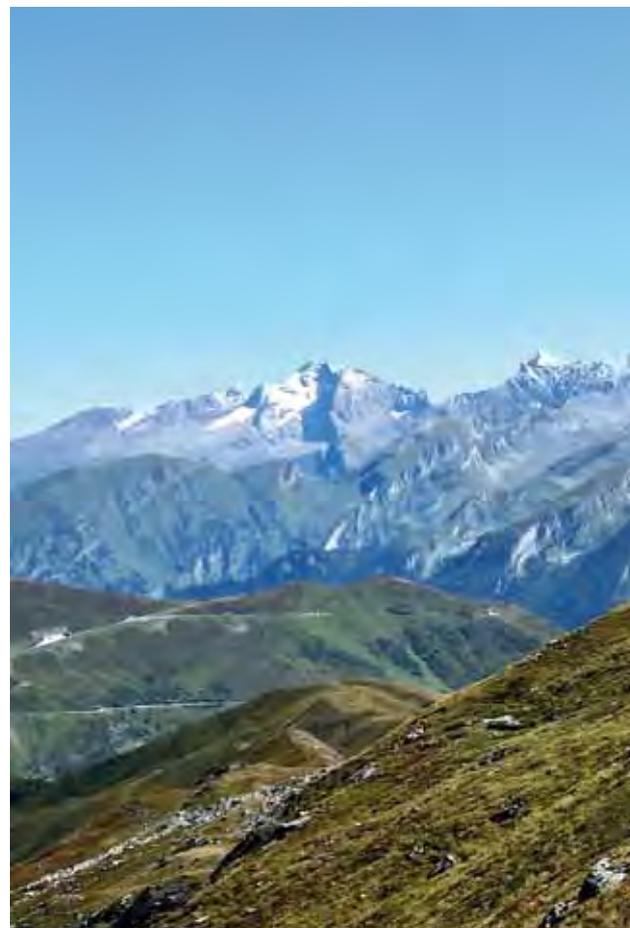
TIPP 3: Kurzer Abstieg vom Lorenzen in Richtung Norden, Abzweigung nach rechts zum Hochleger, weiter durchs Fradertal zum Ausgangspunkt.

↗ 40 HM ↘ 950 HM, 2¼ - 2¾ Std., 7,5 km, roter Bergweg

TIPP 4: Abstieg zum Sandjoch, dann zum Obernberger See. Ab dem Seekirchlein über den Wiesenweg zum Jugendhaus.

↘ 910 HM, 2¼ - 2¾ Std., 7,1 km, roter Bergweg

Der Gipfel des Hohen Lorenzen bietet wahres Natur- und Bergkino (Foto groß). Besonders erlebnisreich ist der Abstieg über die Allerleigrubenspitze. Hier genießt man einen besonderen Tiefblick auf den Obernberger See. Zudem trifft man bei der Wanderung immer wieder auf Kleinstseen und Lacken.





Entlang des glasklaren Seebach zum Obernberger See bis in die Innere Wildgrube

Variante über Oberreinsalm: ↗ 320 HM, Gehzeit 4 Stunden, 12,7 km, roter Bergweg

Variante über Koatnerberg: ↗ 460 HM, Gehzeit 4½ – 5 Stunden, 14,2 km, roter Bergweg

Der Ortsteil Eben nahe dem Talschluss von Obernberg ist auch auf der Straße zu erreichen, doch der Start bei der St. Nikolaus Kirche von Obernberg belohnt mit einem idyllischen Wiesenweg auf der orographisch linken Seite des Seebaches, der auch in den Wintermonaten als Wanderweg gepflegt wird.

In Eben hat man die Wahl zwischen einer direkten Route zum See über die Oberreinsalm oder einem gut beschildderten Forstweg über den Koatnerberg. Der Weg über den Koatnerberg wartet zwar mit zahlreichen schönen Aussichten auf, jedoch sind dafür gute 100 Höhenmeter für den Aufstieg einzuplanen. Nicht versäumen darf man jedenfalls die Abzweigung zum See, denn der ausgeschilderte Seeblickweg mit Tiroler Gütesiegel führt nicht zum See, sondern über die Allerleigrubenspitze zum Hohen Lorenzen.

Bald danach erfolgt der Abstieg zum See, den man nördlich der Kapelle erreicht. Für Unentwegte bietet sich nun eine kom-

plette Umrundung des Sees an. Ein Besuch des Kirchleins gehört zum Pflichtprogramm, vielleicht mit einer Übersetzung zum anderen Ufer.

Die Fortsetzung der Runde findet sich am Nordende des Gewässers oder nach einem kurzen Abstieg auf dem Güterweg zum Wegweiser in der ersten Kurve.

Der (See-)Steig ist vor allem bei Nässe oder knapp nach ei-

Äußerst idyllisch gestaltet sich die Wanderung entlang des glasklaren Seebaches taleinwärts.





Bei einer genussreichen Wanderung im Antlitz glasklarer Bäche und Seen, alter Bauernhöfe und urtümlicher Landschaften wird man das Obernbergtal in all seiner Ausprägung kennenlernen.

nem Unwetter als sehr alpin zu charakterisieren, die zahlreichen Murstrecken erklären anschaulich die Herkunft der Riesenblöcke am Talboden. Nach der Einmündung in den Steig, welcher von Obernberg zur Gschnitzer Tribulaunhütte führt, gelangt man unterhalb der Schildköpfe zum „Waldbauer“ und danach in wenigen Minuten zum

Gasthof Waldesruh. Ein Besuch der schmucken Hubertuskapelle kurz vor dem Gasthof rundet die erlebnisreiche Wanderung ab. Zurück zum Jugendhaus geht es entweder in wenigen Minuten zu Fuß oder mit dem Linienbus.



Über die stille Niedererbergalm zum Sattelberg

↗ ↘ 900 HM, Gehzeit 4¼ – 5¼ Stunden, 13,5 km, roter Bergweg

Wieso nicht einmal eine Wanderung mit einem Kirchenbesuch beginnen? Das bietet sich in Vinaders an: Der Parkplatz oberhalb der Pfarrkirche zum Hl. Leonhard gibt den Blick frei über den gepflegten Ortsfriedhof, den Pfarrwidum und den überraschend großen Sakralbau. Der einzigartige Turm und das Portal verweisen auf die Gotik (14. Jahrhundert). Dem Zeitgeist entsprechend wurde der Bau Anfang des 19. Jh. barockisiert. Die berühmte Innsbrucker Glasmalerei lieferte die Kirchenfenster. Vielleicht mit anderen Gedanken nehmen wir nun die Fahrstraße zur Sattelalm bis zur Abzweigung Niedererbergalm (Wegweiser). Weiter geht es auf einem Güterweg entlang dem Griebenbach. Knapp unterhalb der Alm trifft man auf den Weg, der vom „Tribulaunblick“ (ehem. Gasthaus) heraufzieht. Kurze Zeit später passieren wir das Gebäude der Niedererbergalm (1.737 m), auf einem Steig gelangt man danach mit einer großen Links-/Rechtsschleife auf den Grenzkamm westlich des Sattelbergs (2.115 m).

Die vielen Markierungen lassen die Sattelalm nicht verfehlen. Nach einer wohlverdienten Rast wandert man entlang des Güterweges zurück nach Vinaders.

Blick vom Eggerjoch nach Süden zum Sattelberg und Niedererberg mit dem markanten Taleinschnitt des Griebenbachtals (Foto o.).

Über diesen von Fichten, Lärchen und Latschen gesäumten Hang führt der Anstieg von der Niedererbergalm zum Sattelberg, der mit seiner runden Kuppe herübergrüßt (Foto r. o.).

Kleinstseen und Zwergsträucher sind die prägenden Elemente oberhalb der Waldgrenze.



Genusswanderung von Gries a. Brenner auf den Sattelberg

↗ ↘ 890 HM, Gehzeit 4 – 4½ Stunden, 9,8 km, roter Bergweg

Mit dem Bus oder mit eigenem Auto geht es von Obernberg talaus bis knapp vor die mächtige talquerende Brücke der A13 zum Brenner. Hier weist rechter Hand ein Schild zum Parkplatz 1 (gebührenpflichtig). Dieser dient mittlerweile im Winter auch den Skitourengehern. Noch bis 2006



befand sich in diesem Bereich die Talstation des Sattelbergliftes. Wahrscheinlich ist hier jeder von den mächtigen Brückenpfeilern fasziniert oder findet diese auch bedrohlich. Tag und Nacht benützen unzählige Fahrzeuge den niedrigsten Alpenübergang über den Brenner. Nach einigen Minuten Gehzeit hat man die Höhe der Fahrbahnen erreicht.

Schön ist der Anstieg über den Wasserweg. Nach dem Passieren einiger weniger Bauernhäuser führt der Weiterweg direkt in den dunklen Wald, der irgendwie an einen Urwald erinnert. Mit Sicherheit hat man diesen Wald bereits viele Jahrzehnte sich selbst überlassen. Behutsam werden neuerdings die alten Zäune und Brücken repariert, frische Markierungen helfen durch das Zickzack des Weges, der die meiste Zeit den Bach begleitet. Schnell ist der Verkehrslärm von der Autobahn vergessen, denn das dichte Gehölz sorgt für Ruhe. Die über 400 Höhenmeter sind in einer guten Stunde überwunden, schließlich überrascht die Aussicht auf das Wipptal und die gegenüberliegenden hohen Brennerberge mit Vennspitze Kraxentrager, Wolfendorn, Flatschspitze, Daxspitze, Rollspitze und Amthorspitze. Die gut geführte und gemütliche Sattelbergalm lädt zur Einkehr ein.

Für den Weiterweg zum Sattelberg bieten sich gleich zwei



Durch einen urwaldähnlichen Bergwald führt der mystische Aufstieg zur Sattelbergalm (Foto l.). Im Frühsommer überzieht die leuchtend Gelbe Alpen-Anemone die Hänge der Brennerberge.



Aussichtsreich und abwechslungsreich gestaltet sich der südseitige Anstieg entlang der Grenze zum Sattelberg. Dabei schweift der Blick immer wieder auf die andere Talseite zum weithin sichtbaren Wolfendorn (Foto o.).

Die Sattbergalm ist nicht nur gemütlich, sondern wartet auch mit guten regionalen Speisen auf die Wanderer.

Alternativen an: Sportliche sprinten über die ehemalige Skiabfahrt zum Gipfel, Genusspechte nehmen den Steig, der am Güterweg zur Südtiroler Seite vor dem Schranken (mit einem Radfahrverbot) abzweigt und anfangs etwas steiler durch den Bergwald und wenig später aussichtsreich zum Gipfel der Tour führt. Ist man zur passenden Zeit unterwegs (Ende Mai bis Mitte Juli), zeigen die Bren-

nerberge ihre berühmte Blumenpracht mit Rostblättriger Alpenrose, Alpenanemone, Arnika, Alpen-Aster, Kugelblume, Teufelskralle u.v.a.m. Das großartige Berg- und Gipfelpanorama ist bei Schönwetter immer zu genießen. Auf der Südseite, etwas unterhalb, begleitet die ehemalige Militärstraße aus dem Zweiten Weltkrieg den Grenzkamm. Unschwierig erreicht man zuletzt über Bergwiesen den Gipfel des Sattelberg (2.115 m).

Zurück geht es wieder zur Sattbergalm. Dort verrät nach einer ausgiebigen Jause ein Wegweiser direkt am Haus den Direktabstieg zum Ausgangspunkt.

Eine aussichtsreiche Grenzkammwanderung am „Tiroler Höhenweg“

↗ 1.530 HM ↘ 1.260 HM, 8½ – 9 Stunden, 21,3 km, roter Bergweg

Die sanften Bergkuppen der Brennerberge ermöglichen schöne, unschwierige und vor allem aussichtsreiche Kammwanderungen. Die Überschreitung des westlichen Grenzkammes über Sattelberg, Fradersteller, Hoher Lorenzen, Geierskragen und Grubenkopf verspricht ein grandioses Naturerlebnis und eine besondere Naturkulisse. Auch wenn diese Wanderung alpine technisch durchaus einfach ist, sollte man neben einer stabilen Wetterlage unbedingt auch ein gutes Maß an Ausdauer und Kondition mitbrin-

gen, denn bis auf die bewirtschaftete Sattelbergalm am Beginn der Wanderung gibt es anschließend keine weiteren Einkehrmöglichkeiten mehr. Aufgrund des unterschiedlichen Ausgangs- und Endpunktes wird zudem empfohlen, diese Grenzkammwanderung mit öffentlichen Verkehrsmitteln zu organisieren (mit dem Bus vom AV-Jugendhaus nach Gries a. Brenner). Vom Endpunkt, dem Gasthof Waldesruh, ist eine Busfahrt oder ein kurzer Fußmarsch zum Jugendhaus problemlos möglich (www.postbus.at).

Alpine technisch unschwierig, lange Distanz, Überschreitung mehrerer Gipfel, Einsamkeit und grandiose Aussichten, das sind die besonderen Ingredienzien der Bergwanderung am Grenzkamm der Brennerberge.



Von Gries a. Brenner folgt zu Beginn ein kurzer Fußweg hinauf zu den Parkplätzen unterhalb der mächtigen Autobahnbrücke bzw. zum Ortsteil Neder mit seinen Bauernhöfen. Anschließend auf markiertem Weg über Lichtungen, Schneisen und durch urige Bergwälder zur schön gelegenen Sattelbergalm (1.633 m). Wenige Meter oberhalb der Alm folgt man der Forststraße einige Minuten nach Süden, bis rechterhand der markierte Steig hinauf zum Gipfel des Sattelberg (2.115 m) führt. Mit tollen Ausblicken auf die umliegende Bergwelt folgt man dem Tiroler Höhenweg auf Steigen und Steigspuren etwas nördlich des Grenzkammes zum Fradersteller (2.247 m), zum Flachjoch (2.124 m) und zum Hohen Lorenzen (2.315 m). Der Abstieg zum Sand-

jöchl (2.165 m) ist unschwierig und bald geschafft. Von hier könnte man auch die Grenzkammwanderung etwas verkürzen und direkt zum Obernberger See bzw. zum Gasthof Waldesruh/Parkplätze absteigen. Lässt es die Kondition noch zu, ist eine Weiterwanderung nördlich des Geierskragen zum Grubenkopf (2.339 m) und schließlich zum Portjoch (2.110 m) zu empfehlen. Von hier - im Anblick des mächtigen Tribulaunmassivs – führt der Wanderweg anfangs etwas steiler über Bergwiesen zur Seealm (1.641 m), zum türkis-blauen Obernberger See (1.594 m) und zuletzt zum Gh. Waldesruh in Obernberg (1.439 m).

Am Gipfel des Sattelberg mit Blick in das Hochtal von Padaun (Gemeinde Vals; Foto l.o.). Welch ein Kontrast in den Bergen – blumenreiche Bergwiesen am Grenzkamm, im Tribulaunmassiv hält der Winter Einzug (Foto r.o.). Der Obernberger See - ein wahres Naturjuwel (Foto l.u.). Ein Polster des Stängellosen Leimkraut trotz der Kälte im Hochgebirge mit einer bis zu 130 cm langen Wurzel und einem eigenen Mikroklima im Inneren des Polsters (Foto r.u.).



MIT BAHN UND BUS INS OBERNBERGTAL

Das Obernbergtal ist ohne Hektik und Stress durch das öffentliche Verkehrsnetz zu erreichen. Vom Bahnhof Steinach a. Brenner, der in kurzen Zeitabständen mit Regionalzügen von Innsbruck angefahren wird, verkehren regelmäßig Linienbusse (Nr. 4145) ins Obernbergtal (www.oebb.at, www.postbus.at).

SICHER IN DIE BERGE

Bevor der Berg- oder Wanderschuh geschnürt und der Rucksack gepackt wird, sollten unbedingt noch ein paar Tipps zur Planung und dem richtigen Verhalten in den Bergen befolgt werden, um nicht nur mit bleibenden Erinnerungen, sondern vor allem unfallfrei zurückzukehren. Dazu gehören:

- eine eingehende Planung der Wanderung bzw. Bergtour (z.B. Kartenstudium, Führerliteratur, Fachliteratur, alpine Informationsportale: www.alpenvereinaktiv.com, www.alpine-auskunft.at, usw.)
- eine entsprechende Berg- oder Wanderausrüstung: Berg- oder Tourenhose, Funktionswäsche, Windstopper-Jacke, Mütze/Stirnband, Handschuhe, Funktionswäsche, Wechselwäsche, Tagesrucksack 20 – 30 l (mit Erste-Hilfe-Paket, Biwaksack), Trinkflasche, Jause
- knöchelhohe Berg- oder Wanderschuhe (Einsatzbereich C)
- ein Sonnenschutz: Brille, Sonnencreme (Lichtschutzfaktor 50), Lippenchutz
- Wanderstöcke (optional)
- eine Sicherheitsausrüstung: Snowline Spikes (für Querungen steiler und gefährlicher Altschneefelder (vor al-

lem im Frühling, Frühsommer und Herbst; www.kochalpin.at/marken/snowline)

DAS WETTER IM GEBIRGE

Bei Schönwetter zeigt sich das Gebirge durchaus friedvoll und genussreich. Hingegen bei Wetterstürzen mit Nebel, Gewitter, Regen, Hagel oder sogar Schnee, die im Hochgebirge oft sehr schnell hereinbrechen können, wird die zuvor noch vertraute Landschaft nicht mehr wiederzuerkennen sein und ganz plötzlich lauern überall nicht zu unterschätzende Gefahren. Gerade Blitz und Donner fallen im Gebirge ziemlich heftig aus. Dann kann der Aufenthalt auf Gipfeln, Graten, Kuppen oder im Bereich von Kletterstellen (Seilsicherungen, Bohrhaken) mitunter lebensbedrohlich sein. Auch in den Sommermonaten können plötzliche Kaltlufteinbrüche im Gebirge zu heftigen Schneefällen führen, wodurch kurz zuvor vertraute Wege, Steige und Wegmarkierungen plötzlich verschwinden. Aus diesem Grund ist das Wetter im Gebirge ständig zu beobachten und bei herannahenden Schlechtwetterfronten ist es ratsam, die Tour umgehend abubrechen oder vielleicht noch einen Tag länger auf einer Schutzhütte zu verweilen.

KLASSIFIZIERUNG UND SCHWIERIGKEITSANGABEN FÜR BERGWEGE IN DEN OBERNBERGER BERGEN

Bergwege mit rotem ●

- überwiegend schmal, oft steil angelegt
- können absturzgefährliche Passagen aufweisen
- Kurze versicherte Gehpassagen können vorkommen.

Bergwege mit schwarzem ●

- Schmal, oft steil angelegt und absturzgefährlich.
- Gehäuft versicherte Gehpassagen und/oder einfache Kletterstellen, die den Gebrauch der Hände erfordern.
- Trittsicherheit und Schwindelfreiheit sind unbedingt erforderlich!

RICHTIGES VERHALTEN IM GEBIRGE

Während wir die Bergwelt und die Natur um uns genießen, sollten wir einige Regeln zu unserem Schutz und zum Schutz der Natur samt ihrer Pflanzen- und Tierwelt beachten.

- Beachten Sie die Wettervorhersage!
- Richtige Ausrüstung für Wanderungen und Bergtouren (siehe Ausrüstungsliste).
- Mitnahme von genügend Verpflegung.
- Planung entsprechend der körperlichen Leistungsfähigkeit.
- Wegmarkierungen beachten! Steige und Wege nicht verlassen; Abschneider zerstören die Vegetation.
- Keine Rast im Bereich von potenziellen Gefahrenstellen (z.B. Rinnen/Steinschlag, usw.)!
- Bei Gewittern nicht unter einzelnen Felsen oder Bäumen Schutz suchen!
- Vermeiden Sie Lärm; Wildtiere werden verschreckt und andere Wanderer gestört!
- Werfen Sie keinen Abfall weg (auch keine Papiertaschentücher, Obstschalen, Zigarettensammel, usw.).
- Machen Sie kein Feuer!
- Pflücken und beschädigen Sie keine Pflanzen, die Gebirgsflora reagiert äußerst sensibel)

AUSGEWÄHLTE MOUNTAINBIKE- UND E-BIKE-TOUREN UM DAS OBERNBERGTAL

Mit dem Mountainbike die Bergwelt zu erleben zählt seit Jahren zu den beliebtesten Freizeitbeschäftigungen. Und seit wenigen Jahren hat sich dieser Trend nochmals mit den E-Bikes verstärkt. Gerade der südlich gelegene Kamm des Obernbergtales gilt als einer der wohl schönsten und aussichtsreichsten Mountainbikestrecken zwischen Nord- und Südtirol. Dass man heute ihn befahren kann, liegt in der dunklen Geschichte des Zweiten Weltkrieges. Aus dieser Zeit stammen die auf über 2.000 m errichteten Grenzbefestigungen, Bunker und die angelegten Militärstraßen, die durchwegs eine moderate Steigung aufweisen. Es ist ratsam, die beschriebenen Mountainbike-Touren mit der Bahn durchzuführen, weil damit unterschiedliche Ausgangs- und Endpunkten gewählt werden können.

Über die Grenzkammstraße ins Obernbergtal und über das Eggerjoch ins Gschnitztal

↗ 1.795 HM ↘ 2.120 HM, 7 – 7½ Stunden, 50,4 km, schwer (begrenzt E-Bike tauglich)

Diese Tour zählt zu den schönsten rund um das Obernbergtal, zumal wir nicht nur den Grenzkamm, sondern auch mit dem Eggerjoch die nördliche sanfte Talseite von Obernberg erleben werden. Für diese Route benötigt es eine gute Kondition und Ausdauer. Vom Bahnhof am Bren-

ner folgen wir dem Radweg in südlicher Richtung bis kurz nach dem ehemaligen Gasthaus Vetter. Hier folgen wir rechterhand der Militärstraße und durchqueren alsbald 2 kurze, unbeleuchtete Tunnels. In angenehmer Steilheit führt die Straße über einige Höhenmeter durch Schatten

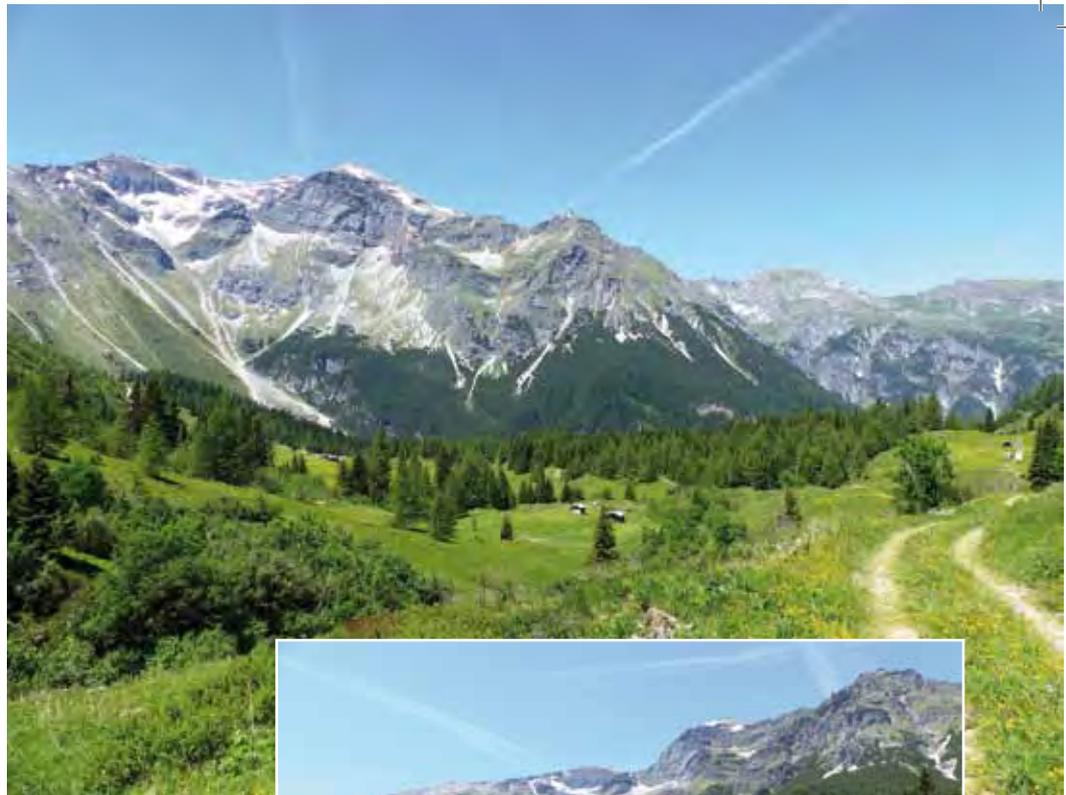
spendende Fichtenwälder. Nach zahlreichen Kehren verlassen wir den Wald und erreichen inmitten herrlicher Bergwiesen unterhalb des Kreuzjochgipfels auf gut 2.000 m Seehöhe einen Kreuzungspunkt. Hier fahren wir geradeaus und können aufgrund der geringen Steigung die Landschaft um uns herum genießen. Wir passieren das Flachjoch wenige Meter darunter und kurze Zeit später die Südhängen des

In angenehmer Steilheit führt die genussreiche Fahrt südseitig und auf Südtiroler Boden über die ehemalige Militärstraße hinauf zum Sandjochl.



Nach einer 30-minütigen Schiebestrecke vom Sandjöchl erreichen wir die Bergmäher und folgen dem Traktorweg zur Steiner Alm, die zu einer Einkehr einlädt. Der Obernberger See mit seinem glasklaren Wasser ist immer wieder ein Erlebnis.

Hohen Lorenzen. Die letzten Meter hinauf zum 2.165 m hochgelegenen Sandjöchl erfordern noch einmal etwas Kraft. Von hier aus öffnet sich nicht nur der Blick über die nördlichen Obernberger Berge bis zum Karwendel, sondern auch auf das mächtige Tribulaunmassiv. Nach Süden blicken wir weit hinunter nach Südtirol. Nun folgt in Richtung Obernberger See entlang des Fußsteiges eine Schiebestrecke von 30 Minuten (330 HM). Anschließend münden wir wieder in einen fahrbaren Traktorweg ein und machen einen Abstecher zur schön gelegenen und gemütlichen Steineralm, die seit 2019 von Thomas ALMBERGER bewirtschaftet wird. Nach einer Stärkung führt uns der Güterweg in wenigen Minuten zum idyllischen Obernberger See und weiter zum Gasthaus Waldesruh (1.436 m). Dann folgt der zweite Teil dieser grandiosen Mountainbike-Tour. Wir folgen dem Güterweg in nördlicher Richtung zum Waldbauer und anschließend hinauf zur Kastnerbergalm (1.735 m). Kurz nach der unbewirtschafteten Alm gelangen wir zu einem Eisengatter, das wir passieren. In leichtem Auf und Ab führt uns die Straße durch die herrlichen Lärchenwälder talauswärts. Nach knapp 3 Kilometern beginnt der Güterweg wieder anzusteigen, nach gut 4,5 Kilometern dürfen wir die Abzweigung in Richtung Eggerjoch nicht versäumen. Mit wechselnder Steilheit zieht sich der Fahrweg hinauf zu den einmaligen Lärchenwiesen, die heute noch gemäht werden. Wir erreichen auf etwa 1.900 m mit den Egger-Mähern ein wunderschönes Plateau, bevor auf den letzten gut 230 Höhenmetern hinauf zum Eggerjoch (2.132 m) mitun-



ter steile Abschnitte zu bewältigen sind. Die Ausblicke auf die um uns liegende Bergwelt entschädigen schließlich für alle Mühen. Es muss aber darauf hingewiesen werden, dass für die Auffahrt zum Eggerjoch mittlerweile ein Radfahrverbot besteht. Aus diesem Grund ist es ratsam, sich im Vorfeld mit dem Tourismusverband Wipptal in Verbindung zu setzen (Tel. +43/(0)5272/6270, E-mail: tourismus@wipptal.at) und sich zu erkundigen, ob eine Auffahrt möglich ist. Der letzte Teil der Tour führt uns hinunter ins



Gschnitztal. Zu Beginn schieben wir das Bike ein kurzes Stück den etwas steileren Steig über einen Wiesenhang hinunter. Der folgende Traktorweg ist leicht fahrbar und schon bald münden wir in den Güterweg ein, der uns zur bewirtschafteten Trunahütte führt. Wir tauchen nun in den Wald ein und erreichen schließlich den Boden des Gschnitztales. Es wurde 2020 in den Reigen der Bergsteigerdörfer aufgenommen. Auf dem Radweg passieren wir talauswärts zahlreiche Heustadl und erreichen den Gschnitzbach. Wenige Meter geht es nun auf der Straße in Richtung Trins bergauf, um kurz unterhalb des Ortes wieder rechterhand in den Radweg in Richtung Steinach am Brenner einzumünden. Zuletzt erreichen wir entlang des wild rauschenden Gschnitzbaches unseren Endpunkt Steinach am Brenner. Mit der Bahn treten wir mit vielen Eindrücken vom Tag unsere Heimreise an.



HINWEIS: Die Tour ist auch E-Bike tauglich. Aufgrund des Gewichtes der E-Bikes ist aber die Schiebestrecke vom Sandjochl über 330 Höhenmeter etwas problematisch. Hier sollte man auf jeden Fall auch zu Fuß sicher unterwegs sein, um das E-Bike dauerhaft unter Kontrolle halten zu können.

Im Antlitz von Olperer und seinen Trabanten führt die genussreiche Fahrt an den Südhängen von Oberberg über Wiesen, durch Lichtungen und den besonderen Lärchenwiesen (Foto o.).

Mit dem Eggerjoch ist der letzte steile Anstieg geschafft. Von hier könnte man noch zu Fuß in gut 20 Minuten einen Abstecher auf den 2.280 m hohen Eggerberg unternehmen.

Variantenreich über den Grenzkamm zur Sattelbergalm und nach Vinaders

Variante 1: ↗ 940 HM ↘ 1.070 HM, 3½ – 4 Stunden, 27,9 km, leicht bis mittel (E-Bike tauglich)

Variante 2: ↗ 1.055 HM ↘ 1.380 HM, 4 – 4½ Stunden, 34,7 km, mittel (E-Bike tauglich)

Wir starten vom Bahnhof Brenner und folgen dem Radweg bis kurz nach dem ehemaligen Gasthof Vetter. Nun rechterhand der ehemaligen Militärstraße folgend, passieren wir zwei kurze Tunnels, um anschließend in zahlreichen Kehren die Abzweigung unterhalb des Kreuzjoch auf 2.000 m zu erreichen. Hier nicht dem Grenzkamm nach Südwesten in Richtung Sandjöchel folgen, sondern rechterhand der Grenzkammstraße nach Nordosten in Richtung Sattelberg. Dabei bewegen wir uns immer zwischen 2.000 und 2.100

m Seehöhe und erreichen nach gut 2½ Stunden den Sattelberg, wobei der eigentliche Gipfel mit seinem schmückenden Kreuz gut 30 Höhenmeter darüber liegt. Nun würde die Möglichkeit bestehen, über einen etwas ruppigen, aber gut fahrbaren Weg talwärts zu fahren. Hier muss aber darauf hingewiesen werden, dass für diesen Weg ein Fahrverbot besteht! Aus diesem Grund wird empfohlen das Rad entlang des etwas nördlich befindlichen Fußweges Nr. 4 als Schiebestrecke zu nutzen. Nach gut 35 Minuten Gehzeit ist der Güterweg auf knapp 1.700 m erreicht. Ab hier rollt man hinaus in Richtung Norden zur bekannten und beliebten Sattelbergalm, der man unbedingt einen Besuch abstatten sollte. Nach einer ausgiebigen Rast bei Speis und Trank geht es wenige Meter zurück zum Güterweg und über diesen hinunter nach Vinaders. Von hier aus gibt es nun zwei Möglichkeiten, die heutige Tour zu beenden: Entweder von Vinaders über die Landesstraße hinunter nach Gries a. Brenner und vom Ort anschließend ein kurzes Stück hinauf zum Bahnhof (VARIANTE 1) oder man kurbelt nochmals über die Nösslachstraße hinauf zum historisch interessanten Kirchlein St. Jakob, weiter nach Nösslach und zuletzt hinauf zum Hotel Humlerhof, um von dort auf der Fahrstraße zum Bahnhof in Steinach a. Brenner zu gelangen (VARIANTE 2).



Die geringe Steilheit der ehemaligen Militärstraße, machen eine Mountainbiketour entlang des Grenzkammes zu einem Genuss. Das Kirchlein St. Jakob steht auf einem Hügel oberhalb von Gries a. Br. und wurde 1305 erbaut. Heute wird es gerne von Jakobswegpilgern besucht.

Auf den Spuren der Transalp-Route zur Sattelbergalm und über den Grenzkamm nach Obernberg

↗ 1.340 HM, 5 – 5½ Stunden, 36,5 km, mittel (nicht E-Bike tauglich)

Vom Bahnhof Gries a. Brenner folgt eine kurze Abfahrt hinunter in den Ort, um anschließend über die Landesstraße nach Vinaders gemütlich an Höhe zu gewinnen. Gleich nach der Kirche in Vinaders folgt die Auffahrt über den Güterweg zur Sattelbergalm. Nach einer gemütlichen Einkehr geht es wenige Meter zurück zum Güterweg, dem wir

nun in südlicher Richtung folgen. Gut 600 m bevor man die Staatsgrenze erreicht, weist ein Schild auf das Radfahrverbot über die Sattelalm hin. Rechterhand zweigt der Steig Nr. 4 ab, der auch als offizielle Schiebbestrecke ausgewiesen ist. Nach gut 50 Minuten Gehzeit hat man schließlich den Fahrweg knapp unterhalb des Sattelberg-Gipfels erreicht.

Bei der Auffahrt zum Sattelberg sticht immer wieder der Olperer und der Wolfendorn ins Auge (Foto o.l.). Tiefblick auf Gossensass sowie auf die Berggipfel der Sarntaler Alpen (Foto o.r.). Am Sandjöchel – ab hier folgt eine 30-minütige Schiebbestrecke (Foto l.u.). Genussvoll durch das Obernbergtal mit dem Tribulaunmassiv im Hintergrund (Foto u.r.).



102



Bis zum Gipfel sind es nur wenige Minuten, deshalb sollte man den kurzen Abstecher auf den aussichtsreichen Gipfel mit Kreuz auch noch unternehmen. Anschließend folgt man der Grenzkammstraße in südlicher Richtung bis zum Kreuzungspunkt auf gut 2.000 m. Hier endet auch ein Abschnitt der beliebten Transalp-Route zum Gardasee. Geradeaus geht es nun an Flachjoch und unterhalb des Hohen Lorenzen vorbei, bis man schließlich das 2.165 m hochgelegene Sandjöchel erreicht. Nun heißt es gut 330 Höhenmeter oder 30 Minuten das Rad auf der Nordseite über den mitunter etwas steileren Steig hinunterschieben. Auf 1.840 m schwingt man sich wieder in den Sattel und folgt dem Traktorweg zur bewirtschafteten Steineralm, die

zu einer Rast und Stärkung einlädt. Von dort erreicht man in wenigen Minuten den traumhaft schönen Obernberger See mit der Kapelle „Maria am See“. Direkt am See sollte man die Seele nochmals baumeln lassen. Weiter geht es hinunter zum Gasthof Waldesruh in Obernberg und zuletzt gemütlich durch das Obernberger Tal nach Vinaders und Gries a. Brenner. Ein letztes Mal erfolgt eine kurze Auffahrt zum Bahnhof in Gries a. Brenner.

HINWEIS: Die Tour ist nicht E-Bike tauglich, da eine Schiebestrecke von knapp 400 HM (ca. 50 Minuten Gehzeit) hinauf zum Sattelberg zu bewältigen ist.

Genussvolle Runde durch das Obernbergtal und über die Lärchenwiesen nach Steinach a. Brenner – mit einem Abstecher zum ehemaligen Bergwerk

↗ 1.025 HM ↘ 1.235 HM, 4 – 4½ Stunden, 31,8 km, mittel (E-Bike tauglich)

Der Bahnhof in Gries a. Brenner ist ein guter Ausgangspunkt für Mountainbike-Touren ins Obernbergtal. Nach einer kurzen Abfahrt vom Bahnhof in den Ort folgen wir der Landesstraße taleinwärts nach Vinaders und passieren nach einem etwas steileren Abschnitt das ehemalige Gasthaus „Tribulaunblick“. Gemütlich folgen wir der Straße durch das gesamte Tal bis zum Ortsende beim Gasthof Waldesruh (= Parkplätze). Hier zweigen wir rechterhand in Richtung Kastnerbergalm ab. Über den Güterweg erreichen wir nach gut 300 Höhenmetern die unbewirtschaftete Alm und wenige Meter danach gelangen wir zu einem großen Eisengatter. Nun folgen wir dem Güterweg wie auf einer Aussichtsterrasse talauswärts und genießen dabei das wunderschöne Panorama mit den Lärchenwiesen. Nach gut 2,9 Kilometern

beginnt der Güterweg wieder anzusteigen. Dabei ignorieren wir die Abzweigung in Richtung Eggerjoch und kurze Zeit später auch die vom Tal heraufführende Straße. An-



Seit vielen Saisonen betreut der pensionierte Lockführer Walter SCHWARZMÜLLER gemeinsam mit seiner Frau Galtvieh und Ochsen auf der Kastnerbergalm.



Genussreich und mit herrlichen Ausblicken gestaltet sich die Fahrt von der Kastnerbergalm bis zur Nösslachhütte (Foto o.) Einen Abstecher zum ehemaligen Steinkohlebergwerk (im Bild der Stolleneingang) sollte man unbedingt unternehmen.

genehm steigt die Straße an, sodass wir auch die Umgebung richtig genießen können. Kurz bevor wir die Nösslachhütte erreichen, zweigt linkerhand der Güterweg zum e h e m a l i g e n

nach einigen Kilometern das Skigebiet der Bergeralm bzw. nach einer kurzen Abfahrt die Mittelstation. Man folgt nun dem Güterweg bis zu dessen Ende, wo man in die Nösslachstraße einmündet. Auf dieser zuletzt hinunter in das Ortszentrum bzw. zum Bahnhof von Steinach a. Brenner. Hier sollte aber noch unbedingt auf die Velperquelle (auch Felperquelle geschrieben) hingewiesen werden. Kurz nach der Einmündung in die Nösslachstraße weist eine Informationstafel neben der Straße auf die seit 1936 gefasste Quelle im Velperbachgraben hin und erläutert die Gefahren als auch die Heilwirkung von Radon.

Steinkohlebergwerk ab. Einmal steiler, dann wieder flacher, zieht sich der Güterweg in paar Kehren hinauf auf 1.800 m Seehöhe. Bei einem geschlossenen Gatter deponieren wir die Räder und erreichen in wenigen Minuten den renovierten Bergwerksstollen, der bis zum Jahre 1953 in Betrieb war. Nach diesem historisch interessanten Rundgang geht es auf dem Güterweg zurück zur Abzweigung und anschließend zur wenige Minuten entfernten Nösslachhütte (1.604 m), die zu einer Stärkung einlädt. Auf dem leicht ansteigenden Güterweg erreicht man



Wenn die Lärchen im Herbst in ein gold-gelbes Farbenmeer tauchen, dann wird es Zeit für eine Mountainbike-Tour aufs Eggerjoch.



© BEV & Alpenvereinskartographie



MIT TOURENSKI ODER SCHNEESCHUHEN AUF DIE BERGGIPFEL IM OBERNBERGTAL

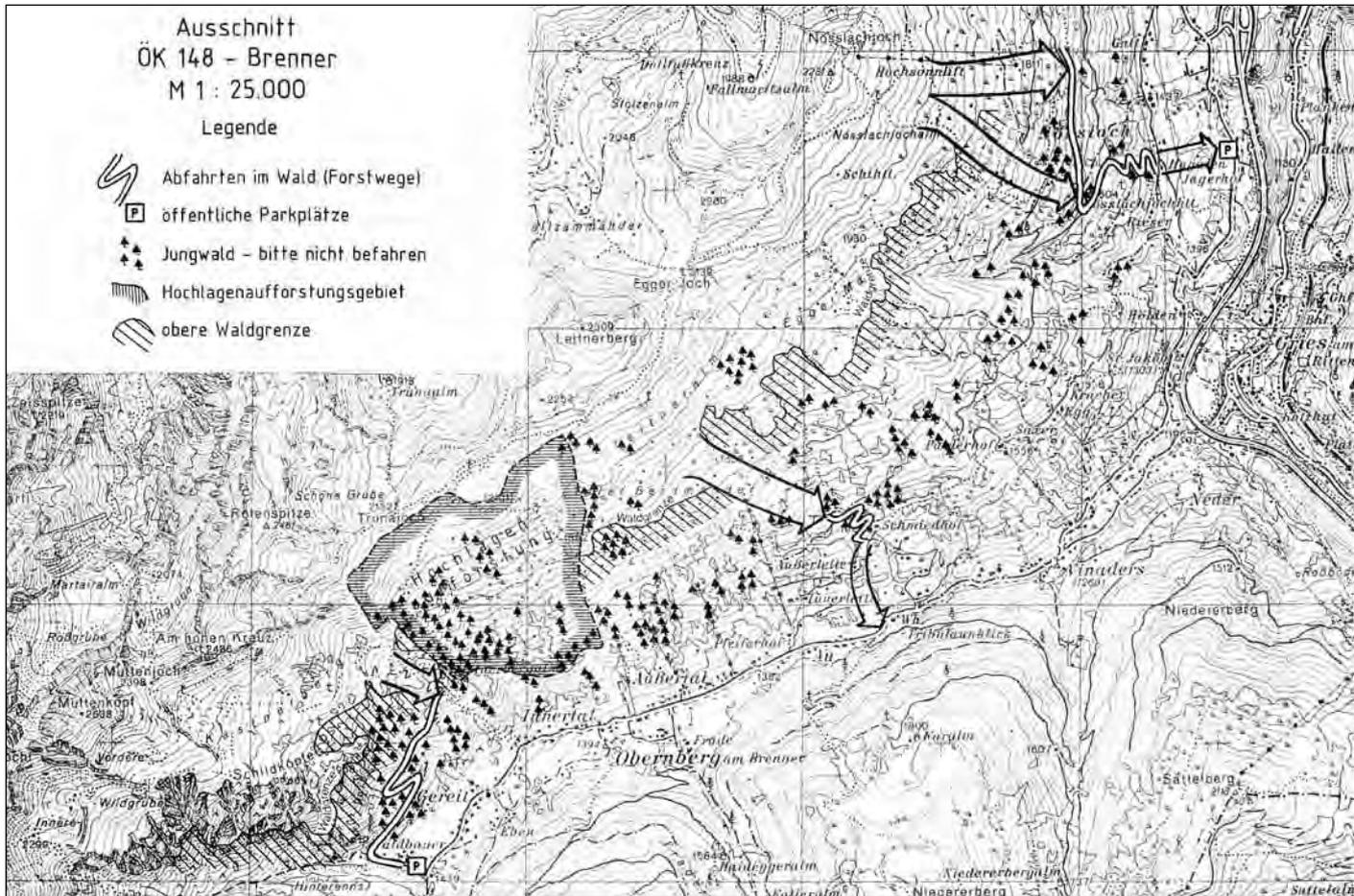
Die allermeisten Routen befinden sich auf den Nord- und Südseiten und können mitunter auch bei ungünstigen Lawinverhältnissen unternommen werden. Besonders Einsteiger und Familien werden im Obernbergtal ein reichhaltiges Refugium an wunderschönen Skitouren und Schneeschuhwanderungen in den unterschiedlichsten Schwierigkeitsgraden finden. Gerade Schneeschuhwanderungen müssen nicht immer auf Gipfel führen. Selbst der abweisende Obernberger Tribulaun oder der versteckte Nördliche Rosslauf gelten unter erfahrenen Alpinisten im Frühjahr als ein beliebtes Skitourenziel. Nach kalten und klaren Nächten verspricht eine Abfahrt über die Kachelstube herrlichen Firngenus. Skitourengehen und Schneeschuhwandern hat sich in den letzten Jahren zu einem Massenphänomen entwickelt und in einigen Bereichen zu einer Beunruhigung der Wildtiere und zu Schäden des Waldes geführt. Im Obernbergtal wurden deshalb bereits in den 1980er-Jahren entsprechende Skitourenlenkungen erfolgreich durchgeführt. Mit den entsprechenden Lenkungen soll den Wildtieren ein Ruhe- und Rückzugsraum erhalten bleiben, damit sie die entbehrungsreiche Zeit des Winters gut überstehen zu können. Zum Verständnis wurden mittlerweile an den Ausgangspunkten Informationstafeln mit den entsprechenden Schutz zonen aufgestellt. Es besteht deshalb die Bitte, die Schutz zonen zu respektieren.

1989 – die erste Skitourenlenkung im Obernbergtal

Das Obernbergtal, ein Seitental des Tiroler Wipptales, wird beidseitig von sanft aufragenden Bergen umrahmt. Das Hochtal besticht dabei durch seine weitgehende Naturbelassenheit. Geprägt wird Obernberg von einer traditionellen Bergland- und Forstwirtschaft und einem „Sanften Tourismus“. Besonders beeindruckend sind die großflächigen Lärchenwiesen an den Südhängen. Noch heute werden sie von den Landwirten in aufwändiger Weise bewirtschaftet. Das Obernbergtal – das wissen nur wenige – war in den 1980er-Jahren noch durch sieben Wildbäche und Lawengraben gefährdet. Man verzichtete jedoch auf eine technische Lawinen-

Auf der Skitourenroute zur Rötenspitze trifft man auf die in den 1980er-Jahren durchgeführte Hochlagenaufforstung mit Zirbe und Lärche. Beide Baumarten bilden mittlerweile gesicherte Bestände.





Zum Schutz des Waldes erfolgten 1989 die ersten Skitourenlenkungen im Obernbergtal.

verbauung und auf eine technische Verbauung der gefährlichen Gräben. Stattdessen folgte durch das Amt der Tiroler Landesregierung/Landesforstdirektion eine breit angelegte Hochlagenaufforstung mit Zirben, um einerseits das Wasserrückhaltepotenzial des Bodens zu erhöhen und andererseits langfristig den Talboden vor Lawinen zu sichern. Da die Bereiche der Hochlagenaufforstungen vorwiegend von den SkitourengeherInnen als Aufstiegs- und Abfahrtsrouten genutzt wurden, erfolgte in Kooperation mit dem Österreichischen Alpenverein, der Wildbach- und Lawinenverbauung, der Landesforstdirektion, den Na-

turfreunden Österreich, der Bezirksforstinspektion Steinach a. Br. und der Landesplanung vom Amt der Tiroler Landesregierung ein gemeinschaftliches Projekt zur Sensibilisierung der SkitourengeherInnen. Damals noch mit Informations- und Faltblättern ausgestattet, wurden die TourengeherInnen persönlich bei den Ausgangspunkten angesprochen und ihnen die Notwendigkeit der Besucherlenkung zum Schutz des Bergwaldes dargelegt. Heute, nach gut 35 Jahren, sind die Zirben zu stattlichen Bäumen herangewachsen und bieten dadurch einen elementaren Schutz vor Naturgefahren.

Eggerberg und Leitnerberg – zwei schöne Skitourenziele für die ganze Familie

↗ ↘ 920 HM, 2 – 2½ Stunden, leicht (auch als Schneeschuhwanderung geeignet)

Der Beginn beider Skitouren führt vom Weiler Innerleite in Obernberg über Bergwiesen und lichte Lärchenwälder hinauf zu den Egger-Mähdern bzw. Leitner-Aalmen. Zum Eggerberg geht es in weiterer Folge über sanfte, waldfreie und weitläufige Berghänge zum Eggerjoch (2.132 m). Zuletzt folgt ein etwas steilerer Anstieg über den südwestlichen Gratrücken auf den 2.280 m hohen, ausichtsreichen Gipfel des Eggerberg. Zum etwas südwestlich gelegenen Leitnerberg hält man sich ab ca. 1.900 m etwas links und steuert ab 2.100 m in direkter nördlicher Richtung den Leitnerberg (2.309 m) an, dessen Gipfelplateau kein Kreuz zielt.

HINWEIS: Die Lärchenwiesen zwischen Leitnerberg und Eggerberg sind wichtige Auerhuhn- und Birkhuhnbiotope. In einzelnen Bereichen wurden Schutzzonen ausgewiesen, die in den Wintermonaten nicht betreten bzw. befahren werden sollen. Nähere Informationen unter: „Bergwelt Tirol – Miteinander erleben“ (www.bergwelt-miteinander.at).



Rötenspitze – im Schatten des Muttenkopf

↗ ↘ 1.040 HM, 3 Stunden, mittelschwer (auch als Schneeschuhwanderung bis zum Lichtsee bzw. Trunajoch geeignet)

Der Ausgangspunkt zur Rötenspitze ist der Parkplatz beim Gasthof Waldesruh (1.436 m) im hinteren Obernbergtal.



Den Aufstieg über den Güterweg bis zur Kastnerbergalm (1.734 m) und noch einige Meter darüber teilt man sich mit den Tourengehern mit Ziel Muttenkopf. Bei einer Wegtafel auf 1.800 m führt der Anstieg nun in nordöstlicher Richtung und zu Beginn etwas steiler in Richtung Lichtsee. Man durchquert dabei Hänge mit Grünerlen und passiert Hochlagenauforstungen mit

Zirbe und Lärche. Auf 2.000 m Seehöhe sind nun zwei Anstiegsvarianten möglich:

VARIANTE 1: Direkter Anstieg über den südlich ausgerichteten und durchwegs steilen Rücken direkt bis zum Gipfel der Rötenspitze (2.481 m), wobei der letzte Abschnitt gerne abgeweht ist. Diese Aufstiegsvariante ist mitunter lawinengefährdet.

VARIANTE 2: Anstieg in nordwestlicher Richtung in ein ausladendes Kar. Durch dieses durchwegs sanft hinauf bis zu einer markanten Einsattelung. Zuletzt unschwierig über den breiten Westrücken zum höchsten Punkt.

HINWEIS: Die Lärchenwiesen sowie die Waldgrenze im Bereich Lichtsee und Trunajoch sind wichtige Auerhuhn- und Birkhuhnbiotope. In diesem Bereich wurde eine Schutzzone ausgewiesen, die in den Wintermonaten nicht betreten bzw. befahren werden soll. Nähere Informationen unter: „Bergwelt Tirol – Miteinander erleben“ (www.bergwelt-miteinander.at).



Muttenkopf – ein Klassiker im Obernbergtal

↗ ↘ 1.200 HM, 3½ Stunden, mittelschwer/schwer (auch als Schneeschuhwanderung bis zum Muttenjoch geeignet)

Der Anstieg bis zur Kastnerbergalm verläuft ident mit der Tour auf die Rötenspitze. Auf 1.800 m teilen sich die Wege und hier steigt man linkerhand zum weit ausladenden Kar des Kastnerberges auf. Spätestens ab hier erblickt man bereits die markante Gipfelkuppe des Muttenkopfs. In direkter Linie erreicht man, zuletzt etwas steiler, das Muttenjoch (2.398 m). Die letzten 200 Höhenmeter zum Gipfel des

Muttenkopfs (2.638 m) über den Nordosthang sind steil, mitunter hart und abgeblasen. Für den letzten Abschnitt ist eine sichere Spitzkehrentechnik ein wichtiger Begleiter. Vom Gipfelplateau des Muttenkopfes genießt man jedenfalls eine grandiose Aussicht auf die Tribulaunberge sowie die vergletscherten Stubaier Alpen.

Blick über die schneebedeckte Mulde des Kastnerberg hinauf zum Muttenjoch und zur markanten Gipfelkuppe des Muttenkopfs.



Grubenkopf – hoch über dem Obernberger See

↗ ↘ 900 HM, 2½ Stunden, leicht bis mittelschwer (auch als Schneeschuhwanderung geeignet)

Die Skitour auf den Grubenkopf erfreut sich großer Beliebtheit. Dafür gibt es mehrere Gründe: von den Höhenmetern nicht allzu lange, durchaus unschwieriges Skigelände, bei normaler Routenwahl lawinensicher und schneesicher aufgrund der Nordausrichtung. Dennoch hat diese Skitour einen kleinen Schönheitsfehler, weil ein kurzer Gegenanstieg bei der Abfahrt zu bewältigen ist. Vom Parkplatz Gasthof Waldesruh (1.436 m) folgt man zu Beginn dem Güterweg in südlicher Richtung bis zur Unterreinsalm. Über die schneebedeckten Wiesen geht es hinauf zur Oberreinsalm und weiter zum Obernberger See. An seinem linken Ufer erreicht man bald die Wegtafel mit dem Hinweis „Sand-

jöchl“. Eine gut sichtbare Schneise leitet durch den Kaserwald hinauf zu den Heustadln. Am Fuße der Allerleigrube folgt nun eine kurze Abfahrt bis zum Bach, den man überqueren muss. Bei hoher Schneelage ist die Querung kein Problem, doch bei wenig Schnee muss man immer wieder einmal einen geeigneten Übergang suchen, denn der Bach ist nur in seltenen Fällen völlig zugeschneit. Über schön kuppertes Gelände geht es hinauf zum Grubenjoch (2.198 m) und anschließend entlang des Grenzkammes zum 2.339 m hohen Grubenkopf. Bei sicheren Verhältnissen ist auch ein direkter Anstieg zum Gipfel durch die Mulde möglich.

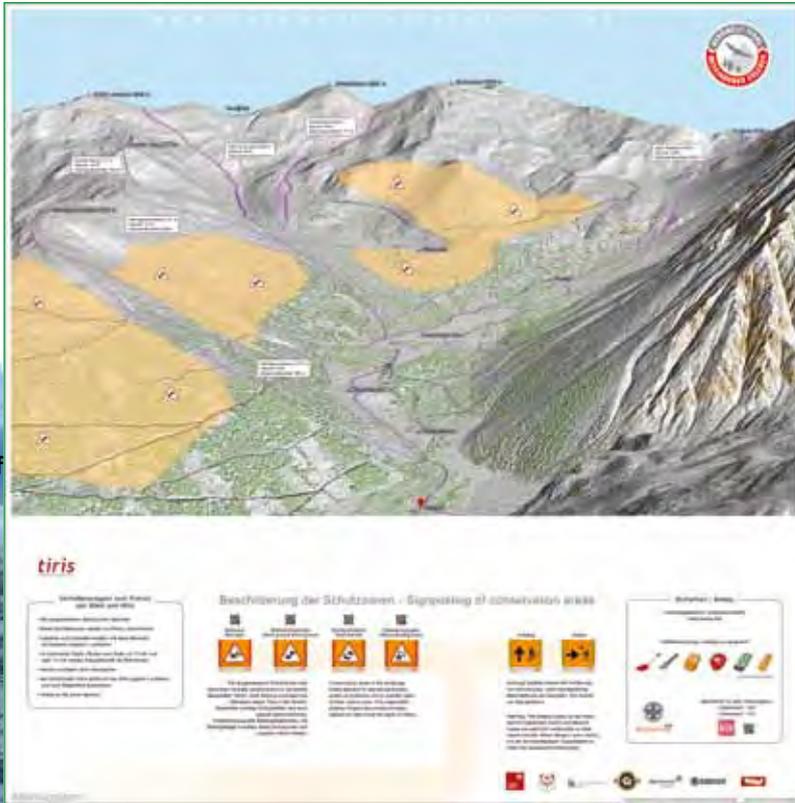
Vom Muttenkopf hat man nicht nur einen herrlichen Ausblick auf die südlichen Grenzberge des Brennerkammes, sondern man überblickt auch die Anstiegsrouten auf Allerleigrubenspitze, Hoher Lorenzen und Grubenkopf.



Allerleigrubenspitze – eine kurze Genusskitour

↗ ↘ 690 HM, 1½ – 2 Stunden, leicht (auch als Schneeschuhwanderung geeignet)

Die Besteigung der Allerleigrubenspitze ist durchaus kurz und dennoch kann es sein, dass man alleine beim kleinen Gipfelkreuz sitzt und die Aussicht auf die Bergwelt in aller Ruhe genießen kann. Ausgangspunkt ist der Parkplatz



Gasthof Waldesruh (1.436 m). Man benützt ein kurzes Stück den Güterweg, zweigt dann bei den Unterreinsalmen ab und steigt über die freien Flächen zu Oberreinsalm auf. Nun nicht zum Obernberger See, sondern in einem leichten Linksbogen in den lückigen „Flitterwald“ und durch diesen, zuletzt über freie Hänge, in direkter Linie hinauf zur Allerleigrubenspitze (2.131 m).

TIPP: Wem dieser Anstieg bis zur Allerleigrubenspitze zu kurz ist, kann noch knapp 300 Höhenmeter über den Nord- bzw. Nordwestrücken zum Hohen Lorenzen aufsteigen.

HINWEIS: Die Hänge nördlich des Grubenkopf (Padrins) sowie westlich der Allerleigrubenspitze sind wichtige Auerehuhn- und Birkhuhnbiotope. In diesem Bereich wurden drei Schutzzonen ausgewiesen, die in den Wintermonaten nicht betreten bzw. befahren werden sollen. Nähere Informationen unter: „Bergwelt Tirol – Miteinander erleben“ (www.bergwelt-miteinander.at).



Föhnsturm mit mächtigen Schneefahnen über der Allerleigrubenspitze.

Hoher Lorenzen – von Norden durch das Fradertal

↗ ↘ 955 HM, 3 – 3½ Stunden, mittel (auch als Schneeschuhwanderung geeignet)

Alle Seitentäler im Obernbergtal erstrecken sich von Nord nach Süd. So auch das stille Fradertal, welches sich zwischen Inner- und Außertal regelrecht versteckt. Vom Weiler Frade (1.360 m) folgt man entweder dem ausgebauten Güterweg oder dem anfangs etwas steiler ins Tal führenden schmalen Traktorweg. Zu Beginn ist das Tal eng, schattig und wird von dunklen Fichtenwäldern begrenzt. Wenige Meter darunter rauscht der Frader Bach. Doch mit Fortdauer der Tour erreichen die ersten Sonnenstrahlen den Boden und das Frader Tal beginnt sich aufzuweiten.

Die Frader Alm (1.621 m) ist erreicht. Links der Freifläche führt der Anstieg zu Beginn mit wenig Höhengewinn weiter taleinwärts. Erst kurz vor dem Hochleger der Frader Alm (1.948 m) wird es etwas steiler. Ab dem Hochleger ist es vorerst einmal mit der Gemütlichkeit vorbei, denn durchwegs steil und mitunter lawinengefährdet führt der weitere Anstieg zum Flachjoch (2.124 m). Vor einigen Jahren wurde der Stall von einer Lawine schwer beschädigt und musste abgerissen werden. Nach dem Erreichen des Flachjoch tritt wieder der Genuss in den Vordergrund. Die

Der Hohe Lorenzen bildet den Talschluss im stillen Fradertal.





*Beim Aufstieg zum Flachjoch – Einsamkeit pur (Foto o.).
Bis zum Hohen Lorenzen ist es nicht mehr weit, er lugt bereits ganz
hinten hervor.*

Route führt entlang des Grenzkammes von Osten kommend durchwegs unschwierig zum Hohen Lorenzen (2.315 m), dessen Gipfel ein schlankes, aber durchaus hohes Kreuz ziert. Bei sicheren Verhältnissen und vor allem im Frühjahr sollte die Abfahrt über die Nordwestseite erfolgen, denn dann ist mit herrlichem Firn zu rechnen. Im unteren Teil quert man die steilen Osthänge der Allerleigrubenspitze. Keinesfalls sollte man hier zu spät dran sein. Hat man die Freifläche bei der Frader Alm erreicht, führt der letzte Abschnitt wieder über den schmalen Güterweg zurück zum Ausgangspunkt.





Fradersteller – steiler Anstieg aus dem Fradertal

↗ ↘ 890 HM, 2 – 2½ Stunden, mittel

Im Gegensatz zu anderen Tourenzielen im Obernbergtal zählt der Fradersteller noch zu den stilleren Gipfeln. Wie beim Hohen Lorenzen folgt man vom Weiler Frade (1.360 m) entweder der Forststraße oder in direkter Linie dem steileren Güterweg zur Frader Alm (1.621 m). Unmittelbar hinter dem Almgebäude geht es sogleich durchwegs steil durch den Wald und über Lichtungen. Mit dem Erreichen der Waldgrenze flacht das Gelände nicht nur etwas ab, man genießt auch die ersten Blicke auf die Gipfelkuppe des Fradersteller. Schon bald ist auch der Karsattel (2.093 m), der den Niedererberg und den Fradersteller verbindet, erreicht. Hier steigt man in Richtung Süden auf und schwenkt unterhalb des immer steileren Gipfel-Nordhanges nach

rechts hinaus. Über unschwieriges Skigelände erreicht man zuletzt sehr einfach die Gipfelkuppe des Fradersteller (2.247 m).



Sattelberg – ein Skitourenberg für Einsteiger und Genießer

Noch vor nicht allzu langer Zeit war der Sattelberg für die Wipptaler und Innsbrucker ein beliebtes kleines Skigebiet. Der Betrieb wurde eingestellt und Lifte abgebaut. Heute ist die weithin sichtbare Kuppe des Sattelberg eine der beliebtesten Skitourenberge im Großraum Innsbruck. Vor allem für EinsteigerInnen, Familien, Genießer und auch sportlich Ambitionierte ist dieser Berg ein beliebtes Tourenziel. Für den Aufstieg zum Gipfel können TourengeherInnen zwischen der ehemaligen Skipiste, der Nordroute

und der Südroute entlang der Grenze wählen. Die vielen Tourengeher der letzten Jahre haben leider zu einer Beunruhigung der Wildtiere geführt, weshalb 2020 für die Nordroute im Rahmen eines Skitourenlenkungsprojektes eine neue attraktive Routenführung ausgearbeitet und anschließend ausgeschildert wurde. Der Sattelberg ist aber auch ein Eldorado für Schneeschuhwanderer, die sehr gerne über die sonnenreichen Südhänge den Weg zum Gipfel suchen. Es ist wohl auch seine großartige Rundumsicht,

Neben den unschwierigen Anstiegsvarianten auf den Sattelberg bietet dieser auch eine imposante Aussicht auf die Zillertaler Alpen.





die diesen Berg so beliebt macht. Nicht zu vergessen sind wohl auch die Köstlichkeiten, die vom Wirt Luis NAGELE auf der Sattelbergalm kredenzt werden. Gerade an den Wochenenden sind die gebührenpflichtigen Parkplätze sehr schnell ausgelastet. Deshalb bietet sich eine Anreise mit öffentlichen Verkehrsmitteln, entweder vom AV-Jugendheim als auch aus dem Großraum Innsbruck, sehr gut an (www.oebb.at, www.postbus.at).

VARIANTE 1: Anstieg über die ehemalige Skipiste via Sattelbergalm bis zum Gipfel des Sattelberg.

↗ ↘ 915 HM, 2 – 2½ Stunden, leicht (auch als Schneeschuhwanderung geeignet)

VARIANTE 2: Anstieg vom westlich gelegenen Parkplatz im Talboden über die neu ausgeschilderte Nordroute.

↗ ↘ 930 HM, 2 – 2½ Stunden, mittel

VARIANTE 3: Anstieg bis zur Sattelbergalm über die Skipiste, weiter nach Süden und entlang der Grenze zum Gipfel.

↗ ↘ 915 HM, 2½ Stunden, leicht (auch als Schneeschuhwanderung geeignet)

HINWEIS: Die Waldbereiche nördlich des Sattelberg sind wichtige Auerhuhn- und Birkhuhnbiotope. In diesem Bereich wurden Schutzzonen ausgewiesen, die in den Wintermonaten nicht betreten bzw. befahren werden sollen. Nähere Informationen unter: „Bergwelt Tirol – Miteinander erleben“ (www.bergwelt-miteinander.at).



Beim Aufstieg über die ehemalige Skipiste. Gerade nach Neuschnee fällt diese viel Platz für eigene Spuren (Foto o.). Zum Schutz der Biotope von Auerhuhn und Birkhuhn wurde die Nordroute etwas verlegt und neu ausgeschildert. Herrlich sonnig und oft auch einsam ist der Südaufstieg entlang der Grenze bis zum Gipfel des Sattelberg.

Obernberger Tribulaun und Nördlicher Rosslauf – inmitten einer gewaltigen Naturkulisse

Obernberger Tribulaun: ↗ ↘ 1.350 HM 3½ – 4 Stunden, schwer

Nördlicher Rosslauf: ↗ ↘ 1.450 HM 4 – 4½ Stunden, schwer

Beide Skitouren sind mit den bisher beschriebenen Tourenzielen nicht vergleichbar. Das beginnt bereits bei der Jahreszeit, denn nur im Spätwinter bzw. Frühjahr, nach

kalten Nächten und aufgrund der östlichen Ausrichtung sehr zeitig am Morgen ist der Anstieg durch die „Kachelstube“ durchwegs sicher. Im Hochwinter sind diese Tourenziele aufgrund der Lawinengefahr zu meiden.

Vom Parkplatz Gasthof Waldesruh (1.436 m) steigt man zum Obernberger See über die Wiesen der Unterreins- und Oberreinsalm auf und folgt dem Güterweg linksseitig des Sees bis zu seinem südlichsten Punkt. Vorbei an einem Steinhaus und ohne viel Höhengewinn noch ein Stück in Richtung Portjoch taleinwärts, lichtet sich der Wald und gibt bereits erste Blicke auf die sehr steilen Hänge, die vom Tribulaunmassiv und den Pfeiferspitzen herunterziehen, frei. Zwischen den felsdurchsetzten Steilhängen zieht mit der „Kachelstube“ eine ganz markante Rinne herunter, die nicht selten im unteren Teil mit Lawinenschnee gefüllt ist. Anfangs noch in direkter Linie wenig steil über einen Kegel bergan, steilt sich das Gelände zunehmend auf. Mit zahlreichen Spitzkehren führt der Anstieg nun durch die langgezogene Rinne hinauf in ein weitläufiges, von steilen Berghängen eingerahmtes Becken (2.400 m).

Auf dem Weg zum Obernberger Tribulaun – Tourenger im Becken oberhalb der Kachelstube (Foto o.).

Der aussichtsreiche Gipfel des Obernberger Tribulaun ist erreicht.





VARIANTE 1: Den Obernberger Tribulaun (2.780 m) erreicht man, indem man rechterhand durch das Kar und anschließend über einen zumeist pickelharten Steilhang bis zum Joch aufsteigt und von dort zuletzt unschwierig den Gipfel erreicht.

VARIANTE 2: Plant man eine Besteigung des Nördlichen Rosslauf, führt der weitere Anstieg über den steilen ostseitigen Hang hinauf in ein Kar. Am Ende des Kares steigt man rechterhand hinaus und gelangt so auf den Sattel. Zuletzt folgt eine steile Querung zum Gipfel des Nördlichen Rosslauf (2.881 m).

Welch ein Ausblick vom Nördlichen Rosslauf auf die mächtigen Gipfeltrabanten von Pflerscher Tribulaun, Gschnitzer Tribulaun, Habicht und Schwarze Wand (Foto o.).

Über dem Obernberger See liegt noch der Schatten, die Kachelstube hingegen erstahlt schon lange im Sonnenlicht (Foto r.o.). Nur ein Steinmann ziert den Gipfel des Nördlichen Rosslauf.



MIT BAHN UND BUS INS OBERNBERGTAL

In den Wintermonaten ist das Obernbergtal sehr gut an das öffentliche Verkehrsnetz angebunden. Dadurch können die allermeisten nord- und südseitig gelegenen Skitourenziele im Obernbergtal sehr gut mit den Öffis erreicht werden. Vom Bahnhof Steinach a. Brenner, der laufend mit Zügen angefahren wird, verkehren regelmäßige Linienbusse (Nr. 4145) ins Obernbergtal (www.oebb.at, www.postbus.at).

SICHER IN DIE BERGE

Mit den Tourenski auf die Berggipfel zu steigen und dabei aus der Vogelperspektive weit in die Täler hinunter zu blicken, bedeutet für viele Menschen Freiheit, Natur, Berge, Ruhe, Stille, Zufriedenheit und Glück. Skitouren im freien Gelände sind ernste Unternehmungen und sollten deshalb im Vorfeld gut geplant werden. Folgende Grundregeln gilt es zu beachten:

- Informiere Dich über das Gebiet Deiner geplanten Skitour (Anforderung, Befahrungszeit, Hangrichtung usw.)!
- Informiere Dich laufend über die Lawinensituation (www.lawine.at) und das Wetter (www.alpenverein.at/portal/wetter/index.php, www.zamg.ac.at)!
- Erfasse die Notrufnummern in Deinem Handy: 140 (Österreich), 112 (Europäischer Notruf)!
- Überprüfe regelmäßig Deine Ausrüstung inkl. LVS-Gerät, Sonde und Schaufel!
- Wähle eine für Dein Können angepasste Skitour!
- Wähle eine sichere Aufstiegs- und Abfahrtsroute!

- Bei viel Neuschnee offenes Gelände (oberhalb der Waldgrenze) meiden und auf Waldtouren (< 30°) ausweichen!
- Plane die richtige Zeitdauer der Skitour vom Beginn bis zum Ende!
- Beachte und respektiere vor Ort entsprechende Jagdsperr- und Wildschutzgebiete!
- Befolge Besucherlenkungen und meide das Befahren von Willeinstandsgebieten und Ruhezonen als auch Aufforstungsflächen (bis zu einer Höhe von 3 m)!
- Zusätzliche Informationen bieten diverse Skitourenportale (www.alpenvereinaktiv.com, www.alpineauskunft.at).
- Bilde Dich regelmäßig weiter, nimm an Schulungen und Kursen teil und übe im Gelände laufend mit LVS-Gerät, Sonde und Schaufel!

DAS WETTER IM GEBIRGE

Bei Schönwetter zeigt sich das Gebirge friedvoll, genussreich und vertraut. Nach Wetterstürzen mit Schneefall, Nebel und Wind, die im Hochgebirge sehr schnell hereinbrechen können, wird die Landschaft ganz plötzlich nicht mehr wiederzuerkennen sein. Überall können nicht zu unterschätzende Gefahren lauern (z.B. Whiteout, Steilgelände, Lawinen usw.). Aus diesem Grund ist das Wetter im Gebirge ständig zu beobachten, bei herannahenden Schlechtwetterfronten ist es ratsam, die Skitour umgehend abubrechen.

AUSRÜSTUNG

Eine gute Ausrüstung bietet nicht nur mehr Komfort und Genuss, sondern auch eine entsprechende Sicherheit. Folgende Ausrüstung sollte unbedingt

mitgeführt werden:

- LVS-Gerät, Sonde und Schaufel
- ABS-Rucksack mit Erste-Hilfe-Paket und Biwaksack
- Helm, Tourenhose, Windstopper, Anorak, Funktionswäsche, Wechselwäsche, Stirnband und Mütze, 2 Paar Handschuhe
- Sonnenschutz: Sonnenbrille, Sonnencreme (Schutzfaktor 50), Lipenschutz, Sonnenkappe
- Thermoskanne mit Tee, Jause und Trockenobst
- Harscheisen (vor allem im Frühjahr bei Hartschnee)

RÜCKSICHT AUF WALD UND WILD

Im Obernbergtal wurden zum Schutz vor Muren und Hochwasser in den 1980er-Jahren zahlreiche Hochlagenaufforstungen durchgeführt. Viele der gesetzten Zirbenbäume haben mittlerweile eine stattliche Höhe erreicht, dennoch gibt es einige Flächen mit Naturverjüngung, die man nicht befahren sollte. Rotwild, Rehwild, Gams, Schneehuhn, Birkhuhn, Auerhuhn u.v.a. m. finden im Obernbergtal einen noch intakten Lebensraum. Um den Störfaktor für die Wildtiere so gering wie möglich zu halten, sollte man sich an die Aufstiegsrouten halten. Dies gilt insbesondere auch für Schneeschuhwanderer im Waldbereich. An den Ausgangspunkten (Parkplätze) im Obernbergtal wurden anhand von Informationstafeln Routen für Skitourengeher und Schneeschuhwanderer ausgewiesen und auf die Einstandsgebiete der Wildtiere hingewiesen.



Winter in den Obernberger Bergen bedeutet Ruhe, Stille, Genuss und Authentizität in einer unversehrten Landschaft.

VERWENDETE LITERATUR

- Alpenverein Innsbruck-Archiv: Protokolle des AV-Innsbruck, diverse Dokumente aus dem Archiv, Zeitungsartikel und Fotos.
- Bundesdenkmalamt Wien – Hrsg. (1980) DEHIO TIROL. Verlag Anton Schroll & Co. Wien, 984 S.
- Danesch, E u. O. Danesch (1981): Faszinierende Welt der Alpenblumen. Verlag Ringier & Co AG (Hrsg.). Zürich, München, 319 S.
- Essl, J. (2016): Skitouren mit öffentlichen Verkehrsmitteln – Großraum Innsbruck, Tiroler Oberland und Tiroler Unterland. Alpenverein Innsbruck (Hrsg.). 8., aktualisierte, überarbeitete und erweiterte Auflage; Innsbruck, 162 S.
- Essl, J. (2015): Wandern und Bergsteigen mit öffentlichen Verkehrsmitteln im Großraum Innsbruck, Tiroler Oberland und Tiroler Unterland (Sommer 2015). Alpenverein Innsbruck (Hrsg.). 5., aktualisierte, ergänzte und erweiterte Auflage; Innsbruck, 106 S.
- Essl, J. u. W. Schatz (2018): Franz-Senn-Hütte – Naturkundliche Streifzüge. Fam. Fankhauser (Hrsg.). Innsbruck, Telfs, 35 S.
- Gogl, H. (2016): Wipptaler Wanderbuch. Verlagsanstalt Tyrolia (Hrsg.). 2., aktualisierte Auflage, Innsbruck, 256 S.
- Klier, W. (1995): Karge Täler, grüne Kämme, morsche Zinnen – Bergsteigen im Brennergebiet. In: Alpenvereinsjahrbuch Berg'95. Österreichischer Alpenverein, Deutscher Alpenverein und Alpenverein Südtirol (Hrsg.). Bd. 119; Innsbruck, München, Bozen, S. 45 – 52.
- Klier, W. (2013): Stubai Alpen – Für Wanderer und Bergsteiger (Alpenvereinsführer). Bergverlag Rother. 14., neu bearbeitete Auflage; München, 447 S.
- Lammerer, B. (1995): Der geologische Knoten von Sterzing – Über die verzwickte Geologie der Brennerberge. In: Alpenvereinsjahrbuch Berg'95. Österreichischer Alpenverein, Deutscher Alpenverein und Alpenverein Südtirol (Hrsg.). Bd. 119; Innsbruck, München, Bozen, S. 23 – 31.
- Mertz, P (2008): Alpenpflanzen in ihren Lebensräumen. Ein Bestimmungsbuch. Haupt Verlag (Hrsg.). Bern, Stuttgart, Wien, 480 S.
- Mittermaier, K. u. C. Wild (1994): Das Passeiertal. In: Die Täler Südtirols. Verlag Berenkamp (Hrsg.). Schwaz, 107 – 111 S.
- Pfandler-Spat, G. (2005): Tirol-Lexikon: Ein Nachschlagewerk über Menschen und Orte des Bundeslandes Tirol. Studien Verlag (Hrsg.). Innsbruck, 708 S.
- Plattner, A. (1947): Der ehemalige Bergbau in Obernberg. In: Tiroler Heimatblätter. Verlagsanstalt Tyrolia Ges.m.b.H (Hrsg.). 22. Jhg, Heft 3 / 4, S. 46 – 49.
- Rapp, I. (2021): Rundwanderung mit Blick auf den Obernberger See. In: Tiroler Tageszeitung (Hrsg.).
- Reisigl, H. u. R. Keller (1989): Lebensraum Bergwald. Gustav Fischer Verlag (Hrsg.); Stuttgart, 143 S.
- Schatz, W. – Hrsg. (2019): 150 Jahre Alpenverein Innsbruck – ein Lesebuch für die Zukunft. Telfs, 247 S.
- Stüber E. u. N. Winding (1991): Die Tierwelt der Hohen Tauern – Wirbeltiere. Nationalparkkommission Hohe Tauern (Hrsg.). Universitätsverlag Carinthia; Klagenfurt, 183 S.
- Wallentin, G. (2001): Besucherlenkung als Teil der Landschaftsplanung – dargestellt am Beispiel des Obernberger Sees (Diplomarbeit). Serie: Alpine Raumordnung Nr. 18, Fachbeiträge des Österreichischen Alpenverein. Österreichischer Alpenverein (Hrsg.); Innsbruck, 63 S.

NACHWORTE UND BESONDERER DANK

Die Ziele des vorliegenden Projektes wurden von uns hochgesteckt: Handreichung für den naturverbundenen Gast, Diskussionsgrundlage für die Talbevölkerung und darüber hinaus, Beitrag zur Chronik des Alpenverein Innsbruck und schlichtweg ein gedrucktes Fenster in eine grandiose Facette Tiroler Bergwelt – ein Gesamtkunstwerk?

Wie dem auch sei, wir haben es mit Hilfe vieler geschafft! Wir sind zu Dank verpflichtet den vielen Auskunftspersonen, die uns auch der Bürgermeister von Obernberg, Mag. Josef SAXER, vermittelt hat. Ihnen verdanken wir aktuelle Einsichten in das Dorfgeschehen: zum Beispiel von der Blasmusik (Obmann Fabian KNOFLACH), der Schützengilde (Hauptmann Josef GRÜNERBL) oder über das Jagdwesen (Hugo EGG). Zufällige Begegnungen auf den Almen oder am Zaun eines Bauernhauses ergänzen die Zusammenschau eines Tales, das wir beide voneinander unabhängig über die Jahrzehnte hindurch erlebten und erwanderten. Überhaupt liegt den Innsbruckern Obernberg besonders nahe: Hier haben sich Ferien, Schulschilager und diverse alpine Schulungen vieler „Stadtler“ in der Jugend abgespielt, unzähligen ist auch heute noch diese stille Gegend ans Herz gewachsen. So wird sicher bei jeder Vorbeifahrt ein Kontrollblick auf das nun runderneuerte Jugend- und Seminarhaus gefallen sein. Ende 2021 wird man sich nach einem kurzen, ungläubigen Staunen und Augenreiben feststellen, dass nun ein neues Kapitel der Jugendbetreuung aufgeschlagen werden kann.

Wir hatten noch Gelegenheit, einige ZeitzeugInnen aus den Gründerzeiten kennen zu lernen. Hanni LEITNER erzählte bei Kuchen und Wein – wie im Märchen – von ihrer Zeit als Wirtschafterin und steuerte zum Werk einige Fotos bei. Ihr bereits verstorbener Mann Erich war Anfang der 1960er-Jahre als aktiver Jugendwart eine treibende Kraft bei der Verwirklichung der Herberge. Mag. Verena RETTER von Natopia, Walter SPITZENSTÄTTER und Werner BERNHARD gaben uns humorvolle Einblicke in das Leben

einer überaus munteren Kinderschar in den Anfangszeiten.

Auch die jetzige Heimleiterin, Frau Melanie MADER, war uns als echte Einheimische eine wertvolle Hilfe. Bereitwillig ebnete sie uns den Weg zu besonderen Originalen des Tales, dem Maler TRIBULAUN und Alois SALCHNER. Beide verbindet die Liebe zur Natur, ihre künstlerischen Talente und der Skisport. Auch ihnen sei dieses Druckwerk gewidmet!

Besonderes Augenmerk verdienen die Werbeseiten in dieser doch umfangreichen Broschüre: Die allermeisten der gelisteten Firmen sind schon viele Jahre verlässliche Partner des Alpenverein Innsbruck und empfehlen sich durch sehr gute Arbeit bei teilweise recht schwierigen Baustellen. Ein großer Dank für die finanzielle Unterstützung von diesen Unternehmern und auch von Seiten des Alpenvereins.

Einmal mehr werden wir uns bei unseren „besseren Hälften“ für den entstandenen Stress und die eingeschränkte Freizeit mit einer Einladung besänftigen müssen und Besserung versprechen (– bis zum nächsten Projekt ...). Ihre Tipps, Ideen und auch die aufgebrachte Geduld mit uns ließen so manch mögliche Schwierigkeiten erst gar nicht entstehen.

Abschließend hoffen wir auf möglichst viele zufriedene Leser und freuen uns darüber, dass nun alle Herbergen des Alpenverein Innsbruck in Druckwerken „verewigt“ sind.



JOSEF ESSL

Aufgewachsen in Achenkirch am Achensee, Höhere Bundeslehranstalt für Forstwirtschaft in Bruck an der Mur, Studium der Biologie (Studienzweig Ökologie) an der Universität Innsbruck. Von 1995 bis 2008 Mitarbeiter in der Fachabteilung Raumplanung-Naturschutz im Österreichischen Alpenverein. Dazu Funktionen im Nationalparkkomitee in Kärnten, in der Natura 2000-Plattform im Umweltministerium und im Naturpark Karwendel. Von 2009 bis 2013 Marketing- und Verkaufsleiter beim Bergsportunternehmen Koch alpin GmbH. Von 2013 bis 2018 Geschäftsführer von CIPRA Österreich (Internationale Alpenschutzkommission) und Leiter des Alpenkonventionsbüros in Innsbruck. Seit 2019 Mitarbeiter bei der D. Swarovski Tourism Service GmbH und Leiter für den Bereich Garten, Wasser und Technik im Technical Competence Center. Von 2011 bis 2015 ehrenamtliches Mitglied des Tiroler Naturschutzbeirates beim Amt der Tiroler Landesregierung für den ÖAV-Landesverband Tirol. Seit 2014 staatlich geprüfter Bergwanderführer. Verfasser zahlreicher einschlägiger Publikationen und Fachbeiträge zum Thema Alpine Raumordnung, Natur- und Umweltschutz, Tourismus und Alpenkonvention.



© Archiv Alpenverein Innsbruck, R. Holy

WINFRIED SCHATZ

Aufgewachsen in Innsbruck, Abschluss an der Bundesoberrealschule Innsbruck mit Matura, Pädagogische Akademie mit Lehramt für Volksschulen, externe Ausbildung für Lehrämter in Deutsch, Biologie und Geographie an Mittelschulen. Bis zur Pensionierung Lehrer an der Neuen Mittelschule Hötting/Fürstenweg in Innsbruck. Ausschussmitglied des Alpenverein Innsbruck seit 1994 (Jugendwart von 1994 bis 1998), Hüttenreferent der Franz-Senn-Hütte seit 2005 und der Pfeishütte von 2014 bis 2017, deren Stellvertreter seit 2018), Zweiter Vorsitzender des Alpenverein Innsbruck. Autorentätigkeit im Eigenverlag: Studie „Außerschulische Jugendarbeit auch im Jahr 2000“: Auftragsarbeit des Österreichischen Alpenverein (1994), „Erlebnis Franz-Senn-Hütte“ (2009), „Erlebnis Solsteinhaus“ (2011), „Erlebnis Pfeishütte“ in Zusammenarbeit mit H. Sonntag (2013), „Der Touristenklub Innsbruck und sein Hüttenschatz“ (2016), Herausgabe der Festschrift „150 Jahre Alpenverein Innsbruck – ein Lesebuch für die Zukunft“ (2019).

DANK DEN FÖRDERERN UND SPONSOREN DIESES BUCHES



Tragler

 Jürgen

 info@ktz-tragler.at

 www.ktz-tragler.at

Außernavis 61h Tel: 05273 - 20 105

 6145 Matrei/Navis Fax: 05273 - 70 462

 Mobil: 0664 - 211 61 43

BAU- UND MOBILTISCHEREI



 aKlotz

 A-6441 TUMPEN 117

 TEL +FAX 0 52 56 / 50 0 53

FENSTER/TÜREN/EINBAUELEMENTE/NOCH UND VIELMEHR



ZIMMEREI

HAAS

 Ansbach, Erlangen TG

 6187 Neusahl

 Tel. 05226/2104 Fax: 05226/

 E-Mail: zimmerhaas@haas.at

 www.zimmerhaas.at



 Metallbau GmbH

NOCKER

 www.nocker.at

METALLBAU • ALUBAU • PHOTOVOLTAIK

ZAUNBAU • SCHLÜSSELDIENST

 6145 Navis • +43 5273 60 500 • office@nocker.at



Heli Tirol

 www.heli-tirol.at

Raumplanung · Verkehrsplanung · Geographie

 Landkarten/Ortspläne · Informationssysteme



PLAN ALP

 PLAN ALP Ziviltechniker GmbH

 6020 Innsbruck, Karl-Kapferer-Straße 5

 www.planalp.at



alpenverein

 österreich

 Landesverband Tirol

Alternativennergiekonzepte



SOLAR-TECHNIKEN

WASSERKRAFT

 78 Laxoid

 Peter-Singrainstr. 22

 6176 Vörs

 Tel. 035121-302421

 fbs@stern.at

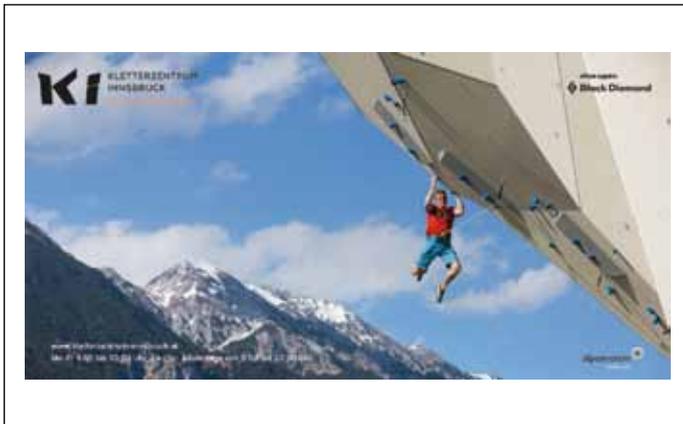


Knoflach???



Nocker????







Strom vom Dach - Erl

Photovoltaik | Stromspeicher | Beratung

STROMvomDACH Erl GmbH
Mühlgraben 44c | A-6343 Erl
Telefon +43 (53 73) 8 10 69
www.STROMvomDACH.at
info@STROMvomDACH.at



**INGENIEURBÜRO
KIRCHEBNER**
ZIVILTECHNIKERGESELLSCHAFT m. b. H.



6020 INNSBRUCK, GRABENWEG 3a
+43 (0)512 360160-0, office@kirchebner.at

 **Kochalpin**
GmbH

SCHUH
STAUDINGER x3
1 ORTHOPÄDIE 2 SCHUHE 3 REPARATUR

wipptal

MAYR LÜFTUNG GmbH
PLANUNG UND AUSFÜHRUNG

Mayr Lüftung GmbH · Gewerbestraße 3 · 6111 Volders
Telefon 0 52 24/53 135 · Telefax 0 52 24/57 2 46
office@lueftung-mayr.at · www.lueftung-mayr.at

JOBS MIT HOCHSPANNUNG!

BRING TECHNISCHES INTERESSE UND MOTIVATION ZUM ERLERNEN EINES ANSPRUCHSVOLLEN BERUFS MIT – DANN BIST DU BEI UNS RICHTIG.



Du bist unsere Investition in die Zukunft! Deine spannende Lehre bei EAE-Stöckl beginnt sofort ab Lehrbeginn mit interessanter praktischer Projektausbildung im Anlagenbau und in der Produktionswerkstätte!

Du wirst in deiner Lehre von Anfang an professionell begleitet – und erhältst deinen kostenlosen Tablet-PC mit deiner digitalen Ausbildungssoftware, spezialisierten Lern-Apps und deinem persönlichen Zugang!

Seit Jahrzehnten bietet die Fa. EAE-Stöckl seinen Lehrlingen als Elektrotechniker/in mit Prozessleit- und Bustechnik und Elektroinstallationstechniker/in professionelle Lehrausbildungen in einem motivierten Team in moderner Ausbildungsumgebung. Auch die Modelle „Lehre mit Matura“ oder „Elevel2.0 – Lehre für junge Erwachsene mit anderweitiger Ausbildung“ warten auf dich!

www.eae.at/karriere/lehrlings-corner

www.eae.at/karriere/stellenangebote



EAE STÖCKL

Elektroanlagen-Elektrifizierungsgesellschaft m.b.H
6020 Innsbruck, Griesauweg 30
Tel: +43/512/33550-0
office@eae.at, www.eae.at 



FINANZIELLE BENEFITS BEI GUTEN LEISTUNGEN IN FORM VON PRÄMIEN UND GUTSCHEINEN



MODERNSTE TECHNISCHE AUSSTATTUNG MIT DIGITALER AUSBILDUNGSDOKUMENTATION



ZUSÄTZLICHE MOTIVATIONS- UND TEAMEVENTS OUTDOOR FÜR LEHRLINGE

BENEFITS



HEIZUNG SANITÄRE ERHART

Erhart Installationen GmbH
6150 Steinach • T 05272 6105
www.em-installationen.at



Ausgezeichneter
Lehrbetrieb
2020 – 2022

Raiffeisenbank Werbung

IMPRESSUM

Herausgeber:

Josef Essl, Haydnplatz 8, 6020 Innsbruck
M: josef.essl@gmx.at, Tel. +43/(0)664/795 2095

Winfried Schatz, Gertrud-Fussenegger-Straße 23, 6410 Telfs
M: wf.schatz@tsn.at, Tel. +43/(0)664/412 2891

Texte und redaktionelle Bearbeitung:

Josef Essl und Winfried Schatz

Gestaltung, Grafik und Layout:

Josef Essl, Innsbruck

Titelbild:

Blick vom 2.066 m hohen Padauner Kogel ins Obernbergtal (J. Essl).

Fotonachweise:

Wenn diese nicht vom Herausgeber stammen, ist die betreffende Quelle extra ausgewiesen.

1. Auflage:

1.500 Stück

Druck:

Sterndruck GmbH (www.sterndruck.at), Fügen

Alle Beiträge und Abbildungen sind urheberrechtlich geschützt. Die einzelnen Beiträge geben die Meinung der Autoren wieder und nicht unbedingt jene des Alpenverein Innsbruck. Die männliche Bezeichnung schließt die weibliche mit ein.

ISBN 978-3-200-08119-2

Innsbruck – Telfs
Dezember 2021



ISBN 978-3-200-08119-2